P.o.germ.
2045
a (5

P. o. germ. 2045 a/5

A. M. von Thümmels

sämmtliche Werke.

Stereotyp=Ausgabe.

Fünfter Band.

Leipzig.
Verlag von Georg Joachim Göschen.
1839.

Gd/67/2514

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reise

in die

mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fünfter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Toulon.

In der Nacht, den 19. Februar.

Ich hörte Saint-Sauveurs Stimme schon im Saale bei meinem Erwachen, sprang gestärkt von dem Lager auf und eilte zu ihm. Die Nacht war im Scheiden, als ich eintrat. Eine kühle Luft drang auf mich ein, als ich das Fenster öffnete, und verstärkte den Schauer, den der Mensch, wie die unbelebte Natur, in der Nähe der Beglückung empfindet. Desto willkommener war mir das warme Getränk, das man mir reichte. Noch dauerte es einige Pulsschläge, ehe die ersten Vorläufer des Tags den Himmel begrüßten. Einzelne Vögel zwitscherten ihnen entgegen. — Als aber der Saum des Horizonts sich mit einem Bande umzog, das mit Rubinen — armselige Vergleichung! — gestickt schien, bereiteten sich schon tausend singende Stimmen, blökende Kehlen, seufzende und betende Herzen, zu dem Einklange in den großen Choral, zur Zustimmung in den allgemeinen Dank vor; und als der erste kleine Bogen des Zirkels über den silbernen Wasserfall blinkte, und als er schon so feurige

[library stamp]

Strahlen ausspie, um dem geblendeten Auge für die folgenden Hinblicke bange zu machen, in denen er höher, immer brennender und höher trat, und als sich nun zwischen dem Einschnitte des Gebirgs die ganze große flammende Rundung unaufhaltsam in das blaue Weltmeer des Aethers stürzte — da erwachte Alles, da dankten, jauchzten, bebten ihr alle Organe der Schöpfung entgegen. Ein Kind weint bei einem heftigen Schalle — Erstaunen läßt seine Augen trocken. Der Mann von Gefühl staunt, empfindet und weint. Keine andere Sprache hatten wir jetzt, ich und mein Freund.

Die Vergoldung des Thals war vollendet — vollendet in ihrer ganzen Pracht. Lasurgrün umzitterte Blätter und Bäume, ihre Schäfte waren Gold, die Dächer sprühten Funken, die Fenster flimmerten, das Gewölbe über ihnen allen glühte, und meine Brust hob sich unter den Schlägen des überwältigten Herzens. Jetzt drangen von den Hügeln die Schalmeien der Hirten in mein Ohr. Die Melodie ihres baskischen Gesangs, die Andacht ihrer Morgenlieder ergriff mich, und ich theilte nun den Reichthum meiner von den myriadenfältigen Schönheiten überschwängerten Blicke, und warf, so viele ich deren von den Gegenständen meiner Bewunderung loszureißen vermochte, auf das freundschaftliche Wesen in mir, das jeden Thautropfen der äußern Sinne mit dürstendem Verlangen auffing, und zu einer Schnur für die Ewigkeit an einander reihte. Seines edeln Geschäftes bewußt, würde es jeden unächten Blendling, der ihm zugeflossen

wäre, erkannt und verachtend weit von sich geworfen haben — den Stolz mit allen seinen Kronen und Zeptern, den Neid, den Menschenhaß und die Rachsucht. — Die Schmeicheleien der Wollust glitten von ihm ab, wie Fliegen von einer polirten Stahlfläche. Ohne Gehör für die Stimme der Sirenen, ohne Augen für ihre Reize, ohne Gefühl für den Druck ihrer Hände, beantwortete es ihre zugeworfenen Küsse mit Ekel. Zu reich für das Almosen verrufener Münze, zu groß für gemeine Freuden, schwamm es in reinem Schwanengefieder weit von der schlammigen Erde, leicht, vertrauend, und froh, dem Throne des Unerforschlichen zu. Seine Empfindungen waren Gebete, und der Drang seiner Wünsche war, sich mitzutheilen und wohlzuthun.

O du holder Vertrauter meines heutigen Entzückens schöner, schlanker, süßträumender Genius, den der Zufall mit einer irdischen Hülle bekleidet hat, die seiner nicht werth ist, könntest du erscheinen, wie ich dich ahne, und einst die Unsterblichkeit dich ausmalen und ausstellen wird; der Tyrann würde abstehen sein Schwert, die Verleumdung den Dolch ihrer Zunge gegen dich zu wetzen — der Geiz würde dir seine Schätze anbieten, und der Fürstenstolz selbst vor deiner Hoheit sich bücken. Möge nie ein stinkender Nebel aus den Sümpfen der Welt mir die Würde deiner Schönheit verstecken, nie ein unreiner Hauch deine himmlische Klarheit verdunkeln, und jede Perle, die du in dem Oceane der verflossenen Stunde geschöpft hast, sich in dem Hauptschmucke deiner Ewigkeit wiederfinden!

Wenn Schwärmerei Vergebung verdient, so ist es die für die Tugend, und an einem so heilig romantischen Morgen, als mein heutiger war. Ach das häßliche Toulon! Der Wagen meines Freundes hielt am Ende seines Parks. Seine Rosse schnauften und stampften und wieherten im Gefühl ihres Muths. Und ich mußte dich verlassen, Thal der Unschuld und Freude, dich, Sonne über ihm? — Ach mir war, als könnte nur Finsterniß hinter den Bergen liegen. Ich blickte noch einmal wonnetrunken in ihr heiliges Antlitz, und breitete meine Arme aus, als wollte ich den ganzen Weltkreis an mein liebendes Herz drücken — ich blickte noch einmal zu ihr hinauf, und unwillkührlich entschwebte der harmonische Ausruf meinen Lippen:

Staub, der, zu Gott emporgedrungen,
Am Fußtritt seines Thrones glimmt!

und so bot ich meinem freundlichen Geleiter die Hand, stieg hastigen Schritts aus seinem Tempel, durch den Park, in den Phaëton. Hier faßte er stillschweigend die Zügel, überließ mich ungestört der obern Region, und sorgte nur, daß wir in der untern nicht aus dem Geleise kämen. Indem wir über den Steinweg flogen, ergriff ich meine Harfe und stimmte mit allen Saiten in den Psalm ein, der seit den zwei Noten, mit denen ich anschlug, in mir forttönte. — Jetzt waren die Beweise meiner Genesung vollständig; die Natur hatte den letzten beigebracht, denn sie hatte mein

Dichtergefühl wieder erweckt. Mein Herz schwoll, meine dunkeln Empfindungen bildeten sich zu harmonischen Worten, ätherisches Feuer erhellte den Blick, den ich dankend gen Himmel schlug, eine singende Lerche stieg und funkelte mit ihm zugleich in die Höhe, und mein Lied begann.

Staub, der, zu Gott emporgedrungen,
Am Fußtritt seines Thrones glimmt,
Ziel meines Psalms, im Chor gesungen,
Das jubelnd, dich umschlungen,
In deinem Aether schwimmt!

Seit du, der leeren Nacht entsunken,
Dein stolzes Licht von Ihm geholt,
Sah es in dem Gewühl der Funken,
Die durch den Luftraum prunken,
Schon manchen Stern verkohlt.

Nur deinem Urgestirn veraltet
Kein Reiz! Mit gleicher Kraft beflammt,
Treibt es sein großes Rad, entfaltet
Die Zeiten, und verwaltet,
Wie sonst, sein Mittleramt.

Und lenken aller Erden Psalmen
Gleich nicht den Ausfluß deines Strahls,
Doch überkleidest du die Palmen
Des Athos, wie die Halmen
Des rauhsten Schweizerthals!

Hat nicht ein Geist, aus dir geboren,
Der Liebe Freudenquell gewürzt,
Der aus den Urnen aller Horen,
Vertheilt — doch unverloren,
In alle Wesen stürzt?

Juwel in des Erschaffers Kranze,
Und erstes Wunder seines Hauchs,
Du leitest, schmückst, vereinst das Ganze —
Eins fehlt nur deinem Glanze —
Bewußtseyn des Gebrauchs.

So viel dir Kraft ward, doch entquellen
Dir Triebe nie, die, warm und rein,
Die Brust des edeln Mannes schwellen,
Freund seiner Mitgesellen
Am Bau der Welt zu seyn.

Du stehst im größten Wirkungskreise,
Als Sklave, der im Joche prangt —
Beherrscher seiner kurzen Reise
Durchs Leben, dringt der Weise,
Wohin sein Herz verlangt.

Er wägt sein Daseyn nur nach Thaten,
Nach Pfunden, die sein Geist erringt,
Froh, wenn der Hoffnung seiner Saaten
Auch nur ein Keim gerathen,
Der in die Zukunft dringt.

Sey größer noch! Um deine Würde
Vertauscht, selbst auf dem Weg ins Grab
Der Staubbewohner einer Hürde
Nicht seines Lebens Bürde,
Nicht seinen Wanderstab.

Denn bald zu höhern Geistesproben
Entrückt den Prüfungen der Zeit,
Schwingt ihn die Hand, die dich erhoben
Von diesem niedern Globen
In die Unsterblichkeit.

Durch diesen heitern Blick ins Freie
Verliert im Nebel meiner Bahn
Sich keine Stunde mir — ich weihe
Dem Ausgang sie, und reihe
Sie meiner Zukunft an;

Daß, wenn ich einst zu höhern Sphären
Auf deinem Lichtweg übergeh',
Der Fruchtstaub vieler guter Aehren
Noch in dem Thal der Zähren
Um meinen Hügel weh'.

Als meine Harfe verklungen war, und mein begeisterter Blick aus seiner Höhe zurück auf die Erde fiel, hätte ich gern meine abgestimmten Saiten aufs Neue gespannt, wäre ich nicht zu erschöpft gewesen, um mich mit Hülfe ihrer

Harmonie eben so vogelleicht über den rauhen Weg zu schwingen, der in einem Zusammenhange von Felsenstücken und Bergklüften vor mir lag, als sie mich unvermerkt über seine erste Hälfte gebracht hatte. Es ärgerte mich, daß mein Führer das stolze Gefühl meiner Schwungkraft durch eine Bemerkung zu necken suchte, die ziemlich spöttisch herauskam. — „Ich sehe dir an,“ sagte er, „daß du mit deinem Ausfluge in das Reich der Ideen nicht übel zufrieden bist. Ich wünsche dir Glück dazu: nur dünkt mir, du hättest besser gethan, ihn auf den schicklichern Zeitpunkt aufzuschieben, in den wir jetzt eintreten. Erst hier, wo leider der Weg äußerst schlecht zu werden anfängt, hätte auch deine Verzückung anheben sollen. Hier würdest du so viel dabei gewinnen, als du auf dem eben zurückgelegten dadurch verloren hast. Ich kann dir, da ich dich jetzt nicht störe, wohl sagen, daß es einer der angenehmsten ist, den ich kenne, nicht nur die ungleich bessere Hälfte des Ganzen, sondern an romantischen Aussichten und lachenden Gegenständen fast so reich, als das Thal meiner Bastide. Alle diese freundlichen Winke der Natur sind dir, während deiner Unterhaltung mit der Sonne, entschlüpft. — Es ist,“ fuhr er mit einem philosophischen Seitenblicke fort, „nur zu oft der Fall bei euch sublimen Leuten, daß ihr eure geistigen und leiblichen Gelüste nicht haushälterisch genug gegen einander abzuwägen und nach dem jedesmaligen Stundenbedürfnisse zu vertheilen versteht. Ein gen Himmel geschlagenes Auge nimmt offenbar eine falsche

Richtung, wenn fröhliche Kinder, farbige Blumen unter ihm spielen und sprossen, oder menschliches Elend um seinen theilnehmenden Blick bettelt. So lange Milton noch sehen konnte, überließ er sich allen sinnlichen Freuden des irdischen Paradieses seiner Heimath, und dachte nicht eher daran, sich eins zu dichten und seinen Verlust zu besingen, als bis ihm seine Blindheit keinen andern Zeitvertreib zuließ. Auch ener Kleist, wie mir seine Freunde erzählt haben, sog mit thierischem Wohlbehagen jeden Balsamtropfen des Frühlings ein, so lange er dauerte. Erst in den rauhen Wintertagen wiederkäute und malte er ihn. Die Dichtkunst, wie jede Schwelgerei des Geistes, sollte dem Weltbürger zu keiner andern, als zur Zeit der Entbehrung, unter dem Drucke des Müßiggangs, oder wenn sonst irgend ein Zufall seine äußern Sinne gelähmt hat, zur Krücke dienen." — Bei der dichterischen Erhitzung, die mir noch im Blute lag, mußte mich ein so kalter gemeiner Ausdruck nothwendig verschnupfen: doch fehlte mir in diesem Augenblicke die Stimme, nur ein Wort dagegen vorzubringen; so sehr wurde ich durch einen jähen Abgrund erschreckt, an dem wir nahe vorbeischwebten. Ich schmiegte mich, so lange dieser furchtbare Anblick dauerte, mit klopfendem Herzen an den Marquis, und erst als wir hinter Aubogne in einen Hohlweg lenkten, kam ich wieder zur Sprache. — „Du hast mich mit deiner vorigen Äußerung," wendete ich mich nun zu ihm, „ganz in Erstaunen gesetzt, lieber Saint-Sauveur, weil ich sie dir am wenigsten zutraute.

Ich habe immer die Entwicklung großer Gedanken durch Philosophie oder Dichtkunst, jenes Nachspüren unserer feinen Empfindungen, jenes Brüten über uns selbst, und alles, was du Krücken des Müßiggangs zu nennen beliebst, für die nützlichste Beschäftigung, für die edelste Bestimmung des Menschen gehalten; und ich kann meine wichtigen Zweifel gegen deine Behauptung ---" — „Nicht leicht," fiel mir der Marquis in das Wort, „unter einem stärkern Widerspruch von Umständen vortragen, als so kurz nach dem Schrecken, den du gehabt hast. Müßig und dem Schicksale überlassen, wie du neben mir da sitzest und zitterst, was könnte ich dir Besseres für deine Beruhigung empfehlen, als eben die Krücke, die auf jenem gebahnten Wege dir ganz entbehrlich war? Wie hinderlich hingegen müßte sie nicht einem in Thätigkeit gesetzten Manne werden, der, wie ich zum Beispiele, unvernünftige Geschöpfe vor sich, ihr Lenkseil in Händen, einer Menge Gefahren auszuweichen, mit Einem Worte, statt in dem Empyreo, auf der Erde zu thun hat!" — „Du hast vollkommen Recht," antwortete ich unter Zittern und Beben; denn in der Hitze des Streits — wie danke ich Gott, daß er in einem Hohlwege vorfiel! — hob und schwenkte mein Opponent seine Peitsche. Es war nur ein Luftstreich, eine von den unwillkührlichen Bewegungen, die wohl einem Redner entwischen können, der Eindruck zu machen sucht: aber selbst mit dem scharfsinnigsten Vorbedachte würde er schwerlich vermocht haben, zur Unterstützung seines

Satzes einen kräftigern Beweis aufzutreiben, als diesen Hieb in den Wind; denn seine vier Schweißfüchse verstanden diese Redefigur unrecht, bäumten sich, schlugen über die Stränge, und wollten sich lange nicht besänftigen lassen. Ich verlangte es weiter nicht bewiesen zu haben, daß Philosophen so gut wie Dichter bedenkliche Führer, und in Vorfällen des täglichen Lebens nicht halb so viel werth sind, als ein besonnener Mann. Aber — mein Gott — dachte ich so vor mich hin — warum fährt doch der liebe Marquis selber, und läßt seinen Kutscher hintenauf stehen, der doch sicherlich den Müßiggang nicht zu benutzen weiß, den er ihm läßt?

Unter diesem Selbstgespräche, das ich so oft wiederholte, als der Wagen schief ging, erkletterten wir endlich die Höhe eines steilen Berges, von der sogleich unser leichtes Fuhrwerk über Stock und Stein in den Kessel einer rußigen Stadt rollte, die man Ollioules nennt. Hier, wo wir einige Stunden anhielten, nahm ich die Gelegenheit wahr, mich heimlich von dem Marquis weg in den Stall zu meinem Landsmanne zu stehlen — nicht so wohl um sein Deutsch als seine Meinung über die Statthaftigkeit meiner Besorgniß an der Seite meines vornehmen Führers zu hören. Nachdem er meine freundliche Ansprache höflich beantwortet, mir seine Pferde von den Zähnen an bis zum Schweife, wortreich wie ein Roßtäuscher, gerühmt, und mir im Verfolg seiner Dienstgeschäfte alle die Wagen nach ihren verschiedenen Benennungen an den Fingern hergezählt hatte, die außer dem

Phaëton noch unter seinem Hauptschlüssel ständen, dachte ich, ich müßte mich doch auch zeigen. Ich fing also damit an, meinem Schulfreunde Ovid die Trauergeschichte des jungen Waghalses, der unserm heutigen Fuhrwerke den Namen gegeben, sehr gelehrt nachzuerzählen, und so kam ich denn ganz natürlich, wie du selbst siehst, auf den Hauptknoten. — „Ich bin zwar nicht furchtsam," sagte ich, „doch muß ich gestehen, daß ich mich sehr ungern von Jemanden fahren lasse, dessen Beruf es nicht ist. Es bleibt immer, zumal bei schlechtem Wege, ein Wagstück." — „Das läßt Sie Gott reden," versetzte der Thüringer und klopfte mich auf die Achsel. „Was deines Amts nicht ist, sagt das Sprichwort, laß deinen Vorwitz. Wer denkt, daß ich Gefallen an so einer Fahrerei habe, betrügt sich. Es geht einem ehrlichen Kutscher, der das Seinige gelernt hat, bitter ein, wenn er von hinten her zusehen soll, wie vorn Alles Kreuz und Queer geht. Die Regierungskunst — in dem Sinne, wie ichs nehme — fliegt Niemanden an, er mag so vornehm seyn als er will. Er muß sie aus dem Fundamente gelernt, muß den Blick frei, Ehre im Leibe, Augen im Kopfe haben, und ein handfester Kerl seyn. Ich sage immer: Der Stein weicht nicht aus, du mußt ihm ausweichen, und wer sich in die Gefahr begiebt, der kommt darin um. Mit meinem gnädigen Herrn wagt man zwar weniger als mit andern seines Gleichen. Er versteht sich so ziemlich auf Pferde, und, sehen Sie, ich spanne ihm keins vor, das nicht auf den Wink gehorcht,

und so geht es denn toll genug, so lange er nur nicht mit der Peitsche vagirt, wie vorhin; denn das können nun ein Mal meine Füchse nicht leiden. Da war ich aber, noch als ein junger Kerl, in Franken, bei einem — Gott vergebe mir die Sünde! — fürstlichen Marstall angestellt. Die Gespanne waren gut und brav, das muß ich sagen, und der Kutscher - - - doch Eigenlob stinkt. Mein damaliger Herr aber glaubte in seinem Dünkel, das Handwerk, das mir manchen sauren Schweißtropfen gekostet hatte, wäre ihm angeboren, und verstand doch, wenn ich hinten auf der verteufelten Perutsche stand, nicht einmal meinen Zuruf. Es war zum Wälzen. Nicht zehn Schritte konnte er fahren, so waren auch schon die Zügel verwickelt. Nun verlor er den Kopf — nun legte er sie, statt mir das Wort zu gönnen, in die Hände seiner Frau Gemahlin, die ihm nie von der Seite wich. Die wirrte sie nun, daß Gott erbarm, so auseinander, daß mir grün und gelb vor den Augen ward; denn nun wußte gewiß weder das Handpferd noch das Sattelpferd, welchen Strang es anziehen sollte, und doch sollte unser eins Acht geben, daß die Räder im Gleise blieben. Der Teufel hätte das gekonnt und ich nicht! Wenn ich hotte schrie, lenkten sie wüste. Rief ich: Vorgesehen Ihre Durchlaucht, es kommt ein Graben! so waren die Vorderpferde schon drin; denn es ging rasch, müssen Sie wissen. Blieben nun die gnädigsten Herrschaften mit der Axe hängen oder kippten um, so gaben sie es nicht ihrer Ungeschicklichkeit, mit allem Respekt gesprochen — sondern lieber dem Kutscher und

den Pferden Schuld, zogen jenem an Lohn, diesen an Hafer ab, weil der eine zu dumm, die andern zu muthig wären. Wie das ewige Umwerfen endlich dem Wagen bekam, das können Sie sich vorstellen. Alles ward morsch, brach, und zerriß. Nun trommelte man Sattler und Wagner, die nicht bezahlt wurden, zusammen, um das Zerbrochene zu flicken und das Geflickte zu lakiren. Deßwegen hielt es nicht eine Minute länger, als Wurm und Rost wollten. Um es kurz zu machen, da das hohe Ehepaar, trotz der täglichen Erfahrung, sich weder rathen noch warnen ließ, und ich mich vor den fremden Kutschern, die von dieser Stallwirthschaft hörten, und davon einige mit mir zugleich in der Lehre gestanden hatten, zu schämen anfing, legte ich eines schönen Morgens meine Striegel und Peitsche vor das Schloßthor, machte mich mit meinem Schnurbart aus dem Staube, und, so viel ich weiß, liegt Perutsche und Staatswagen noch heutiges Tages in der Reparatur. Wie es mir nachher erging, ist auch drollig. — Das lassen Sie sich noch erzählen, - - -" — „Auf ein ander Mal," unterbrach ich ungern den treuherzigen Schwätzer; aber ich durfte mich doch länger nicht vor meinem Freunde versteckt halten, der schon ein paar Mal nach mir gerufen hatte.

Er erwartete mich an einer runden Tafel, die, mit einem Schinken zwischen zwei Weingläsern besetzt, wie ein Still-leben von de Herem aussah. Der Hunger würzte indeß die mäßige Kost, und ich setzte mich eine Stunde nachher gesättigt und

um vieles beruhigter zu meinem Führer in den Phaëton. Der Kutscher war mein Freund geworden, die Pferde waren erfrischt und gegen den Weg war nichts einzuwenden. Sobald wir auf die Höhe kamen, sah ich Toulon mit seinen Thürmen und Wällen hinter einem Haine von Oelbäumen hervorschimmern. Die Straße zog sich, wie der Gang in einem englischen Garten, sanft durch ihre Beschattung hindurch, die Strahlen der Sonne brachen sich an ihren Zweigen, und die schönen Aussichten nahmen an Mannichfaltigkeit, wie mein Herz an Frohsinn, zu, je näher wir der Stadt kamen. Desto mehr befremdete mich die Stille des Marquis, und der Ernst, den ich in seinem sonst so heitern Gesichte bemerkte, und ich weiß mir es auch jetzt noch durch Nichts zu erklären, als durch die mir unbekannten Geschäfte, die ihn nöthigten, sein schönes Thal diesen Morgen, wie diesen Abend seinen Freund, mit dem Rücken anzusehen; denn sobald wir in dem silbernen Anker abgestiegen waren, kleidete er sich nur um, übergab mich dem Wirthe, und ließ mich in einer großen Stube allein.

Ob wohl, dachte ich, indem er sich eiligst mit dem Wunsche einer guten Nacht von mir entfernte, die Langeweile, in der er dich da in einem fremden Hause sitzen läßt, auch zu deiner Nachkur gehören soll? und that durch den Sinn dieser Frage wohl Niemanden mehr Unrecht als mir selbst. Bin ich denn nicht Philosoph? bin ich nicht Dichter? empfindsam im höchsten Grade, und mir selbst Gesellschaft genug? Das

seyn, davon ist die Rede nicht; nur kann man sie, wie ich das heute schon einmal erfahren habe, meistens nicht so geschwind herbeischaffen, als man ihrer benöthigt ist. Was aber ein Deutscher zu allen Zeiten bei der Hand hat, ist die fruchtbare Mutter so vieler Raritäten und Sammlungen, ist die Neigung der Seele, die man Liebhaberei nennt. Wenn er diese zu befriedigen Gelegenheit findet, ist er an jedem Orte geborgen. Sie macht in unserm National-Charakter unstreitig einen Hauptzug aus, der, ob er schon den kultivirten Klassen anderer Völker nicht ganz fehlt, doch bei ihnen ungleich oberflächlicher, und lange nicht so ausgebreitet ist als bei uns. Wer kann die Spur dieses Naturtriebes in unsern Kabineten und Bibliotheken verkennen? Ohne bloß bei dem ersten Endzwecke der Anhäufung literarischer und artistischer Schätze stehen zu bleiben, hat der Deutsche gewiß immer noch ein Lieblingsfach nebenbei. Hier ist das gemeine Nützliche oft den unbrauchbarsten Dingen untergeordnet, sobald sie nur ein Zeichen des idealischen Werths an sich tragen, den ihnen der Sammler beilegt. Daher sucht der Eine vorzüglich alte Drucke, der Andere nicht sowohl Meisterstücke des Grabstichels, als Blätter, die sich manchmal nur dadurch rar gemacht haben, weil sie bei ihrer ersten Erscheinung nicht geachtet oder zu Pfefferdüten verbraucht wurden. Wird nicht oft das Bildniß eines Feldherrn, Arztes und Fürsten, das sich aus angeführter Ursache verlor, theurer bezahlt, als sein ganzer Nachruhm werth ist, nicht des schönen Stichs,

sondern der Vollständigkeit der Sammlung wegen, in der es eine Lücke ausfüllen soll? Nur ein Deutscher kann auf den Einfall kommen, Bibliothécam Donquichotianam anzulegen, und mit der mühseligsten und kostbarsten Beharrlichkeit die Bücher, die der Autor des Romans dem Museo seines Ritters andichtete, wirklich in ein Kabinet zu vereinigen.* Nur die Festigkeit, Geduld und Zeit eines Deutschen konnte hinreichen, den umfassenden Plan auszuführen, nicht allein ein grundgelehrtes, neun Bände starkes Werk eigenhändig zu schreiben, und ihm zu Gefallen eine eigene Druckerei in seinem Hause zu errichten, sondern, um es sogleich zu dem seltensten aller Bücher und Druckschriften zu erheben, der Zeit durch den listigen Ausweg zuvorzukommen, daß er nur ein einziges Exemplar davon abziehen ließ.** Ich will zwar nicht leugnen, daß dieser schöne heimische Aufbewahrungs- und Erhaltungstrieb, wenn er nicht auf ein festes Gehirn trifft, leicht in die fixe Idee eines Wahnsinnigen ausarten kann; aber genug, er mag sich zeigen wie er will, daß er da ist, das Herz seines Besitzers füllt und erwärmt, und ihn, wie

* Nach einem Auszug aus Bernoulli's Reisen im Jahr 1777, 1ster Theil, S. 78. Endlich sind in dieser Bibliothek (des Generals von Borke zu Stargard) eine Menge Bücher, die nur ihrer Seltenheit wegen merkwürdig sind u. s. w., als zum Beispiel die Bibliothek des Don Quixote, nämlich alle Romane, welche nach der allgemein bekannten Geschichte dieses irrenden Ritters den Büchervorrath desselben ausmachten – – –

** Calendarium Romano-Germanicum medii aevi etc. Adornavit Anton Ulric ab Eralh — Exemplar unicum, partim prelo subjectum, partim libera manu successive impressum etc. in IX. Tomos. Dillenburgi 1761.

die Tugend, auf allen seinen Wegen begleitet. Kein Städtchen ist so klein, das nicht mehr als einen Spießbürger einschließt, der mit dem Scharfblick einer Spinne auf Beute lauert, die in das Gewebe seiner Liebhaberei taugt; und du wirst selten ein Putzzimmer wohlhabender Handwerker ohne einen Glas- und Raritätenschrank antreffen, auf dem Platze, wo in andern Ländern ein Schlafstuhl oder sonst ein brauchbares Möbel steht. Wer an Münz-, Muschel- und Steinkabineten keine Freude findet, setzt an ihre Stelle Sammlungen von Pfeifenköpfen, Siegeln, Visitenbillets, oder Reliquien. Ich will keiner — sie mag bestehen aus was sie will — ihren Nutzen absprechen; aber du kennst die meinige, Eduard, und ich frage dich auf dein Gewissen, ob es wohl viele gibt, die ihr an Merkwürdigkeit gleich kommen? Jedes einzelne Stück derselben ist ein Exemplar unicum, ein Autographum, und um so viel mehr der Aufbewahrung werth, weil es oft die opera omnia eines berühmten Mannes, oder doch eine momentane Empfindung desselben, authentisch und diplomatisch darlegt, und zuweilen selbst wichtige historische Zweifel auflöst. Daß mir eine solche Kollektion am Herzen liegt, ist mir wohl nicht zu verdenken.

Als ich in Berlin zum Thore herausfuhr, schwebte mir, Gott weiß, kein anderes Bild lebhafter vor der Seele als sie, und von allen den seltenen Gegenständen, mit denen ich hoffte, auf meiner Reise bekannt zu werden, waren es die b e s c h r i e b e n e n F e n s t e r s c h e i b e n, die mir am meisten

in die Augen blinkten. Auch du, mein guter Eduard — um es nur ehrlich zu bekennen — würdest nicht so leichtes Spiel gehabt haben, mich aus meiner hypochondrischen Lage zu bringen, wenn nicht insgeheim meine Liebhaberei deine beredten Vorstellungen unterstützt hätte. So wenig ein junger Botanist ohne die Ahnung, unbekannte Pflanzen mit nach Hause zu bringen, sich in Wildnisse wagen würde, die oft kein menschlicher Fuß noch betreten hat, so wenig würde auch ich, ohne die höchste Wahrscheinlichkeit, meine Sammlung sehr ansehnlich zu bereichern, von der Stelle gewichen seyn. Jetzt kann ich's sagen, da meine heimlichen Wünsche über alle Erwartung erfüllt sind.

Um nur bei meinem heutigen glücklichen Funde stehen zu bleiben, so war ich noch keine zwei Minuten allein in der Stube, als meine spionirenden Blicke ihren Gang, und die Urkunden der Fensterscheiben in Untersuchung nahmen. Ich mußte erst eine Menge unbedeutender Maximen, elender oder schmutziger und mit einem Demant in das Glas eingegrabener Verse durchlaufen, ehe ich in dem wehmüthigen Eheu fugaces, Postume, Postume des Horaz auf Worte traf, die mich fest hielten. Was mir aber die Scheibe erst lieb und meiner Sammlung würdig machte, war die Unterschrift. Sie erregte alle meine Empfänglichkeit, zauberte mich in vergangene glückliche Zeiten, und in den Zirkel meiner würdigsten Freunde. „Johann George Sulzer," stand darunter, „Toulon den 31. Oktober 1775." — Meine Augen feuchteten

sich an, als sie diesen geliebten Namen, diese bekannte Handschrift eines verlornen Freundes erblickten, und ihnen, mit der Uebersicht des bemerkten Jahres und Tages, zugleich die folgenden wenigen vorschwebten, die, wie ein kleiner ermüdeter Nachtrupp, hinter den schnell vorausgelaufenen herschlichen. — „Guter Mensch!“ stand ich vor diesem zerbrechlichen Monumente, drückte mir gerührt meine eigenen Hände und seufzte: „Ach du glaubtest damals noch nicht deine Forderungen an das Leben schon so weit abgetragen und den Abschluß deiner Rechnung so nahe; ob du gleich mit dem bangen Vorgefühl eines Zwiefalters, der, durch die Annäherung seiner Auflösung gedrückt, noch einmal seine schlaffen, verschossenen Flügel in den Sonnenstrahlen auszudehnen versucht, dem warmen Aether dieses Landes zuschwebtest. — Aber, welche Luft ist balsamisch genug, den durch den Wurm des Todes benagten Lebenskeim wieder in Saft zu setzen! — O, wer hätte dir nicht gern noch länger den Genuß des königlichen Geschenks deiner kleinen Spreeinsel gegönnt, in deren duftendem Bezirke dir deine und der Natur Freunde so willkommen waren, und wo du — indem meine frohe Erinnerung seine freundlichen Anlagen durchstrich — unter den Gesträuchen des Auslandes nur nicht den Giftbaum hättest aufnehmen sollen, der sich über Gebühr ausbreitete, und so weit um sich wurzelte, daß deine geheime Sorge vor Unglück mit jedem Frühlinge zunahm! Ich sehe dich noch, mit welcher ängstlichen Güte du die unerfahrnen Kleinen abwehrtest,

wenn sie unter dem Schatten seiner glänzenden Blätter ihren Spielplatz suchten. Aber du, ehrlicher Schweizer, hattest ihn in der Unbefangenheit eines Naturforschers, in der Herzenseinfalt gepflanzt, mit welcher der gutmüthige Träumer Lafontaine seine schlüpfrigen Erzählungen, und — wie weit können uns nicht unsre zufälligen Gedanken verschlagen! — und ich noch im vergangenen Monate mein Tagebuch schrieb. Gott sey Dank, daß die gefährlichen Auswüchse desselben in der Asche liegen! Doch, ich muß mich von dir losreißen, liebe Scheibe, damit ich nicht die Zeit verschwatze, die mir zum Auftrocknen einer bessern Lebenspflanze in meinem heutigen Tage für das Herbarium vivum meines Eduards nöthig ist — und damit du mich auch nicht zu einer so moralischen Betrachtung verleitest, als die von Swift über einen Besenstiel." — Ich rufte jetzt nur noch den Wirth herein, und fragte ihn, ob er sich wohl des Mannes erinnere, der jenen Tag dieses Zimmer bewohnt habe. — „Warten Sie einen Augenblick," ich darf nur mein Kontobuch nachschlagen. — Hier habe ich das Blatt. Ach, mein Herr! von diesem flüchtigen Passagier läßt sich nicht viel sagen. Es ist nicht der Mühe werth, was er in den paar Stunden verzehrt hat, die er hier war. Ich habe von seinem Gekritzel auf meiner Glastafel nichts gemerkt, sonst hätte ich sie ihm gewiß angerechnet: denn Sie müssen wissen, daß ich allen den schreibsüchtigen Herren, die, um ihren Namen glänzen zu sehen, meine Scheiben verdunkeln, eine verhältnißmäßige

Abgabe für künftige neue mit in Rechnung bringe.“ — „Das finde ich nicht mehr als billig,“ antwortete ich; „und damit Sie auf keine Weise zu kurz kommen, übernehme ich den schuldig gebliebenen Beitrag meines Landsmannes und das verdorbene Glas für ein neues auf meine Kosten.“ — Der Wirth — klug wie ein Professor — da er an der angefüllten Scheibe nichts mehr gewinnen konnte, war froh eine tabula rasa an ihrer Stelle zu sehen. Ich war es nicht weniger; und da kein Handwerker geschwinder zu haben ist als ein Glaser, so sah ich mich schon nach zehn Minuten im Besitz des ganzen Namenregisters, aus welchem gemeinen Wuste ich die Handschrift unsers Freundes, in Form eines Oktavblatts, behutsam herausschneiden ließ. Es ist die vierhundert und einunddreißigste Nummer meiner Sammlung, die neune mitgerechnet, die ich — — da sehe man nur! Ich möchte mich aufs Maul schlagen — die ich dir verheimlichen wollte, bis ich sie zu Berlin meinen herbeiströmenden Freunden — dich, als den neugierigsten an ihrer Spitze — zur Schau vorlegen, und mich mit eigenen leiblichen Augen an euer Aller Erstaunen ergötzen könnte. Ist denn aber ein Mensch, der von den Gegenständen seiner Liebhaberei spricht, Herr seiner Worte? Was kann ich nun thun als fortplaudern? Du würdest es sonst gewaltig übel, oder ich müßte einen andern Bogen und mich besser in Acht nehmen. Beides wäre der Mühe nicht werth. Erfahre denn meinetwegen die ganze weitläufige Geschichte.

Ich war, als ich durch Paris ging, noch keine Stunde daselbst, als der Wirth des quatre nations es schon weg hatte, zu welcher ich gehörte, und seinen Zuschnitt darnach machte. Er fing von weitem an, von dem Charakter und dem Kunsttriebe der Deutschen und ihren mancherlei Kabineten zu sprechen, und da ließ ich mich denn nicht lange bitten, ihm das meinige zu beschreiben, hatte aber Mühe, ihm zuvor den Einfluß meiner gläsernen Urkunden auf Politik, Historie, Chronologie und Kenntniß des menschlichen Herzens begreiflich zu machen, ehe er den Nutzen einer solchen Sammlung einsah. Mit seiner Ueberzeugung erwachte auch der französische Diensteifer. Nachdenkend nahm er eine Prise Tabak um die andere, schlug dann seine Dose mit dem Versprechen zu, sogleich Stube für Stube seine Fenster in Betrachtung zu ziehen. Es war nicht ganz umsonst. Der gute Mann brachte mir bald nachher die Handschriften dreier merkwürdigen Reisenden, die vormals hier eingekehrt waren, auf eben so viel wohl erhaltenen Scheiben. Schade nur, daß ich keine verstehe; denn, außer dem Namen eines Türkischen Gesandten auf der einen, enthält die andere, wie es mir vorkommt, das russische Einmal Eins, oder sonst eine Rechnung von Peter dem Großen, und die dritte ein Motto, aus den Hetären des Lucian, von der Hand der Königin Christine. — Das war doch gewiß schon ein ganz artiger Erfolg meines Geplauders, aber für gar nichts gegen den Gewinn der folgenden Stunde zu rechnen; denn da trat der Wirth zum

zweiten Male mit einem andern freundlichen Manne und den Worten in mein Zimmer: „Gestehen Sie, mein Herr, daß mein Schild mich nicht umsonst auffordert, jeden Passagier nach seiner Landesart zu bedienen. Hier stelle ich Ihnen einen meiner Hausfreunde vor, dem eine Fundgrube für Ihr Kabinet offen steht, wie sich wohl keine mehr so ergiebig in der Welt finden möchte; denn noch hat Niemand gewagt, sich ihr mit seiner Wünschelruthe zu nähern, oder nur den Verstand gehabt, den Schatzgräber zu benutzen, der Ihnen hier seine Dienste anbietet.“ — „Und wer, um Vergebung, ist dieser gütige Herr?“ fragte ich. — Beide nahmen einander das Wort aus dem Munde: — „Der Glaser aus der Bastille.“ —

Wie sehr gleicht doch der Eindruck unerwarteter Freude dem heftigsten Schrecken! Die Wichtigkeit dieser Bekanntschaft trat mir auf das anschaulichste vor die Seele; und ob mir wohl mein Vortheil immerfort zuflüsterte, meine innern Bewegungen zu verbergen, so zitterte ich doch an allen Gliedern, als er zu seiner Beglaubigung eine Schachtel hervor zog, und mir sechs kleine runde Scheiben in die Hand legte, die vor Alter in die Farben des Regenbogens spielten, und deren ich nicht viele von gleicher Seltenheit besitze. Ich hätte sie mir für keinen Preis entgehen lassen, und erhielt sie — ich schäme mich es zu sagen, wie wohlfeil. Was aber diesem Handel erst die Krone aufsetzte und mich unendlich beglückt, ist ein Kontrakt von den erstaunlichsten Folgen, den er auf

die billigsten Bedingungen mit mir einging, unterschrieb und besiegelte. Ich habe schwerlich je einen klügern abgeschlossen, den — wenn du willst — komischen Anstrich abgerechnet, den er unvermerkt von der guten Laune annahm, mit der ich ihn zu Papier brachte; denn meine Zufriedenheit während dieser glücklichen Verhandlung war so ausschweifend lebhaft, daß, wenn Heinrich der Vierte, als er Paris belagerte, den Kommandanten der Bastille durch Bestechung gewonnen hätte, die seinige nicht größer hätte seyn können. Und ist es denn zu verwundern? Ueberlege nur selbst, Eduard; der Mann, der den stillen Herzensergießungen so merkwürdiger Menschen, als wofür Staatsgefangene überall gelten, näher auf der Spur ist als kein andrer — dem jeder geheime Wunsch, den diese Unglücklichen gebären, und, gleich Findelkindern, auf diesen zerbrechlichen Fahrzeugen aussetzen, über lang oder kurz in die Hände läuft — der selbst, so oft er will, über diejenigen, die dem Strudel der Zeit entrannen, sein Strandrecht ausüben kann — dieser Mann, sage ich, steht bei mir als Kabinetsminister in Eid und Pflicht — ein Titel, den ich ihm im umgekehrten Verhältnisse gegen manche Fürsten, die ihn austheilen, ernsthafter beilegte, als er ihn annahm. Wie der gemeinste Glaser, bedachte er nur bescheiden sein Handwerk; ich hingegen würdigte ihn nach seinem gewaltigen Einflusse auf mein Kabinet, und konnte in dieser Beziehung ihn nicht genug ehren. Denn welch eine Ausbeute wird seine fleißige Hand nicht aus jenem bis jetzt unbenutzten

Schachte der dort seit Jahrhunderten verhaltenen Klagesstimmen zu Tage fördern! Welches Licht wird nicht mein glänzendes Museum über jene politischen Todesgewölbe verbreiten! Nicht nur die armen Eingesperrten werden durch Wegräumung der alten verblichenen Glasscherben heller sehen, sondern auch unsre blinden Geschichtschreiber, die über den Seelenzustand eines Staatsverbrechers, über seine Empfindungen in der Einsamkeit des Gefängnisses, selten so viel zu sagen wissen, als solch eine Fensterscheibe. Wäre es in der Mitternachtsstunde, die mir über den Hals gekommen ist, ich weiß nicht wie, für den Spaß nicht zu spät, einen Catalogue raissonné von diesen biographischen Bruchstücken zu fertigen, deren jedes sein eigenes Blatt verdient, so würdest du in den freien, bittern und großen Gedanken, mit welchen hier ein Montmorency, ein Retz, Richelieu, Fouquet und Voltaire ihren gepreßten Herzen Luft schafften, schon erstaunenswürdige Belege meiner Angabe finden. Und doch sind selbst diese Denkmäler der Vorzeit für nichts in Vergleich mit einer fast unglaublichen Urkunde zu achten, die in einer, wenn ich nicht irre, aus den Menechmen des Plautus genommenen Zeile das größte Geheimniß der vergangenen Zeit enthüllt, mit der Unterschrift, statt des Namens Vultus tyranni. Diese zwei mystischen Worte, dieser schlau gewählte Spruch des Dichters, zusammen gehalten mit der unbefangenen Aussage des Glasers, der diesen höchst merkwürdigen historischen Splitter aus dem Fenster eines seit hundert Jahren

leer gelassenen Gefängnisses, in das ihm ein Schloßenwetter verhalf, genommen hat, verwandeln meine erstaunende Vermuthung in eine Gewißheit, vor der jeder Geschichtsforscher seine Knie beugen sollte. Sie zeigen unwidersprechlich, daß sie nur von einem verheimlichten Menschen, verstoßenen Bruder, vernichteten Fürsten, und von keinem andern als der Masque de fer herrühren können, und vermuthlich auf der Oberfläche der Erde der einzige Nachlaß dieses unbekannten Gefangenen sind. Was für Feste erwarten dich, Eduard, wenn ich diese Schätze einmal vor deinen Augen auspacken, wenn ich künftig bei jeder ankommenden Pariser Post deinen Beistand anrufen werde, die eingelaufenen Dokumente zu ordnen und zu schichten! Wie mag sich nicht schon ihr Ertrag während meiner Reise angehäuft haben, den meine, Gott gebe, glückliche Zurückkunft sogleich flott machen wird! denn das war die letzte Verabredung mit meinem Minister. Seitdem ist kein Tag vergangen, wo ich nicht die Masse meines zunehmenden Reichthums mit kindischer Freude berechnet, mich nach dem Stapelorte, wo er anlanden wird, zurückgesehnt, und vor den schönen Mahagonischrank hingeträumt hätte, der ihn aufnehmen soll. — Allerliebst! Da verplaudere ich nun schon wieder einen Umstand, den ich dir bis jetzt höflich versteckt hielt — den wahren Grund nämlich meines Heimwehs. Keine Vorwürfe, lieber Eduard. Freundschaft und Patriotism haben viele anziehende Kräfte, aber — was wollen wir es läugnen? — Liebhaberei hat deren noch mehr.

Als einen nothwendigen Nachsatz zu meiner Geschichte muß ich dir doch noch sagen, daß, sobald ich mich mit meiner Ueberlegung allein sah, ich die rechtliche Gültigkeit meines Traktats in genauere Untersuchung nahm, denn das fällt einem Sammler immer am letzten ein. Sie lief indessen ab wie ich wünschte. Mein Kabinetsminister steht zwar bereits als Glaser in königlichen Pflichten; da ihm aber herkömmlich — ein Wort, das wohl ganz andere Abweichungen entschuldigt — alle und jede alte Scheiben ohne Ausnahme, sobald er nur neue an deren Stelle einzieht, eigenthümlich zufallen, so dürfte sich wohl unter allen Dienern des Staats schwerlich Einer noch finden, der die Nebenvortheile seines Amts mit so gutem Gewissen rechtfertigen könnte als er; und da mich ohnehin diese Abfälle der Bastille mein baares Geld kosten, so ging ich damals so ruhig und zufrieden mit mir zu Bette als heute.

Den 20. Februar.

Das schauderhafteste Gemälde von Breugeln, dem Kabinetsmaler der Hölle, kann kein so auffallendes Gegenstück zu einem Claude-Lorrain, dessen Pinsel in die Sonne getaucht scheint, abgeben, als mein heutiger Morgen zu meinem gestrigen. Saint-Sauveur, der, wie ich es erst dadurch erfuhr, als ein vertrauter Freund des Intendanten, bei ihm

einkehrt, so oft er hierher kommt, trat früh in mein Zimmer, brachte mir eine Einladung von ihm für den Mittag, und, zu meinem Zeitvertreibe für den Morgen, seine schriftliche Erlaubniß, das Arsenal zu besehen. Ich legte den Zettel neben mir auf das Kaffeebret mit aller der Gleichgültigkeit, die ich für solchen militärischen Prunk habe, die aber dafür den Brigadier desto mehr verschnupfte. — „Ich sehe wohl," sagte er empfindlich, „du erkennst den Vorzug nicht, wie du solltest, den dir dieses Einlaßbillet vor so vielen tausend durchreisenden gelehrten Wanderern verschafft, die vergebens darnach angeln. Du mußt wissen, daß Herr von Saintaignan es selbst meinen Bitten nicht eher zugestand, als bis ich für dich gut sagte. Warum rümpfst du die Nase? Glaubst du etwa, daß unsere Zeughäuser so zugänglich sind, als unsere Theater und Kirchen? O, nichts weniger. Dafür wirken sie aber auch mächtig auf unsere Imagination, wie alles Große, das sich versteckt hält, und der Glückliche, dem es vergönnt wird, sie in der Nähe zu bewundern, trägt für sein übriges Leben einen auszeichnenden Glanz davon." — „Du sprichst," erwiederte ich, „wie ein Soldat; ich aber denke wie ein Magister, der lieber während seiner Morgenbetrachtungen einer Liqueurbouteille in den Hals sieht, als einer Kanone, und ungern der leidigen Neugier einen Mundbissen von seinem Frühstück aufopfert." — „Kürze es heute immer ein wenig ab," versetzte der Marquis, „und hebe auch, wenn ich dir rathen darf, deinen philosophischen Senf

bis auf ein andermal auf. Die kritischen Betrachtungen eines Magisters über die Kriegskunst ändern den Lauf der Welt nicht um ein Haar breit; sie stören aber leicht den guten Humor. Davor mußt du dich aber heute besonders in Acht nehmen; denn die Tafel des Kommandanten erwartet an dir einen muntern Gast, und das schöne Korps unserer Damen einen witzigen Gesellschafter. Hier ist Stock und Hut. Rühre dich, Wilhelm. Der lahme Gefreite, den ich dir zu deiner Begleitung mitgebracht habe---" — „Du also," unterbrach ich ihn, „hast keine Lust?" — „Meine Geschäfte," zuckte er die Achseln, „wollen mir es nicht erlauben. Doch wirst du mich auch nicht vermissen. Ich habe dir einen gesprächigen und pünktlichen Mann ausgesucht, der selbst in dem Palaste wohnt, wo er dich einführen soll, der das weitläufige Inventarium davon unter seiner Kreide und Aufsicht, und für keine andern Merkwürdigkeiten der Welt einen Sinn hat. Ich wünschte nur, dein Verlangen sie zu sehen wäre so groß, als seine Freude sie dir zu zeigen." — Ich fühlte, ob ich meinen Beutel in der Tasche hätte. — „O nicht etwa," widerlegte der Marquis meinen Gedanken, „als sey es ihm um ein gutes Trinkgeld zu thun. Für einen so gewöhnlichen Cicerone darfst du deinen Führer nicht halten. Viel zu stolz, neben der königlichen Pension von einem Andern einen Groschen anzunehmen, plaudert er sich heiser, und schleppt sein gelähmtes Bein nach — ächt französisch, bloß zur Ehre seines Monarchen, von dessen Bewunderung er voll

ist. Ich will nicht zweifeln, daß selbst ein Preuße dieses Gefühl mit ihm theilen kann, wenn er die Docke zum Schiffbau, den Waffensaal, die ungeheuern Vorräthe in den Magazinen an Tauen, Ankern und Segeln, die Werkstätte des Schreckens in voller Arbeit, das viele kostbare Geschütz und mehrere andere Wunder dieses Arsenals zu Gesicht bekommt. Es ist unmöglich, hier nicht von dem höchsten Erstaunen ergriffen und von der Größe eines Königs von Frankreich durchdrungen zu werden. Gönne immer deinem Begleiter dieß Schauspiel deines erregten Enthusiasmus zur Belohnung für seine angestrengten Flechsen. Ein französischer Invalid verlangt keine andere. — Ach! ehe ich gehe, noch ein Wort von unserer morgenden Spazierfahrt nach Hieres. Diese müssen wir einstellen. Wir sind zu einem Schmause am Bord der Vengeance gebeten, den die Seeofficiers zur Einweihung dieses neuen Kriegsschiffs veranstalten. Mich freut es, daß so manches Ungewöhnliche zusammentrifft, um dir den Aufenthalt in Toulon unvergeßlich zu machen — Lebe wohl! —

Der liebe Brigadier! Ich verkenne zwar keinesweges seine guten Absichten; aber die Anordnung meines Zeitvertreibs versteht er nicht. Mir will nun einmal die große enthusiastische Ehrfurcht für einen Monarchen, wenn er sie mir nicht, wie unser F r i e d e r i c h, auf eine feinere Art abzulocken weiß, als mit Kanonen und Schiffen, so wenig in den Kopf, als mich witzige Einfälle reizen, auf die man im Voraus bei mir Bestellung macht. Und wie könnte ich mich vollends

über den Verlust der Hierischen Gewürzinseln trösten, die mir ein Soldatengelag an einer schwankenden Schiffstafel, an die ich nicht denken darf, ohne mich schon im Voraus seekrank zu fühlen, so vor der Nase wegnimmt!

Nach einem solchen grillenhaften Selbstgespräch war es wohl nicht zu erwarten, daß ich mich den Anmaßungen meines Führers geduldig preisgeben würde. Auch trat ich ihm, um seinem prahlenden Gewäsche in Zeiten vorzubeugen, mit Worten entgegen, die zur ersten Ansprache wohl etwas freundlicher hätten seyn dürfen. — „Hinken Sie nur ohne Bedenken und Komplimente vor mir her, Herr Unterofficier, und lassen Sie Ihre Merkwürdigkeiten jetzt unbeschrieben. Ich bin für den Augenschein, und auch mit dem hat es keine Eile.“ — So trollte ich ihm mit meiner übeln Laune in den Hafen nach, der, im Vorbeigehen gesagt, sehr verschieden von dem reinen Wasserbecken zu Marseille, sich einer feinen Nase schon von weitem ankündigt. Wie mußte ich mein neugieriges Auge hüten, als wir dort ankamen, um nicht mehr als einen flüchtigen Blick seitwärts zu thun, aus Furcht, die prachtvolle Façade des Arsenals möchte meinen Entschluß vereiteln, und mir die Lobrede abzwingen, auf die mein aufgeblasener Begleiter schon seine Ohren gespitzt hielt! Vielmehr drehte ich mich, wie ein eigensinniges Kind, gerade der Seite zu, die er am meisten bemüht war, meiner Aufmerksamkeit zu entziehen. Daß doch ein vernünftiger Mann, ohne eben boshaft zu seyn, sich den albernen Spaß

machen kann, den Stolz eines andern zu necken! — „Zu was," fragte ich mit verstellter Neugier, indem ich, statt seinen schlauen Winken zu gehorchen, den stinkenden Behälter der königlichen Galeeren ins Auge faßte, „zu was dienen denn die langen schmalen Schiffchen, die in diesem Sumpfe fest liegen?" — „Zu Zuchthäusern für unsere Verbrecher," war seine kurze Antwort. — „Hat sie wohl Howard besucht?" — „Kann seyn," erwiederte er, „ich weiß es nicht." — „Ich möchte wohl," äußerte ich, im Widerspruche meiner Neigung, den Wunsch, „mit Besichtigung ihrer den Anfang machen!" — „Das möchten Sie?" spöttelte der Invalide. „Viel Glück zur sentimentalischen Reise! Mir aber werden Sie vergönnen nicht mitzugehen, sondern Ihre Zurückkunft dort zu erwarten, wo ich hingehöre." — Er kehrte mir nach dieser Erklärung den Rücken, und hinkte dem Portale des Zeughauses zu. Und ich? Gern hätte ich mein übereiltes Wort wieder zurückgenommen; meine einfältige Laune stellte mir aber das Ding als eine Ehrensache vor, die ich gegen den französischen Invaliden verfechten müßte, blieb in ihrer einmal genommenen Richtung, und zog mich wider Willen mit sich fort bis in die nächste Galeere.

Ich habe zwar schon manche öffentliche Anstalten für das gemeine Beste gesehen, die wenig Raum einnahmen, aber noch keine, wo der Platz so benutzt und die Ersparniß alles

Ueberflüssigen so sichtbar war, als hier. Ein schwankendes Bret brachte mich zuerst in eine Kajüte, wo ein alter Kapuziner, zwischen einem Kruzifix und einer Arzneischachtel, die Rolle eines geistlichen und leiblichen Arztes zugleich spielte, und in seinen Bewegungen, ohne angekettet zu seyn, keinen größern Zirkel beschreiben konnte, als den ich jetzt durch meine Dazwischenkunft ausfüllte. Seine feurigen Augen, die aus dem blassen verfallenen Gesichte vorschimmerten, wie glimmende Kohlen in einem Aschenhaufen, sein langer, vor Alter gebleichter Bart, der ihm bis auf den Gürtel in krausen Wellen herabfloß, und die trübe gefällige Miene, mit der er mir seinen hölzernen Sessel einräumte, machten schon einen starken Eindruck auf mein Gefühl, als ich aber von ihm vernahm, daß er, jung hierher versetzt, auf diesem Vereinigungspunkte der größten physischen und moralischen Herabwürdigung des Menschen grau geworden sey — als er einen Blick voll hoher Ergebung gen Himmel schlug, und mit rührender Stimme bekannte, daß bloß der Gedanke an Gott und die Unsterblichkeit ihn so lange aufrecht erhalten habe; da beugte sich mein Geist mit so tiefer Ehrerbietung, als mir schwerlich je ein König durch den Höllenglanz seiner Zeughäuser abnöthigen wird, freiwillig vor diesem edeldenkenden, duldenden Greise. Ich wußte meiner Milzsucht, die mir doch allein das wehmüthige Vergnügen seiner Bekanntschaft verschafft hatte, nicht freundlich genug dafür zu danken. Von keiner Kanzel, keinem Katheder ist mir die wundervollste

aller Tugenden, die Tugend der Aufopferung, näher an das Herz gelegt worden, als an dieser mir heiligen Stätte. Das erhabene Beispiel dieses frommen Dulders — wie groß und unverdächtig es auch seyn mochte — wurde jedoch — o daß ich nur nicht zu voreilig entscheide! — von einem vielleicht einzigen übertroffen, dessen zu erwähnen ihm der Verfolg seines Gesprächs Gelegenheit gab. Er blickte mir sanft lächelnd in die feuchten Augen. — „Bemitleiden Sie mich nicht zu sehr," sagte er. „So lange mich noch jugendliche Wünsche bestürmten, ich die Sonne noch nicht vergessen konnte, die mich in dem kleinen Klostergärtchen beschien, ich noch an den Lindenbaum dachte, den ich dort gepflanzt und gepflegt hatte, und der jetzt einen Glücklichern als mich beschattet — und ach, so lange sich noch mein Herz nach der Stille, der Ordnung und der Reinlichkeit" — das, Eduard, sagte ein Kapuziner — „meines Klosters zurücksehnte, drängten sich freilich wohl manche Seufzer des Unmuths aus meiner Brust; doch nach und nach, Gott sey gelobt! bin ich meiner strafbaren Ungeduld Herr geworden. Die Zeit kam, die uns kühl genug macht, alle irdischen Freuden so nichtig und verächtlich zu finden, als sie es in Rücksicht ihres geschwinden Vorübergehens sind. Die Zeit kam, wo wir unsre schmeichelhaftesten Hoffnungen, unsere gelungensten Thaten ungewiß anstaunen, und nach einer redlichen Untersuchung in denjenigen allein einen bleibenden Werth entdecken, die uns mit jener Welt in Verbindung setzen. Sie kam und brachte

mir Trost. Ich habe sogar in meinem traurigen Wirkungskreise Blumen der Freude aufwachsen sehen, die so herzstärkend keinem andern entsprießen. Oft nur ein Trunk Wassers, den ich einem Verschmachtenden reichte, ein kurzes Trostwort, das einen Verzweifelten aufrichtete, erwarb mir das Zutrauen des Genesenen, die Liebe des Getrösteten, erhob mich zu ihrem Wohlthäter, und machte mir den Posten lieb, auf den mich die Vorsehung gestellt hat. Gewiß würde das Entsetzen vor ihrer Strafe Viele getödtet haben, die, dem Kreise ihrer Freunde wiedergegeben, jetzt frohe Tage genießen, hätten sie nicht gewußt, daß am Eingange ihres Gefängnisses eine Seele noch Theilnahme für sie empfände, für sie betete, und auf ihr standhaftes Bezeigen Acht gäbe. Dort — indem er auf ein Paket deutete — hebe ich Briefe auf, wie sie gewiß kein Roman rührender darlegen wird — ächte Urkunden des menschlichen Herzens und sprechende Beweise, daß an keinem zu verzweifeln ist, so lange es der Dankbarkeit noch Zugang verstattet. Je unverdorbener, desto empfänglicher für diesen Naturtrieb — je mehr es verdient geliebt zu werden, desto gefühlvoller wird es sich erwiedern. Da habe ich unter meinen, der Kette entlassenen Korrespondenten besonders Einen, der es immer noch nicht vergessen kann, daß ich um seine Freundschaft als um ein Almosen bettelte, während er, nicht auf einer Prälaten-, sondern auf der Ruderbank saß — ein Mann, mein Herr, den, sonderbar genug! kein Verbrechen, vielmehr die Lauterkeit seiner hohen

Seele diesen Schrecknissen preisgab — der sich als Jüngling allen sinnlichen Freuden entriß, um die Strafe unserer strengen Gesetze für einen Schuldigen zu büßen, — der sein Vater war.“ — „Was?“ unterbrach ich den Mönch, „sprechen Sie von dem edelmüthigen Faber aus Ganges? Der hat auf dieser Galeere – – –“ und Thränen verhinderten mich fortzusprechen. — „Sie kennen also, wie ich sehe, einen Theil seiner Geschichte?“ — „Nein, lieber Pater,“ schluchzte ich, „ich kenne sie ganz, und habe auch den rechtschaffenen Mann selbst gesehen und gesprochen.“ — „Ganz?“ wiederholte der Mönch mein Wort; „o dessen, mein guter Herr, werden Sie sich erst rühmen dürfen, wenn Sie“ — hier öffnete er die Thür nach dem Innern des Schiffs — „von daher zurückkommen.“ — „Mein Blick fuhr erschrocken über dieß Grab der Verzweiflung, und der verpestete Luftstrom, der mir entgegenstieß, versetzte mir den Athem. Hätte Faber nicht Jahre lang hier gelitten ohne zu murren, ich wäre keinen Schritt weiter gegangen. — Der gutmüthige Alte, wie er mich dazu entschlossen sah, ergriff meine Hand. — „Ich will Sie zwar, aus guten Gründen, von Ihrem Unternehmen nicht abhalten: Sie scheinen jedoch für solch eine Anstrengung des Körpers und Geistes kaum Kraft genug zu besitzen. Hier, lieber junger Herr, trinken Sie zuvor ein Glas Tinto, der mit einem Liquor gegen die Ansteckung versetzt ist, und nun gehen Sie in Gottes Namen. Diese Stunde der Wehmuth stärke alle Ihre übrigen Tage zur Geduld, zum Erbarmen

und zu einem schuldlosen Leben!" — Mir ward, indem ich trank, so bänglich zu Muthe, als Einem, der, durch das heilige Nachtmahl vorbereitet, ein tödtliches Wagstück zu bestehen im Begriff ist. Was für ein Gang war das, Eduard! Ich mag noch so alt werden, ich vergesse ihn nie.

Sobald nur der hohle Schall meiner ersten Tritte auf das Zwischenverdeck des Schiffs den unglücklichen Bewohnern desselben die Ankunft eines freien Mitmenschen verrieth, bewillkommte mich ihr betäubendes Kettengerassel, das sich von einem Ende zum andern um die offene Seitenvertiefung herumzog, die unter mir ihre faulenden Körper bis an die Köpfe verbarg — und in dem Augenblicke streckten sie solche, wie Schildkröten aus ihren Schalen, hervor. Ich blieb, vor Schrecken gelähmt, eine Weile, wie die Bildsäule des Antonius, der den Fröschen predigt, auf dem Fußboden stehen, ehe ich Herz genug fassen konnte, zwischen den beiden Reihen dieser Gespenster durchzuschlüpfen. - - - Ach! welche tiefgesunkene Menschen! Bei jedem Schritte, der mich bei ihnen vorüberführte, küßten sie mir die Füße, erhoben sie, flehend um ein Almosen, ihre gefesselten Hände, und sahen mit Augen voll Schwermuth und Eifersucht mir auf dem folgenden nach, den ich zu dem Nachbar ihres Elends that. — Athemlos gelangte ich an das Ende dieser schauderhaften Allee. Hier lehnte ich meinen Rücken an die breterne Wand, und überblickte mit einem Herzen, das immer höher schlug, das ganze bewegliche, grausenerregende Gemälde, hörte in erschütterndem

Einklange die Wehklagen dieser lebendig Begrabenen aus ihrer gemeinschaftlichen Gruft zu mir heraufsteigen, und erst nach einigen feierlichen Minuten, die ich stillstehend der schreckenvollsten Betrachtung weihte, überwand ich die Angst vor dem Rückwege, und fühlte mich selbst stark genug, meiner Eile, meiner Sehnsucht nach freier Luft zu gebieten, um — dem Elend, das hier weilte, noch einmal bedächtlicher in das hohle Auge zu sehen, und, ohne mein blutendes Herz zu schonen, ihm die Dolche noch tiefer einzudrücken, die es zerfleischten.

So gewiß auch von den beiden Gegenbildern — der menschlichen Würde und ihres Verfalls — der Glanz des ersten eine so schwarze Unterlage entbehren kann, so dienlich kann uns doch ihr Widerschein in den übermüthigen Stunden werden, wo das Gefühl unsrer Kultur uns mehr beweist und uns höher setzt, als es sollte. Denn wer von uns, so behauptet Montaigne mit mehreren ehrlichen Rechtsgelehrten und Sittenrichtern, hat nicht Schritte gethan, die ihn gerade auf die Galeere gebracht haben würden, wären ihm nicht glückliche, errettende Umstände noch zur rechten Zeit in den Weg getreten? — Diese und mehr andere Gedanken, die wohl noch spitziger ausfielen, begleiteten mich über das Verdeck zurück, und schienen mir von jeder um mein Ohr klirrenden Kette einen Theil des Gewichts an die Füße zu hängen. Hätte ich mich in beschaulicher Muße auf der dresdner Gallerie befunden, und bei Zinggs Talenten die Aufgabe zu lösen

gehabt, aus dem Licht und Schatten der Gemälde ihren höhern oder niedern Werth zu berechnen, meine Schritte würden dort nicht schleichender, nicht zögernder und der Aesthetik nicht angemessener haben seyn können, als sie es hier den geheimen Bewegungen meines Herzens waren. Auch glaube ich kaum, Eduard, daß meiner Aufmerksamkeit nur ein Wort, nur ein Zug von Bedeutung in den tragischen Reden, in dem konvulsivischen Geberdenspiel der armen Schächer entwischt ist, die ich, ohne mich zu rühmen, mit den Augen und Ohren eines Zentrichters belauschte.

Ich sah, wie hier das Joch der brüderlichen Strafen
Den steifen Hals der Eigenliebe bog,
Wie mit der Armuth und des Geizes Sklaven
Der Wollust Sklav an Einer Kette zog!
Vom Kelch der Wehmuth trunken, reichte
Ich Allen nun mein Geld und Ohr,
Und schrecklich brach die allgemeine Beichte
Der Büßenden aus ihrer Brust hervor.
Der eine schrie: „O Gott! ich bleicht' an deinem Meere
Mein Bißchen Salz in deinem Sonnenschein,
Und Menschen strafen mich!" — „Ich," fiel ein Andrer ein,
„Verbüß' an Fesseln der Galeere
Die dreimal ungewisse Ehre,
Von dreien Weibern Herr zu seyn." —
Ein Dritter, stolz auf die Calotte,
Die dem beschornen Haupte blieb, *

* Der Abbé la Coste, der 1760 auf Zeitlebens zu der Galeerenstrafe verdammt wurde.

Sprach ernst: „Ich fühlte mich vom Gotte
Der Musen inspirirt, und schrieb —
Ich schrieb der Bücher viel, und alle
Sind längst ins Deutsche übersetzt.
Ich schrieb vom steigenden Verfalle
Des Staats ein Buch in Quart — da, Freund, hat mich zuletzt
Des Königs Wink, und des Ministers Galle,
Und Flaccus Rath: „Was nützet und ergötzt,
Das schreib!" hierher gebracht. Der Trost in meinen Ketten,
Der einzig noch mein Schicksal mir versüßt,
Ist, daß man Rousseau's Styl am Hof, an den Toiletten,
Nicht halb so gern als meine Prosa liest."
Beschämt wünscht' ich ihm Glück zu diesem seltnen Grade
Des guten Styls und floh, als mir auf meinem Pfade
Noch ein Gespenst zu Füßen sank:
„Ein Wort — Gott segne Sie! — ein Wörtchen nur zur Gnade,
Mein Herr! Wer hält denn wohl seit mir, im Schlangenbade,
In Ems und Ronneburg die Bank?

Und wäre mein von Mitleiden durchdrungenes Herz noch so geneigt gewesen, die Strafe dieser Unglücklichen und ihre Verschuldung so weit außer Verhältniß zu finden, als sie selbst davon überzeugt schienen, so würde mir doch des Spielers Kette, in Rücksicht der Verbrechen, die, wenn ich nicht sehr falsch las, auf seiner frechen Stirn geschrieben standen, noch zu leicht und zu lang gedünkt haben. Er richtete sich, so weit sie es zuließ, unbescheidener als seine Mitgesellen an

mir in die Höhe, und bewegte seine, um ein Geschenk bettelnde Hand nicht anders, als wollte er eine Volte schlagen. Wären mir auch nur zwölf Sous von meiner Spende übrig in dem Beutel geblieben, er hätte sie nicht bekommen sollen; denn er würde sie doch nur gemißbraucht haben, durch ein rouge et noir mein vertheiltes Almosen in seiner Diebskasse wieder zusammen zu bringen. Ein derber deutscher Fluch, den er mir für den verächtlichen Blick nachschickte, den ich ihm zuwarf, statt ihm zu antworten, prallte mir noch in die Ohren, als ich schon, seines scheußlichen Anblicks entledigt, mich von meinem sauern Gange in den Armen des redlichen Mannes zu erholen suchte, der dieser schrecklichen Gemeine vorstand. Es war der erste Mönch, den ich küßte. So herzlich habe ich selbst nie die Wange eines Mädchens geküßt. Nach einigen abgebrochenen Worten, die ihm nur zu deutlich meine innere Bewegung und meine Ohnmacht, sie ihm besser zu schildern, verriethen, drückte ich noch einmal seine Hand an mein pochendes Herz — und er — schlug ein Kreuz über mich, als ich mich von ihm losriß.

Erquickender hat kaum jemals die freie Luft auf mich gewirkt, als da ich aus diesem Kerker an das Licht trat. Ich hüpfte mehr, als ich ging, meinem sprechsüchtigen Begleiter zu, der mich an dem Thore des Arsenals ungeduldig

erwartete. Er konnte nicht begreifen, wie ich zwei volle Stunden an die häßliche Galeere habe verschwenden und sie den Schaustücken entziehen mögen, die ich ja jetzt nur im Flug würde betrachten können. Da sein Zeitvertreib ungleich mehr als der meine bei der Sache im Spiel war, so läßt sich auch mein Verdruß gar nicht mit der Größe des seinigen vergleichen, als ich dastand, alle meine Taschen umwendete, und endlich mit zitternder Stimme mein Einlaßbillet — für verloren erklären mußte, so wie es mein Schnupftuch war. Das eine war für mich leichter zu entbehren als das andere. Während sich nun der Soldat unter lautem Wehklagen, um das wichtige Dokument zu suchen, so eilig auf die Beine machte, als ob es sein Gehirn wäre, das ich verloren hätte, hielte ich es für räthlicher, dem dringenden Beruf meiner Nase zu folgen, und nach dem Gasthofe zu wandern, als unter freiem Himmel seine hinkenden Nachrichten zu erwarten; doch rief ich noch zu seinem Troste ihm die Versicherung nach, daß ich den folgenden Morgen ganz dem Arsenale und ihm widmen und die heute versäumten Stunden wieder einbringen wollte. Dieser kleinliche Zufall ist mir eigentlich heute gar sehr zu passe gekommen: denn ungerechnet den Zwang, dessen er mich zwar nur vor der Hand entledigt, die Waffen unsers Erbfeindes zu bewundern, so hat er mir doch immer die Muße verschafft, dir in der ersten Wärme der Empfindung, die doch gewiß am ähnlichsten malt, die Scenen meines Morgens zu schildern. Zweitens läßt er mir auch

Zeit mich abzukühlen, ehe ich in die vornehme Gesellschaft gehe, in die mich der Mittag einführen wird. Wohl gut, daß er in der großen Welt drei Stunden später eintritt als in der physischen. Inzwischen, denke ich, sollen die Bilder, die jetzt noch so lebhaft mir vorschweben, ziemlich verblichen, und brauchbarere pour la belle conversation an ihre Stelle getreten seyn. Denn welche Dame, ich bitte dich, würde mir zuhören, wenn meine Erzählung zum Ohnmächtigwerden sie aus dem hellen Speisesaale in jene düstre Sklaven-Barake versetzen wollte? Eben so wenig würde ich Glück bei ihr machen, wenn ich mir einfallen ließe, während sie mich anlächelt oder die Zähne stochert, dem heldenmüthigen Kapuziner eine Lobrede zu halten, und an ihrer Seite seiner fünfzig, der bessern Zukunft geopferten Jahre, und der widernatürlichen Zufriedenheit zu huldigen, mit der er, ohne nur Einmal in ein schönes Auge geblickt zu haben, auf seinem heiligen Posten steht. Mit dir, Eduard, ist es etwas Andres. Du mußtest mir wohl Ehren halber Stich halten, denn du zählst dich zu den philosophischen Köpfen. Doch diese, lieber Gott, sind mir heute selbst so zum Ekel geworden, daß es mich Wunder nimmt, wie ich mich noch im geringsten mit ihnen abgeben mag.

Ihr, denen Gott zum Mitgefühle
Des Seneka, des Antonin,
Weich ausgestopfte Rednerstühle
Und einen Doktorhut verliehn,

Bestürmt mich nicht mit euerm Wortgetöse
Von Menschenkraft und Seelengröße,
Seit Fabers Glanz mich überschien!

Beredt, den Widerspruch zu scheiden,
Daß Freisinn in der Sklaverei
Wohl möglich, und im höchsten Leiden
Ein Weiser Herr des Schicksals sey,
Lauscht zwar mein Ohr auf euern Wohlklang: aber
Beredter prediget mir Faber
Der Stoa Wahlspruch: Ich bin frei.

War es der Geist, der in der Schule
Des Zeno Stärkungen verschrieb,
Der ihn von seinem Weberstuhle
In diese Kluft des Jammers trieb,
Wo, von dem Glück der Freundschaft abgeschieden,
Wie von der Liebe, nur der Frieden
Mit sich allein ihm übrig blieb?

Nein, er ging auf dem dunkeln Pfade,
Den nur der Göttliche ihm brach,
Der für uns litt, frei und gerade
Der geistigen Belohnung nach:
Sein Herz bedurfte keiner Lehre;
Er rettete der Tugend Ehre;
Er hielt, was Seneka versprach.

Ein glänzender Mittag, Eduard, ein Gastmahl, wie es nicht jeder Intendant der königlichen Marine zu geben vermag, wenn er es nicht von Toulon ist, an dessen Küste die berühmten Dattelmuscheln zu Hause sind, die ihm als ein ausschließendes Vorrecht zukommen. Ich fand an diesem Beherrscher der Hölle, die ich heute Morgens bestieg, zu meiner Verwunderung einen sanften, liebreichen Mann in seinen besten Jahren. Er empfing mich als den Freund seines Freundes mit Güte und Achtung. Unsere erste Zusprache inzwischen — ob sie gleich von beiden Theilen nur auf gemeine Höflichkeiten beschränkt war — mißlang doch ein wenig; so sehr hat man selbst bei gleichgültigen Gesprächen es für ein Glück zu achten, wenn man in dem Innern des Andern keine verborgene Saite berührt, die traurig oder widrig zurück tönt. Seine Worte kehrten mir immer eine Spitze zu, und meine Antworten? Du magst selbst urtheilen, wie klug und artig sie ausfielen. Gleich seine Frage, wie mir das Arsenal gefallen, gab mir einen Stich in das Herz. Roth bis über die Ohren, dankte ich ihm bloß für seinen Erlaubnißschein, ohne meiner Unachtsamkeit zu gedenken, die ihn vereitelt hatte. Zu sehr Weltmann, um eine unbeantwortete Frage zu wiederholen, brachte er mich sehr ungesucht auf unsern König zu reden. Mein Lob, in das er herzlich mit einstimmte, wäre auch nicht übel gewesen, wenn ich nur nicht dabei — ich weiß auch nicht wie mir war — einen Tadel seiner Vorliebe für die Franzosen mit eingewebt hätte;

denn dazu war doch hier in der That der rechte Ort nicht. Von ihm ging er auf die Annehmlichkeiten Berlins, und zugleich auf die Energie — wie er es ausdrückte — der deutschen Nation über, ohne nur im Mindesten ihren Mangel an andern guten Eigenschaften zu erwähnen. Ich hätte mich gern im Namen aller dazu bekannt, um das Schmeichelhafte, das auch für mich in seinem allgemeinen Urtheile lag, ein wenig zu mäßigen; aber ich wußte in diesem Augenblicke vor lauter erregtem Patriotismus nichts an uns auszusetzen, was sich der Mühe verlohnte. — „Ich kenne zwar Ihr Vaterland nur aus einer nichts weniger als empfindsamen Reise, die ich im siebenjährigen Kriege dahin als Fähndrich that, und von der ich als Oberster einer Brigade wieder zurückkam.“ — „Ew. Excellenz wohnten also wohl der schrecklichen Schlacht bei Minden bei?“ — „Ja,“ antwortete er, ich führte in derselben die Grenadiere von La Tour gegen Ihre Dragoner an.“ — Diese hingeworfenen wenigen Worte rissen — ist es glaublich? — eine alte, längst verharrschte Wunde meines Herzens auf. — „So ist denn,“ sagte ich heimlich zu mir, „über dieselbe Zunge, die jetzt so freundlich mit dir spricht, das Schreckenswort: Gebt Feuer! gegangen, das deinen armen Bruder zu Boden streckte!“ Die Thränen meines Vaters, die Verzweiflung meiner Mutter und mein eigener kindischer Schmerz traten mir jetzt so lebhaft vor die Seele, daß ich diese traurige Erinnerung nicht wieder los zu werden vermochte, ohne sie Dem mitzutheilen, der sie

unschuldiger Weise erregt hatte. — „Er stand,“ sagte ich, „unter demselben Regimente, das von dem Ihrigen so übel empfangen wurde, war der edelste beste Jüngling, erst achtzehn Jahr alt, als er blieb, und schon Adjutant.“ — „Schon Adjutant?“ fing er meine Worte auf; „das will im preußischen Dienste etwas sagen, und gibt allein schon einen hohen Begriff von seinen ausgezeichneten Talenten.“ — „Das nun eben nicht,“ glaubte ich bescheiden zu antworten; „die beiden Armeen arbeiteten in diesem blutigen Kriege nur zu gut für den Abgang, so daß oft das ganze Verdienst, dem ein junger Officier seine schnelle Beförderung verdankte, bloß auf dem Umstande beruhte, aus einer Schlacht nach der andern gesund zurückzukommen. Hätten meinem guten Bruder, statt selbst zu fallen, die Leichen seiner Kameraden als Stufen gedient, um so fortzusteigen wie er anfing, so zweifle ich nicht, er würde jetzt so gewiß als Ew. Excellenz - - -“ — Hier faßte mich der General lächelnd bei der Hand, ohne das Ende meiner Militärrechnung abzuwarten, und stellte mich der übrigen Gesellschaft vor.

Bald nachher setzten wir uns zur Tafel. Hier bekam ich meinen Platz neben zwei Damen, von denen mich sogleich die eine in ein Gespräch zu ziehen wußte, das Jedem, der hungriger darnach gewesen wäre als ich, vollkommene Sättigung gewähren konnte; denn es gehörte als geistige Nahrung in die Klasse der Schüsseln, die man durch immer neuen Zusatz von Brühen so sehr verlängern kann als man will. War

ihr weiß gemacht, daß ich ein Literator sey, oder glaubte sie es meiner listigen Miene anzusehen; genug, ich hatte noch nicht drei Löffel von der Suppe genossen, als ich schon mit ihren zwei vorzüglichsten Lieblingen des vergangenen und des laufenden gelehrten Jahrhunderts, mit Moliere und Büffon, bekannt war. — „Niemand,“ sagte sie von dem ersten, „hat feiner unsre kleinen Blößen an das Licht gezogen, und die Schleichwege zu dem Labyrinthe des weiblichen Herzens deutlicher angegeben, so daß man schwerlich jetzt einen derselben ohne Gefahr einschlagen könnte, von Männeraugen ertappt zu werden.“ — Sie blickte mir dabei so herzhaft in die meinen, daß ich sie niederschlug. — „Dadurch,“ fuhr sie fort, „ist ein gewisses Zutrauen unter beiden Geschlechtern entstanden, das Vieles abkürzt und desto anziehender ist, je steifer es sich auf die Kenntniß gegenseitiger Schwächen gründet.“ — Ich hätte gern der Dame mein Kompliment über den neuen Gesichtspunkt gemacht, aus welchem sie den Werth des Komikers beurtheilte; aber sie ließ mich noch nicht zum Worte. — „Er hat gewiß,“ entwickelte sie ihren Satz mit selbstgefälligem Tone, „als ein guter Bürger, der bessern Erziehung und dem natürlichern Gange unsers Jahrhunderts vorgearbeitet. Denn wer hat die Misanthrope, die Tartüffe, die Précieuses ridicules aus unserm gesellschaftlichen Zirkel vertrieben als Er?“ — „Ich dächte, Madam - - -“ — „Und der Zweite,“ fuhr sie fort, ohne mich anzuhören, „wie hat er sein menschenfreundliches Herz, seine umfassenden

Kenntnisse und die Harmonie der Sprache benutzt, um uns in lauter Spaziergängen zu der Quelle der wahren Natur zu führen, zu der wir ehedem höchst langweilige Umwege machen mußten! Sein Grundsatz von der Liebe, der jetzt allgemein angenommen wird, wie viel hat er nicht zur Ersparung unserer kostbarsten Zeit beigetragen!" — „Welcher, um Vergebung?" fiel ich ihr in die Rede. — „Daß in dieser Leidenschaft," antwortete sie mit einer dogmatischen Miene, die ihr nicht so ganz übel anstand, „nichts gut sey, was nicht — um es kurz zu sagen — gerade zum Ziel führt. Alle unsere physischen und moralischen Handlungen standen längst unter dieser Regel: aber erst seit ihm gebietet sie auch der Liebe. Seit dem Ausspruche dieses großen Naturforschers ist das ekle Romanhafte unter uns gänzlich verschwunden, und man wird jetzt selten ein so lächerliches Paar finden, das einander gefällt, und nicht auf Büffons Gefahr damit anfinge, wo die Großältern aufhörten." — „Wirklich?" war das einzige Wort, das ich, während sie Athem holte, einschieben konnte. — „Was, mein Herr," überströmte mich jetzt der Fluß ihrer Beredsamkeit aufs Neue, „was sagen Sie von seinem hinreißenden Style? Voltaire ist gewiß in seinen Gedichten ein rührender, melodischer Sänger: aber ich gestehe, daß ich in beiden Rücksichten die Prose unsers Büffon den schönsten Versen des Dichters vorziehe. Vergleichen Sie nur die Stelle, wo jener von den Schrecknissen der Natur spricht, mit dem Voltaireschen Gedichte über das

Erdbeben von Lissabon. Wer von beiden hat hier das Grausen der menschlichen Seele bei solchen Vorfällen am Besten geschildert?" — Indem wurde mir der Flügel einer Poularde mit Trüffeln gebracht. Der Duft davon reizte meine Zunge; aber ich ließ sie unbefriedigt, um nur endlich der ihrigen Ruhe zu verschaffen. Es gelang mir vortrefflich. — „Solche Vergleichungen," begann ich mit einer klugen Miene, „machen unstreitig ein großes Vergnügen; und derjenige unter den Schriftstellern, wie Madam sehr richtig bemerken, ist gewiß der größere, der es am Besten versteht, durch die Magie der Sprache unsere gesunkenen Empfindungen auf ihre erste Höhe zu treiben, und sie uns gleichsam, wie auf Noten gesetzt, zur Wiederholung des Spiels wiederzugeben. Wenn Büffon zum Beispiele denselben Schauer in Ihrem Herzen zu erregen weiß, den Ihnen diese schreckliche Naturbegebenheit zu der Zeit verursachte, da sie vorging, so - - -" — „Welche Naturbegebenheit?" unterbrach sie mich hastig — „Des Erdbebens von Lissabon," antwortete ich ganz unbefangen; und ohne mir eine Sylbe darauf zu erwiedern, drehte sie sich nach der andern Seite. — „Ich meinte - - -" rief ich ihr nach; aber sie that nicht als ob sie mich hörte, und ich verlor alle Hoffnung, daß sie mir diesen groben chronologischen Irrthum so bald vergeben würde.

Ich war so verblüfft, daß eine Weile verging, ehe ich nur daran dachte, daß ich auch zur linken Hand eine Nachbarin habe. Die gelehrte Vielsprecherin hatte allein Schuld, daß

ich nicht einmal wußte, wie sie aussah. Ich erfuhr es nur zu bald. Drei brillantene Astern strahlten mir auf den ersten Blick nach ihr gerade in die Augen, blendeten mich aber lange nicht so, als der junge wallende Busen, den sie verzierten. Wäre ich bei Sinnen gewesen, so würde mich dieser Anblick wenig geirrt haben. Aber, Gott mag wissen, wie es zuging! dachte ich mir die Ruhe, die ein Mann seinen Augen auf diesen Höhen erlaubt, noch alltäglicher, als die Prüfungen der Hand, die Bayle, unter der Benennung quotidianæ incursionis, sogar dem frommen Abadie Schuld gibt, und übertrieb ich meine Sittsamkeit, um nur nicht alltäglich zu scheinen — genug, ich kehrte betroffener um, als ein Hase vor dem Schützen, und blickte auf den Tisch mit einer Verlegenheit, die in der klugen Wendung, die sie einschlug, um sich zu verstecken, erst dadurch recht ans Licht kam. Spielend mit meinem blanken Messer, bemerkte ich das unselige London — ich wollte es wäre Constantinopel gewesen — auf der Klinge, und ohne ein Auge davon zu verwenden, fing ich nun an meine reizende Nachbarin, seitwärts, mit einer ganz neuen Lobrede auf den englischen Stahl zu unterhalten. Noch hatte ich sie nicht zur Hälfte hervor gestottert, so mischte sich ein Malteser Ritter darein, der auf der andern Seite neben ihr saß. — „Es kann wohl nichts in der Welt," sagte er, „dem englischen Stahl so sehr zur Ehre gereichen, als der Uebergang von einem solchen Bouquet, an einem solchen Platze, zu ihm." — Was denkst du wohl, wie sich unsere

gemeinschaftliche Nachbarin dabei benahm? Sie schien sein Epigramm nicht zu hören, und antwortete nur meinen schlichten Bemerkungen. Dafür thaten jetzt meine Blicke ihr möglichstes, um ihre Schüchternheit wieder gut zu machen. Aber es währte nicht lange, so verdarb ich mein Spiel aufs Neue. Ich hörte Saint-Sauveurs Stimme, sah mich nach ihm um, fand ihn an der Seite einer jungen Dame, und: „Ach, wer ist denn,“ stürzte mir die Frage heraus — „dieser Engel von Mädchen, dieß ungeschminkte, edle Gesichtchen zur Rechten des Brigadiers?“ — Sie blickte hin, — „die Tochter vom Hause,“ antwortete sie gleichgültig und legte mir geschwind überzuckerte Kastanien vor, um mir, glaube ich, das Maul zu stopfen.

Während ich noch daran kaute, trug man das seltne Gericht auf, das ich dir schon angekündigt habe: eine Schüssel mit Dattelmuscheln. Diese werden — was du vielleicht bei deinen geringen conchyliologischen Kenntnissen nicht wissen wirst — aus großen, dem Zugang aller Elemente verschlossenen Steinen geschlagen, und dienen, wie die Reichsritterschaft dem Kaiser, bei vorfallenden Festen dem hiesigen Intendanten zu einer immediaten Beihülfe. Der heutige Fang mußte indeß nicht so ergiebig gewesen seyn, als das Bedürfniß seiner Tafel verlangte. Er konnte dieses Staatsessen nur unter seine vorzüglichsten, das heißt, wie bekannt, nur unter seine weiblichen Gäste vertheilen. Ich ging so leer aus als die andern Herren. Glücklich jedoch für die Kenntnisse, die ich

mir auf Reisen auch durch meinen Gaum zu erwerben suche, daß der Groll einer Französin gegen einen Deutschen nie über zwei Schüsseln hinaus reicht. Ich gewann dießmal augenscheinlich dabei. Meine Nachbarinnen von beiden Seiten entzogen sich auf das Gutmüthigste die Hälfte des ihnen zugefallenen Antheils, so daß ich noch einmal so viel von diesen Leckerbissen bekam, als jede behielt — der gewöhnliche Fall eines Mannes zwischen zwei Weibern. Die Anbeterin von Büffon ließ sich sogar herab, mir nicht nur die Geschichte dieses merkwürdigen Schalthiers, so weit als sie bekannt ist, und das, um mich ihres Ausdrucks zu bedienen, weder der See noch dem Lande angehöre, wortreich zu beschreiben, sondern sie zeichnete mir auf eine Visitenkarte, die sie mit einem Bleistifte aus ihrem Kalender zog, gerade unter ihrem gräflichen Namen und Wappen, die Figur flüchtig hin, die diese Muschel ihrer Eremitenwohnung eindrückt. Sie zeichnete nicht übel; doch war es immer, besonders auf so einer Karte, zum Verständnisse der Zeichnung sehr gut, daß ich nur auf meinen Teller sehen durfte, um nicht ungewiß über das Naturprodukt zu seyn, von dessen Abdruck die Rede war. Diesem kleinen wohlschmeckenden Insekte hatte ich es sonach einzig zu verdanken, daß unser durch das Erdbeben zerrüttetes Gespräch aufs Neue wieder in Gang kam, und sich auch bis zu Ende der Tafel darin erhielt.

Den Vorzug, lieber Eduard, muß man doch französischen Gesellschaften vor den unsrigen zugestehen, daß in ihnen der

Langeweile kein Raum, und den Mitgliedern keine Zeit gelassen wird, über den Werth oder die mögliche Auslegung jedes Worts, das gesprochen wird, nachzudenken. Bei dem Ueberfluß von Beiträgen, die zur Beförderung einer vergnügten Unterhaltung eingehen, wird es nicht geachtet, wenn auch Einer davon nicht so ausgesucht und vollwichtig ist, als der Andere.

Eine Stunde nach der Mahlzeit, die fröhlich verplaudert wurde, setzte sich ein Theil der Anwesenden an den Spieltisch; der jüngere Zirkel, dem auch ich mich anschloß, vereinigte sich zu einem Spaziergange nach dem königlichen Garten. Jeder Herr bot einer seiner Nachbarinnen den Arm; da aber die Liebhaberin der Natur die Karten meiner Unterhaltung im Mondscheine vorzog, und der schöne Busen, von dem die Dame, ehe sie ging, die Astern absteckte, dem Malteser Ritter zuwallte, so würde ich allein mitgeschlendert seyn, hätte nicht ein glückliches Ohngefähr mir das große Loos verschafft, die Tochter vom Hause zu führen. Indem wir nämlich die Treppe herab stiegen, kam ein Officier der Marine herauf, und hinter ihm ein Kommando, worunter ich auch den lahmen Gefreiten erblickte. Er zeigte mir im Vorbeigehen das wiedergefundene Einlaßbillet, und ich hätte nicht umhin gekonnt, ihm ein Wort darüber zu sagen, auf die Gefahr zehn tausend von ihm anzuhören, hätte mir nicht indem der Brigadier die Hand des schönen Kindes, das er führte, in den Arm gelegt, um dem Seeofficier, der ihn bei Seite

winkte, zu folgen. Sie mußten etwas Wichtiges mit einander abzuthun haben, denn mein Freund ließ sich den ganzen Abend nicht wieder sehen, und zum Erstenmale vermißte ich ihn nicht. Die Gesellschaft, sobald sie in dem weitläufigen Garten anlangte, vertheilte sich in einzelnen Gruppen zu zwei oder mehreren Personen, die sich trennten, sich vertauschten, und wieder zusammentrafen, wie es der augenblicklichen Laune einer jeden gemäß war.

Ich wüßte nicht, was ich von meiner Organisation denken sollte, wenn das Zwanglose, Frohe und für mich ganz Neue dieses späten Spaziergangs seinen Zauber auf mein Herz verfehlt hätte. Es mag mir auch sonst noch so gewöhnlich seyn, meine Empfindungen aus dem verlaufenen Tage am Schlusse desselben wiederzukäuen; dießmal schien es, das gegenwärtige Vergnügen würde eine solche Grille nicht aufkommen lassen. Mein Wohlbehagen verstattete mir zur Zeit nicht, weder an meinen verbluteten Bruder, noch an meine weitläufigern Verwandten auf den Galeeren zu denken. Die Farben, die mir die Abendröthe, die mir der Mond aufmischte, setzten alle andern Bilder meiner Seele in Schatten. Ach, der herrliche Mond! In diesen kostbaren nächtlichen Stunden, wo sein Abglanz mir jeden auch noch so feinen Zug in dem lieblichen, reinen, unschuldigen Gesichtchen meiner Begleiterin vorführte, mußte ich wohl noch lieber gewinnen, als gestern, wo er zwar ein großes, herrliches, aber doch immer nur lebloses Naturgemälde beschien.

Ich habe dir zwar schon vorhin die Vorzüge des Engels an meinem Arme mit einzelnen, dem Lobe geheiligten Worten angedeutet. Aber ich weiß schon, wie es mit solchen Worten geht. So gewählt sie auch seyn mögen, gleiten sie doch über das Gehirn, wie die glänzenden Kügelchen des Quecksilbers über eine Glastafel, hinweg. Man muß sie erst auflösen und zu einer Unterlage verarbeiten, wenn man den Strahl, der uns blendet, auch in die Augen eines Andern zu spielen gedenkt. Leider hat mein in Asche verwandeltes Tagebuch, an dem in dieser Rücksicht auch nichts verloren ist, bis zu der heutigen Mitternachtsstunde nur Schilderungen aus der weiblichen Welt sammeln können, die, wenn ich das Dosenstück einer gewissen Margot ausnehme, das ich dir wohl gegönnt hätte, nicht werth waren, das Kabinet eines ächten Liebhabers des schönen Geschlechts zu verzieren. Es thut mir daher recht wohl, daß ich einmal auf ein Profil gestoßen bin, das selbst neben einer heiligen Familie von Raphael kein unebenes Seitenstück abgeben würde, hätte mir nur das Original lange genug sitzen önnen, um mehr als einen Schattenriß von ihm zu entwerfen. Diese unvollkommene Darstellung wird indeß immer noch unendlich schätzbarer seyn, als die ausgemaltesten Stücke meiner vorigen Sammlung. Es war schon ein Zug seltener Gutmüthigkeit, daß die junge Schöne ohne Abnahme an Freundlichkeit ihre Hand aus dem Arme eines bekannten Freundes in den meinigen legte; daß sie aber auch nachher, als ihr im Garten die Wahl eines andern

Gesellschafters frei stand, sich mit einem Fremden begnügte, der weder über die Tagesgeschichte der Stadt mit ihr schwatzen, noch in der ihm ungewohnten Sprache durch leichte Scherze ihr Ohr reizen konnte, muß ich ihr schon höher anrechnen. Doch, daß sie bei ihren sechzehn Jahren sich die Zeit nahm, ein Herz, das in der Nähe des ihrigen schlug, zu behorchen, daß sie verstand den verdeckten Werth desselben zu entwickeln, seine flatternden Fäden aufzufangen, mit der zartesten Fühlbarkeit ihren Gehalt zu unterscheiden, und nur die bessern dem Gewebe ihrer schönen Seele anzuknüpfen, das, Eduard, war mir vollends eine so ungewöhnliche Erscheinung, als ich je eine erlebt habe.

Während mir an ihrer Seite so wohl war, brachte mich die Erinnerung — zum Glück nur ein einzigesmal — auf meine Nachbarinnen von diesem Mittag. Es war ein krauser Gedanke. Sie hätten mir wohl zu keiner Zeit mehr zu ihrem Nachtheile einfallen können. Was wäre aus mir und meinem herrlichen Abend geworden, wenn es meiner glücklichen Albernheit nicht gelungen wäre, Beide von mir zu verscheuchen. — Was hätte ich anfangen wollen, wenn die eine so viel Geschmack an meiner Lehrbegierde, die andere an meinen sittsamen Augen gewonnen, diese zu einem empfindsamen Spaziergange mit mir ihre Astern abgesteckt, jene mir noch etwas über den Büffonschen Grundsatz zu sagen gehabt, und mich — Gott erbarme sich — zu ihrem Begleiter gewählt hätte? Dieses Bewußtseyn entgangener Gefahr, wie mußte es nicht den

Genuß meines gegenwärtigen Glücks erhöhen! Meine Seele hing an den Lippen dieses Kindes, das in dem lautern Ergusse seiner Empfindungen mir tausendmal beredter vorkam, als die gräfliche Virtuosin in dem ungereinigten Ausflusse ihrer Gelehrsamkeit. Wenn ich dir aber nun den Gang der Gespräche, die mich so anzogen, vorzeichnen, aus ihrem gefälligen Inhalte die Schönheit des Herzens, dem sie entflossen, an das Licht stellen will — ja, Freund, da entschlüpft mir die Feder. Solche feine Schattirungen der Rede sind ihr so unerreichbar, als nimmermehr dem Pinsel jenes ätherische Farbenspiel seyn kann, das unter unzähligen Abwechselungen dem anbrechenden Morgen voran geht. So viel kann ich dir nur sagen, daß, nachdem ich die kleine Zauberin einige Stunden in der Orangenallee auf- und abgeführt hatte, ich mich unmerklich in eine Stimmung versetzt sah, die, der ihrigen nachgebildet, sehr verschieden von der fröhlichen Laune war, deren ich mich vorhin rühmte. Ihre Anfangs muntern Töne gingen, ganz ungleich dem Schlage der Nachtigall, die mit einem Adagio anfängt, mit einem Allegro endigt, nach und nach in immer rührendere Noten, immer schmelzendern Flötenlaut über, und hoben und trieben mein sympathetisches Gefühl bis zum Bedürfnisse der Thränen. Ich wollte ihr von unserm Könige erzählen; ich konnte nicht. Ich versuchte von meinem Vaterlande zu sprechen; aber die Stimme versagte mir. Mir war, als ob ich in der Ferne Klagen der Unschuld, über den dunkelhellen Bergen her den Ruf der Ewigkeit

hörte. Die trostarmen Vergessenen auf der Galeere erschienen mir in allem ihrem Jammer, und ich konnte der Aufforderung nicht länger widerstehen, dem Engel, der mir zuhörte, die Seelenleiden meines heutigen Morgens an das Herz zu legen. Wir hatten uns kurz vorher einem Blumenbeete gegenüber gesetzt, wohin sie einem Gärtnermädchen von ihrem Alter, das mit einem Handkörbchen dahin ging, gefolgt war. Sie nickte ihr schon im Vorbeigehn freundlich und bekannt zu, und bestimmte nun durch ihr Gutachten die Auswahl der Blumen, die jene einsammelte. Sobald mein Gespräch aber ihr Mitleiden erreichte, theilte sie nicht weiter ihre Aufmerksamkeit zwischen uns beiden. Sie verließ den Platz, als ob er zu buntfarbig für den Ernst ihrer jetzigen Empfindungen wäre, und führte mich, ohne ein Wort zu sagen, um keins der meinigen zu verlieren, nach einem dunkeln Bogengange, an den eine kleine versteckte Laube stieß. Hier — wo der verschwiegene Mond nur durch die Blätter über dem grünen Rasensitze zitterte, auf den wir uns niederließen — in dieser nächtlichen Stille — allen Augen, außer jenem, verborgen, das über uns schwebte — hier, an der Seite einer weichen weiblichen Seele, denke selbst wie viel meine Erzählung unter diesen Umständen gewinnen mußte. Das liebe Kind beehrte sie mit dem reinsten Beifall, und, „o mein armer Vater!" schluchzte sie am Ende derselben, „welch einer Haushaltung des Kummers bist du vorgesetzt!" — „Und welchen Wundern der Tugend zugleich!" fiel ich ihr ins

Wort, und theilte ihr nun auch, durch ihr Mitgefühl noch mehr befeuert, die Trauergeschichte des frommen Kapuziners in Ausdrücken mit, die vielleicht nie über meine Lippen wärmer gegangen sind. Durch Hülfe eines hellen Mondblicks sah ich, wie unter ihren blauen, gen Himmel erhobenen Augen ein stilles Gebet auf ihrem rosigen Munde schwebte. Ich glaubte eine Heilige in ihrer Verklärung zu sehen, und schwieg. Meine Brust war gepreßt. Sie hörte mich seufzen, drückte mir die Hand, und der Strudel hoher Empfindungen schien mich in eine andere Welt zu versetzen.

Indem tönte die Gebetglocke eines nahen Nonnenklosters in unsere Stille herüber. „Ach! ist es schon so spät?" fuhr sie jetzt von der Rasenbank auf, und eilte durch den finstern Bogengang dem bunten Lustbeete zu, von welchem wir hergekommen waren. Ich folgte ihr, doch nur von weitem, nach, wie sie zu erwarten schien, sah, wie sie sich neben das Körbchen setzte, das die junge Gärtnerin indeß mit Hyazinthen, Maiblumen und Granatenblüthen gefüllt und hingestellt hatte, und sah, als ich näher herbei kam, wie sie mit thränendem Auge eine einzelne geruchlose, eine Passionsblume, herausnahm, an ihre Brust steckte, die Hand sinken ließ und sich in tiefes Nachdenken verlor. Ich lehnte mich zitternd an einen Orangenbaum in einer mäßigen Entfernung von ihrem Sitze. Drei feierliche Pulse der Klosterglocke weckten sie wie aus dem Schlafe. Sie sah sich erschrocken und noch erschrockener um, bis das Mädchen, das sie

erwartete, aus dem Gewächshause gelaufen kam. — „Geschwind, Marie," rief sie, und trug ihr das Körbchen einige Schritte entgegen, noch ist die Pfortenthüre nicht verriegelt, aber — eile." Indem ward sie meiner gewahr, kam auf mich zu, und da ihr meine großen Augen nur zu deutlich verriethen, was in mir vorging, war dieß dem lieben Kinde schon hinreichend, meine Neugier zu befriedigen.

„Meine Unruhe über das Körbchen ist Ihnen gewiß aufgefallen. — Es ist ein festgesetzter Tribut, den ich einer Freundin im Kloster übersende, so oft ich diesen Garten besuche. Sie ging hier gern und öfters mit mir spazieren, liebte das erste Grün des Frühlings, liebte die Blumen so sehr, und kann jetzt hinter den hohen Mauern nicht einmal mit einem Blicke das geringste Gräschen erreichen. Ueber Ihre bewegliche Geschichte, mein Herr, hätte ich mich beinahe mit meinem Geschenke verspätet — ich würde mirs nicht verziehen haben. Ich kann mir die Freude der guten Agathe so lebhaft denken, wenn sie aus dem Betstuhle in ihre Zelle zurückkommt und meine Blumen findet, die ihr die Versicherung geben, daß ich in dem Garten bin, mich nach ihr sehne, und ihr so lange in der Nähe bleibe, bis sich keine Glocke mehr hören läßt. Das habe ich dem guten Kinde bei unsrer letzten Umarmung versprochen. In drei Wochen geht ihr Probejahr zu Ende — o, wie zittre ich für sie! Denn ach! mein Herr, sie wählt das Kloster — ein schreckliches Unglück, wen es trifft! — nicht aus Neigung,

sondern aus Noth, weil sie keine Verwandte, kein Vermögen und in der weiten Welt nur an mir eine Freundin hat, die ihr nicht helfen kann! Bald muß sie dem Andenken auch dieser feierlich entsagen; Gott wolle ihr beistehen, daß sie es willig thue!" – Ein Thautropfen, der unter diesen Klagen der Freundschaft aus den Augen der schönen Beterin in den Kelch der Trauerblume an ihrem Busen herabfiel, erschütterte wie ein elektrischer Schlag meine Nerven. — „Ach! wenn meine Erzählung," konnte ich kaum in abgebrochenen Worten herausbringen, „Ihr edles, theilnehmendes Herz gerührt hat, o, wie haben Sie mir es vergolten!" — Wir wußten Beide vor Wehmuth nicht wieder zur Sprache zu kommen, bis das dumpfe Geläute gänzlich verhallt war. Da erst kehrte ihre Fassung zurück; aber die meine blieb aus. — „Ich habe Sie, mein Herr," fing sie gelassener an, „bis in die Nacht aufgehalten, ohne daran zu denken, wie unbekannt mit meinem Kummer und wie fremd Sie mir sind. Aber eben darum waren Sie mir in diesen Feierstunden meiner Betrübniß kein überlästiger Zeuge. Lassen Sie uns jetzt gehen, mein Herr. Die Gesellschaft ist längst aus einander. Am Ende des Gartens erwartet mich, wie allemal, meine Gouvernante." — In stiller, andächtiger Ehrfurcht folgte ich nun diesem wundervollen Geschöpfe, das unter der Hülle hoher weiblicher Schönheit einen Geist besitzt, der mir so überirdisch vorkam, als müsse er schon vor ihrer Geburt in den Reihen der Seligen geglänzt haben. Halte

seinem Verlust hatte, machte der jüngern Dame im Geist und in der Wahrheit, der ältern hingegen bloß nach dem gewöhnlichen Schnitte, meine Verbeugung, und ging nun, die Arme in einander geschlagen, langsamen Schrittes meine Straße.

Das wilde Lärmen, in welchem ich den goldenen Anker wiederfand, war mir nach meiner jetzigen Stimmung äußerst zuwider. Den Schlaf zwar konnte es mir nicht rauben — der floh meine Augenlieder ohnehin — aber es mußte mich doch, wenn es anhielt, nicht wenig in dem ruhigen Ueberblicke meines verlebten Tages, und, worauf ich mich besonders freute, in der Wiederholung der vielen süßen Empfindungen stören, die ich aus der Geistesüberströmung meiner vortrefflichen Gesellschafterin habsüchtig nur zusammengetragen, und gleichsam in Masse und mit der Hoffnung nach Hause gebracht hatte, sie dort mit aller Muße zu ordnen und zu zergliedern. Der Wirth, als er mir vorleuchtete, gab mir, als Ursache des Nachtgetümmels in seinem Gasthofe, die Hinrichtung eines Delinquenten an. — „Bei solchen Gelegenheiten," setzte er hinzu, „gewinnt unser eins am meisten; denn kein Schauspiel macht und erhält das Volk munterer und durstiger als dieses." — „Der rohe Mensch ohne Kultur," warf ich zur Antwort hin, „gibt viele dergleichen Räthsel zu lösen." — „Thun Sie dem kultivirten Menschen nicht

Unrecht," verhöhnte mich der Wirth; „einer ist wohl so unerklärbar als der andere: doch, mein Beruf ist es heute nicht zu philosophiren, sondern meinen Zechgästen Wein aufzutragen." — Er wollte nun gehen; ich vertrat ihm die Thür. — „Nur noch ein Wort, lieber Mann! Können Sie mir wohl Bescheid geben - - -" — „O ja," unterbrach er mich, „vollkommen." — „Wissen Sie doch noch nicht, worüber," fuhr ich ihn an. — „Vermuthlich doch," versetzte er, „über den Tod des Gehenkten; denn heute wird nur davon gesprochen." „Nichts weniger," gab ich zur Antwort; „was geht mich der Gehenkte an! Die Rede ist von der liebenswürdigen Tochter des Herrn Intendanten, deren Bekanntschaft ich heute gemacht habe." — „Läuft ziemlich auf Eins hinaus," kauderwälschte der betrunkene Kerl. „Nächster Tage wird Fräulein Klärchen" — der Name gab mir einen Stich durchs Herz — „auch nicht viel besser als exekutirt seyn." — „Herr!" polterte ich ihn an, „Sie sind nicht gescheidt, oder haben mich nicht verstanden. Um mich kurz zu fassen, wollte ich nur fragen, ob Fräulein Klärchen das einzige Kind des Herrn von Saintaignan sey?" — „Seine einzige Tochter ist sie," — antwortete er mir jetzt besonnener. „Doch vergeben Sie, ich will nur einen Blick auf meine untere Wirthschaft werfen, und bin sogleich wieder zu Ihren Diensten." Mit dieser Versicherung flog er vor einer Stunde zur Stube hinaus, ohne sich weiter um mich zu bekümmern. —

Ach, mein Eduard! bis hierher hatte ich geschrieben, und da ich dir nichts mehr zu erzählen hatte, war ich eben im Begriffe zu Bette zu gehen, als der Wirth sachte die Thüre öffnete, und, da er mich noch auffsah, hereintrat. — „Endlich," hustete er mir entgegen, „ist es ruhig in meinem Hause. Mein Tagewerk ist vollbracht, bis auf die Erklärung, die ich Ihnen von meiner vorigen Rede noch schuldig blieb. Sie erkundigten sich nach Fräulein Klärchen. Das schöne Mädchen scheint Eindruck auf Sie gemacht zu haben. Sie sind nicht der erste Fremde, dem das widerfährt. Exekutirt — sagte ich? Nun das war nur scherzweise. Ich würde von der ganzen Sache nichts wissen: aber die Dame, die Sie bei ihr werden gesehn haben, ihre Gouvernante von Jugend auf, ist meiner Frau Schwester; durch sie erfahren wir Alles. Nächster Tage, sagte ich? Hören Sie nun, wie ichs meine. Künftigen Sonntag, wird seyn der vierundzwanzigste, feiert Fräulein Klärchen ihren sechszehnten Geburtstag; aber wie? Sie setzt sich ganz früh mit meiner Schwägerin in einen zugemachten Wagen, in Begleitung eines Geistlichen, schneeweiß gekleidet, wie ein armer Sünder, steigt nicht weit von Marseille bei den Urselinerinnen aus, läßt sich ihr langes Haar abschneiden, tritt ihr Probejahr an und wird in einer Zelle begraben. Der Zirkel ihrer Freunde und Bekannten mit aller seiner Kultur trinkt dann, so gut als heute meine Gäste, ein Glas mehr als gewöhnlich. Sieht das nicht ganz wie eine Exekution aus, mein Herr?" —

„Um Gottes willen," brach ich jetzt los, „um Jesus Barmherzigkeit willen, Herr Wirth, besinnen Sie sich. Ich spreche von Fräulein von Saintaignan — von der Tochter des hiesigen Herrn Intendanten." — „Und spreche ich denn von einer andern?" erwiederte er. — „Dieses herrliche Geschöpf, sagen Sie, würde Nonne?" — „Ganz gewiß, mein Herr! Wundert Sie das?" — „Aber, bester Mann," trat ich ihm jetzt mit gefalteten Händen näher, „wäre es denn möglich, daß ein so verständiger Vater seine einzige Tochter, einen solchen Engel —" — „Vermuthlich damit sie es bleiben soll," fiel mir der Wirth in die Rede, „bestimmte sie — nicht ihr Herr Vater — zum Kloster — da thun Sie ihm Unrecht — sondern die Mutter that es vor zehn Jahren auf ihrem Sterbebette." — „Aber was, ich beschwöre Sie, was brachte denn diese aberwitzige Frau auf diesen barbarischen Einfall?" — „Ich will nicht mit Ihnen um Worte streiten," antwortete der Wirth; „aber Wer kann das genau wissen? Was ich darüber habe schwatzen hören, will ich Ihnen mittheilen. Der Beichtvater, erzählen Einige, habe es der Sterbenden zur Bedingung ihrer Seligkeit gemacht. Dawider wäre nichts einzuwenden. Es ist die Schuldigkeit dieser Herren; aber, ich glaube es nicht einmal. Meine Schwägerin auch nicht. Diese war bei der seligen Marquise bis zu ihrem Verscheiden und hatte Fräulein Klärchen auf dem Schoße. Auf der andern Seite vor dem Bette kniete der Sohn, der um zehn Jahre älter als die Tochter, natürlich der Mutter auch

zehnmal lieber war. Und in diesen bangen Minuten, wie sich meine Schwägerin ausdrückt, wurde das Schicksal der beiden Kinder für die Zukunft entschieden. Die Dame machte, was diesen Punkt betrifft, den Dominikaner, der sie einsegnete, durch eine förmliche Urkunde zum Exekutor — da haben Sie's ja, — ihres letzten Willens, dessen Vollstreckung, wie gesagt, nächsten Sonntag seinen Anfang nimmt, und in Jahresfrist der Schwester den Schleier, dem Bruder die ganze mütterliche Erbschaft zuspricht. Er wird dadurch einer der reichsten Herren im Lande und er verdient es. Ein wohlgebildeter, braver Officier, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt." — „Wenn Sie wahr sprächen, Herr Wirth," schluchzte ich, „würde er die Erbschaft nicht annehmen." — „Er sollte sie nicht annehmen?" schrie der Kerl, „sollte die schönen Güter in der Normandie, sollte die Plantagen in Sanct-Domingo nicht annehmen? Ist denn der letzte Wille einer Mutter nicht unumstößlich? Wird denn das Fräulein nicht Zeitlebens gut aufgehoben? und war ihr denn die Wahl des Klosters nicht freigestellt?" — „Der letzte Unsinn einer schwachköpfigen, sterbenden Schwärmerin," beantwortete ich mit Bitterkeit seine gehäuften dummen Fragen, „die Niemanden darüber zu Rathe zieht als einen Dominikaner, kann weder Kraft bei ihren Erben, noch Gültigkeit vor Gerichte haben." — „Um Vergebung," wendete der Wirth dagegen ein, „Frau von Saintaignan war nichts weniger als eine schwachköpfige, war vielmehr eine sehr kluge, rechtschaffene

und empfindsame Dame, und das Vermögen, über das sie Verfügung traf, kam von ihr her. Ich sehe auch bei Gott nichts Unkluges und nicht halb so viel Unbilliges in so einem Testamente, als bei einem Majorate; denn jenes erhält die Familie nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel bei Ansehn." — „Gehen Sie, Herr Wirth," unterbrach ich ihn, „Sie haben vorhin sehr richtig über Ihren Beruf geurtheilt: Philosophie liegt wirklich ganz außer Ihrer Sphäre. Gehen Sie und schaffen Sie mir ein Glas Limonade." — Er ging; doch ehe ich mich noch im Geringsten von meinem Schrecken erholt hatte, stand er mit seiner Bouteille und seinem Geschwätze wieder vor mir. — „Da Sie doch," sagte er, indem er mir einschenkte, „eine Flasche Limonade nöthig haben, um über das Schicksal Fräulein Klärchens Ihr Blut zu beruhigen, wie viel werden Sie nicht brauchen, wenn Sie erst die Geschichte des Bruders erfahren!" — „Ich mag sie gar nicht wissen, Herr Wirth. Was so eine Seele angeht, ist mir ganz gleichgültig." — „Das wird es Ihnen nicht bleiben; lassen Sie mich nur erst erzählen. Daß Fräulein von Saintaignan den Schleier annimmt, gereicht keinem Menschen zum Nachtheile, so wenig als ihr selbst. Ihr Herz ist noch nicht vergeben, und das Kloster befreit sie von allen Nachstellungen. Wenn einem Manne aber, wie dem jungen Marquis, des Heilands wegen eine Braut untreu wird, so ist dieß wohl ein seltneres Unglück, und unserm jungen Herrn muß es noch viel schmerzhafter fallen, weil sein Schwesterchen

vielleicht noch mehr Antheil daran hat als der Heiland." — Jetzt erst schenkte ich seiner Erzählung meine ganze Aufmerksamkeit. — „Die junge schöne Prinzessin von Montbasson," fuhr er fort, „wurde hier unter der Aufsicht meiner Schwägerin mit Fräulein Klärchen zugleich erzogen. Erstere war von jeher dem Bruder bestimmt; dessen ungeachtet gewannen die beiden jungen Leute einander lieb, die Zeit verging, der Tag ihrer Vermählung war schon festgesetzt, und der Bräutigam wurde nächstens von der Armee erwartet. Dieser Zwischenraum, so kurz er war, warf Alles über den Haufen. Die Freundschaft zur Schwester stritt schon lange in dem Herzen der Prinzessin mit der Liebe zum Bruder, und, was wohl noch nie erhört ist, sie siegte. Die schöne Verlobte entschloß sich kurz, schrieb ihrem Bräutigam einen bethränten Abschiedsbrief, flüchtete, ehe sich meine Schwägerin dessen versah, in das Kloster, das ihre Gespielin gewählt hat, und erwartet dort nun schon seit acht Wochen die baldige Wiedervereinigung mit ihr auf Leben und Tod. Dergleichen heldenmüthige Entschließungen, mein Herr, dergleichen Freundschaft, Treue und Hingebung ist nur in unserer Religion möglich. Wenn auch sonst Nichts ihre Göttlichkeit bewiese, solche Beispiele würden es allein thun. Der junge Herr, sagt man, soll untröstlich seyn. Das ist begreiflich. Man wird freilich eine Schwester gelassener einkleiden sehen, von der man erbt, als eine geliebte Braut, die Alles mitnimmt und dem Himmel aufhebt, was wir schon als uns zugehörig betrachteten, und

das unserer Phantasie von unersetzlichem Werthe scheint." — „Wer hart genug ist," antwortete ich, „eine solche Schwester dem Moloch — der Mönchswuth zu opfern, verdient statt der Schmeichelei eines liebenden Auges die Umarmungen der Furien. Gott tröste und segne nur die beiden trefflichen Mädchen — was kümmert mich der unnatürliche Bruder!"

Der Wirth schlich während meines heftigen Ausfalls gähnend davon. Ich schlüpfte in meine Kammer — aber woher sollte mir der Schlaf kommen? — stürzte wieder heraus, setzte mich an meinen Schreibtisch, und sitze noch da, fluche der geistlichen Verrätherei an der Menschheit und zanke zur Abwechslung mit dem Schicksale. Ich kann mich nicht trösten über den Verlust, den Welt, Tugend und Freude durch die Mordthat an diesem unvergleichlichen Mädchen erleidet. Jetzt erst begreife ich ihre Erschütterung, als die Klosterglocken zum nächtlichen Gebete läuteten; jetzt erst fühle ich das ganze Gewicht der stillen Thräne, die ihr über die Wange in den Kelch der Passionsblume rollte; erst jetzt wird es mir klar, warum ihre Bewunderung des ausduldenden Kapuziners sich in Beben und Gebet verlor, warum ihr Auge so gerührt über den Blumen hing, die sie ihrer eingekerkerten Agathe darbrachte, und ich verstehe die Wehklage über ihr Unvermögen der verwaisten Armen zu helfen.

O du, deren melodisch-tönende Trauerstimme mir das Herz jetzt schneidend durchdringt, wohl hattest du Recht: ich entdecke mit Stolz den Sinn deiner Rede, daß ich zwar

unbekannt mit deinem Kummer, doch des Mitgenusses deiner Schwermuth nicht ganz unwürdig sey. Hält mich auch der Nachschwung in die lichtvolle Höhe der Unsterblichkeit, aus der du, gleich einem Engel, auf diesen Todtenhügel herabschimmerst, immer noch fern von dir, so gibt mir doch schon der mindeste Nebenstrahl deines heutigen Abglanzes alle Ehre und Würde wieder, die ich in der niedern Sphäre des Leichtsinns und der Wollust verlor. — Dich, die jeden Kreis erheitert, jeden geselligen Trieb veredelt, konnte ein Vater, der Lebensgenuß, Freuden und Feste liebt, zu der Einsamkeit eines Klosters verdammen? — eines Klosters? wo deine von ihm entsprossene und sorgsam gepflegte Jugendbluthe, bei den höchsten Ansprüchen auf Gefallen und Liebe, wo deine sanften Herzenserwartungen und jene geheimen Ahnungen mütterlichen Entzückens — einem Götzenbilde zum unnützen Weihrauch dienen, und die Keime zu den reichsten Ernten menschlichen Glücks in dem Darrofen einer Zelle dumpf werden und vertrocknen sollen? — Unglückliches Kind! Entferne dich, wie die Tugend vom Laster, von deinem abscheulichen Bruder, der die Stirn hat, das Verbrechen seiner Erbschaft mit dem letzten Willen einer in Wahnsinn sterbenden Mutter zu beschönigen. Entferne dich, noch ist es Zeit, von den arglistigen Lockungen der frömmelnden Sirenen, die dich in den Strudel ihrer Langenweile zu ziehen drohen. Erhalte deine holde Munterkeit der freien, mit dir verwebten Natur — fern von dem heiligen Schneckengang eines ungebrauchten, strafbaren

Lebens. Und entflöhest du als Bettlerin dem undankbaren Lande, dessen Zierde du bist, so würdest du doch die Sonne auf- und untergehen, den Wald grünen, die Saatfelder wogen sehen, würdest die Lerchen singen, den Bach rieseln hören, und in dem großen Tempel Gottes eine redliche freiwillige Dienerin seiner ausspendenden Liebe seyn. —

Dreimal habe ich die niedergelegte Feder wieder erhoben, und meine Herzensangst durch das Adagio der Elegie zu besänftigen versucht; aber das Vorgefühl der unnennbaren Leiden, denen das unbefangene Kind, zur Feier seines Geburtstags, träumend entgegengeht, foltert mich zu sehr, um meinen Schmerz täuschen zu können. — Muß sie denn hin, die arme Verlockte, wo schon so viele lebendig begraben wurden, die ihr an Schönheit, Tugend und Frohsinn gleich waren; nun so stärke sie Gott bei dem Erwachen ihres Bewußtseyns! Er lasse sie vollen Ersatz in der Freundschaftsquelle der Unnachahmlichen finden, die dem ehelichen und mütterlichen Berufe freiwillig entsagt, um jeden Kelch mit ihrer Jugendgespielin zu trinken, und auf denselben Stufen, gleichen Schritts mit ihr, in die Region der Auserwählten zu steigen! Möge der Gedanke untrennbarer Vereinigung euch immer als ein lachender Genius zur Seite stehen und durch dieses kurze Leben begleiten, ihr göttlich verschwisterten Seelen! — Zwei Blumen — so denk' ich mir euch — zwei herrliche Blumen im Thale, umringt von unübersteiglichen Felsen, die, der Kenntniß der Menschen und ihrer Neugier

ewig verborgen, ihr blühendes Daseyn in dem leeren Luftraume verdunsten — aber, ein Engel des Himmels hat sie unter seiner Obhut, sonnet, pflegt und schmückt sie, und findet Wohlgefallen an ihrer Eintracht und Schönheit. — Wer kann sagen, daß sie Unrecht leiden? Wer kennt den Umfang ihrer Bestimmung? — An dieses tröstende Bild will ich mich halten und mein Hauptkissen damit polstern, und so oft ich murrend --

---

Gott! was ist mir begegnet! Es lag, Eduard — während der drei Stunden, die ich dir vorjammerte, lag eine der schauderhaftesten Nachrichten auf meinem Pulte. Ich entdeckte sie, da ich mir eine Thräne abtrocknen wollte, die mir meine Trauer um das schöne, edle, duldende Kind entriß. Indem ich mein Schnupftuch entwickelte, fiel ein Brief heraus. Hier lies seinen Inhalt.

„So sehr ich auch für Ueberraschungen bin, lieber Wilhelm, so hätte ich derjenigen doch gern entbehrt, die du mir heute zu sehr ungelegener Zeit verschafft hast.“ —

Was zum Henker, dachte ich bei mir selbst und legte meine flache Hand auf das Blatt, will der Marquis mit diesem spitzigen Eingange? Ich konnte es nicht errathen und las fort. —

„Ich würde mich über meinen verlornen Spaziergang kaum getröstet haben — das Glück, das dir ward, gehörte

mir, du führtest Klärchen, und ich inzwischen mußte deine tollen Geschäfte bei ihrem Vater vertreten — wäre mir nicht zu einiger Entschädigung der Spaß geblieben, dich am Ende mit den Folgen deiner angenehmen Zerstreuung, die alle deine Schritte durch die Welt begleitet, selbst stärker noch zu überraschen als du mich.“ —

Zur Sache, lieber Marquis, rief ich voller Ungeduld. Ach, ich erfuhr sie nur zu geschwind!

„Dein verlorenes Schnupftuch und dein unbenutztes Einlaßbillet haben sich wieder gefunden. Ich soll dir das Erstere im Namen des Königs überliefern. In Ansehung des Andern wird dich das darüber gehaltene Protokoll verständigen, das ich von dem Herrn Intendanten Erlaubniß habe, dir im Auszuge mittzutheilen:

„Nachdem der angeblich aus Chursachsen gebürtige Ehrlieb Fürchtegott Freiherr von . . . ., der seit drei Jahren wiederholter Betrügereien halber, sonderlich in verbotenen Spielen, auf die königlichen Galeeren allhier gebracht worden, heute dato sich des Verbrechens schuldig gemacht, und eingestanden hat, daß er diesen Morgen die Unachtsamkeit eines andern hier durchreisenden Deutschen, der die Galeeren besah, benutzt, und mit derselben Hand, die er nach einem Almosen jenem entgegen streckte, nicht nur dessen Taschentuch, sondern auch einen Erlaubnißschein zur Besichtigung des königlichen Arsenals, diebischer Weise entwendet, und beides eine Stunde nachher einem englischen Herumstreicher

für sechs Livres verkauft habe; nachdem ferner nun gedachter, aus Glocester gebürtiger Vagabund sich in anständige Kleidung arglistig versteckt, und unter dem angemaßten, auf dem Einlaßschein ausgedruckten Namen des rechtmäßigen Eigenthümers sich Zugang in das Arsenal zu verschaffen kühnlich versucht, und nicht vermocht hat, seine dabei hegende verrätherische Absicht zu läugnen, solche vielmehr durch sein wörtlich folgendes Geständniß außer allem Zweifel gesetzt ist u. s. w. — als haben die königlichen Admiralitäts-Gerichte allhier für Recht erkannt, und sprechen demnach für Recht: daß beide genannte, ihrer Verschuldung überführte Gaudiebe, und zwar der englische Matrose, nachdem ihm der Name, den er sich fälschlich zugeeignet, abgenommen, und sein eigner ehrenverlustiger an die Stelle gesetzt worden, auf das im Hafen vor Anker liegende, noch uneingeweihete neue Kriegsschiff Vengeance gebracht, dem zur Vollstreckung des Urtheils bereits angewiesenen Offizier daselbst überliefert, und vor Untergang der Sonne an den Mastbaum aufgeknüpft und gehenkt werden, bis der Tod erfolge. v. R. w."

Bei den letzten Worten — unheimlicher ist mir in meinem Leben nicht zu Muthe gewesen — entfiel der Brief meinen zitternden Händen, das Athemholen, das mir während des Fortlesens schon schwer genug ankam, schien jetzt ganz auszubleiben. Für Alles in der Welt hätte ich nicht gewagt mich

umzusehen; denn mir war immer, als ständen von den beiden Gehenkten der Freiherr auf der einen, der Matrose auf der andern Seite meines Lehnstuhls, um mich über ihre Hinrichtung zur Verantwortung zu ziehen. Nebenbei fuhr mir auch der grasse Gedanke durch den Kopf, daß, wenn ich nicht dem lahmen Gefreiten zu gut bekannt gewesen, und es dem englischen Spion gelungen wäre, meine Einlaßkarte zu seiner gottlosen Verrätherei zu benutzen, wie leicht mein ehrlicher Name statt seiner den Galgen geziert und mich dem gerechten Hasse der vortrefflichen Nation bloß gestellt haben würde, die mir nichts als Liebes und Gutes erzeigt hat. In diesen scheuen Augenblicken sprudelte mein abgebranntes Licht, verlosch, und alle Schrecknisse der Nacht stürzten über mich zusammen. Mein brausender Kopf — was ist doch der Mensch für eine armselige Maschine! — drückte sich, wie im Vorgefühl der Erdrosselung, zwischen die Achseln, Galle überlief meine Zunge, und ein häßlicher Krampf sträubte mein Haar. So verschwitzte und verhorchte ich eine lange peinliche Stunde in einer Todesangst, die von den Gehenkten auf mich vererbt schien. Endlich — es war die heftigste Erschütterung meiner gespannten Nerven, aber auch die letzte — hörte ich von weitem ein Posthorn schmettern und einen Wagen vor das Haus fahren. Der Postillion — ich hätte ihm billig für den blinden Passagier ein Trinkgeld bezahlen sollen — brachte mir meine entlaufene Vernunft zurück. Ermannt sprang ich von meinem heißen Lehnstuhle auf, hob die Vorhänge und

öffnete das Fenster. Mein Grausen verflog. Ich sah lebende Menschen, und den Anbruch des Morgens schon hell genug, meinen furchtbaren Brief weiter zu lesen. Schamroth und lächelnd hob ich ihn vom Boden auf, las herzhaft die Mordgeschichte noch einmal sammt der Nachschrift, die ich dir noch abschreiben will.

„Damit du nun auch hörst," fährt Saint-Sauveur fort, wie erbaulich sich dein Landsmann bei seinem Uebergang in die andere Welt betrug, so lege ich dir einen Auszug der Anzeige des Officiers bei, der die Exekution kommandirt hat." — — „Und als nun beide Verurtheilte auf dem Verdeck zusammen trafen, weigerte sich jeder die Leiter zuerst zu besteigen. Da sich die Sonne schon stark neigte, befahl ich, um keinem Unrecht zu thun, den Streit durch Würfel zu entscheiden, deren auch sogleich drei gebracht wurden. Zur Kenntniß des menschlichen Herzens, wenn es bis auf einen gewissen Grad verdorben ist, verdient angemerkt zu werden, daß die Freude des Deutschen, bei Erblickung derselben unmäßig war. Als er sie von dem Engländer, der zuerst warf, übernahm, küßte er sie, rieb sie warm zwischen den Händen, und: „Es geht doch nichts über ein Hazardspiel!" sagte er, warf, und verlor durch einen Punkt weniger den ausgesetzten Preis. Unwillig, doch entschlossen, machte er sich nun auf den Weg. Indem ihm der Strick um den Hals gelegt wurde, sagte er zum Nachrichter: „Ich bin aus der Uebung gekommen. In den Bädern, besonders in Ronneburg, verstand ichs besser.

Hätte ich den Satz Würfel gehabt, die mir der dortige Kammerpräsident abnehmen ließ, der Engländer sollte, bei meiner Kavaliers-Parole, eher gebammelt haben als ich. Noch ein Wort, lieber Freund, mache Er seine Sache gut: ich kann Ihn belohnen; denn ich habe die drei Würfel in dem Rumor heimlich eingesteckt; die gehören nun Ihm. Sie können ihm etwas eintragen, ich will Ihm sagen wie: Schreibe Er unter meiner Adresse nach Leipzig, so kommt der Brief sicher an meinen nächsten Blutsfreund. Diesem biete Er sie an. Er macht gewiß einen guten Handel; denn die Würfel eines Gehenkten sind schon etwas werth. Sie sollen nie fehlen, sagt man. Schade, daß ich nicht selbst versuchen kann, was daran ist! Eile Er aber, damit der Kauf noch vor der Michaelis-Messe ---" Hier stieß ihn der Nachrichter von der Leiter."

„Aus dem, was du gelesen hast, darf ich wohl voraussetzen, daß dir morgen das schmalste Mittagsbrod anderwärts schmackhafter dünken wird, als das prächtigste Fest unter dem Mastbaume der Vengeance. Die angenommene Einladung ist leicht wieder abgesagt. Laß uns also, was wohl das Klügste ist, mit dem Tage von hier aufbrechen, damit wir noch vor Untergang der Sonne, die du heute deinem Landsmann hast auslöschen helfen, unser schuld- und straffreies Thal erreichen. Dort wird es dir hoffentlich eher behagen, die reichhaltige Geschichte des verlaufenen Tags in eigene stille Betrachtung zu ziehen, als umringt von Fragern und

Zuhörern. — Wo wolltest du Zeit hernehmen, die Neugier Aller zu befriedigen, in deren Mäuler du gerathen bist? Auf den Malteser-Ritter allein müßtest du eine gute Stunde rechnen. Er ist zu sehr Genealogist, um nicht bei Gelegenheit des Mastbaums — den Stammbaum des gehenkten Edelmanns bis auf den nun ausgegangenen Zweig zu beleuchten, Ahnenprobe mit ihm anzustellen, und dabei zu bedauern, daß eine solche Stiftsfähigkeit, für die mancher ehrliche Bürger gern Haus und Hof hingeben würde, wenn er sie dadurch erlangen könnte, so schändlich verloren gegangen sey. Hast du nun für dergleichen genealogische Ergötzungen keinen Sinn, trauest du dir nicht Festigkeit genug zu, den Bemerkungen deiner moralischen Tischnachbarin, dem vielsagenden höflichen Stillschweigen des Intendanten, den Sticheleien deines lahmen Begleiters, mit Einem Worte, allen den Folgen von Heute, gesetzten Schritts morgen entgegen zu treten; so halte dich gegen fünf Uhr früh, wo ich bei dir vorfahren werde, zur Abreise gefaßt.

Saint-Sauveur."

Das trifft ganz vortrefflich zusammen! Eben schlägt es. Ich bin völlig, noch von gestern her, gekleidet, und höre, wenn ich mich nicht irre, den Wagen des Marquis über die Gasse herrollen. — Richtig, er ist's.

Den 21. Februar.

Den 21. Februar.

Unterweges von Toulon nach dem Sonnenthal.

Marseille den 22. Februar.

Nie stand die deutsche Kunst auf einem bessern Fuß —
Wir Dichter wiegen uns im Schoß der Aristarchen!
Entrückt dem feinen Ohr des Sängers von Venus
Verräth uns Niemand, wenn wir schnarchen. —
Die Leser? — O, für die ist nie ein Schädel leer;
Sie stellen, stützt sich nur ihr schlummernder Homer
Auf ihre Schulter, gleich dem thätigsten Monarchen
Aus eignem Ueberfluß, das sinkende Verkehr
Mit Sinn und Wohllaut, wieder her:
Denn da nach jenem Fund, den Faust gethan und Schäfer,
Ein dritter deutscher Kopf, den, für sein Vaterland
Weit nützlichern Gedankenstrich erfand;
So singe wie ein Spatz, schreib wie ein Siebenschläfer,
Nur sey nicht karg mit jenem Zug der Hand! —
Er gilt im Wechsel für Verstand.
Der Leser hilft so gern dem Autor aus dem Traume,
Freut gläubig sich des Sinns, den er ihm unterlegt,
Und halst dem Ehrenmann, der ihm dies Brückchen schlägt
Zum Fortgang in dem leeren Raume
Dafür mehr Plunder auf, als durch den Sporn erregt
Die alte Mähre kaum erträgt,
Die an dem Pindus grast und nur zu gern dem Zaume
Des Reiters zu entwischen pflegt.

Vor Lesern, die mich nur mit ihrem Geistesschaume
Besudeln, schütze mich dein Genius! Er wägt
Prüft und ersetzt das Bild, das noch unausgeprägt
Im Münzstock hängen blieb. Nächst ihm, vor dem die Krücken
Gelähmter Dichter sich wie vor Apollo bücken,
Der Skribler nur verlacht, die tadellos und klug
Sich dünkend, auf Homers und Miltons Aschenkrug
Viel blinder noch als sie, mit stolzem Mitleid blicken,
Hat Klingers deutscher Geist am meisten Recht und Fug
In meiner Gallerie die leeren Rähm' und Lücken
Mit Bildern — minder nicht die dunkeln Eselsbrücken,
Die meine matte Hand mit einem Federzug —
Zum Uebergang ins Reich der Phantasien schlug,
Mit Leuchten zu versehn. Doch näh're Wünsche drücken
Mir jetzt das Herz — Laß Freund, laß von den Blumenstücken
Berlins — es sprießen dort der Rosen ja genug
Ein Körbchen voll von deiner Muse pflücken,
Das Zerrbild meines Ich's aufs Festlichste zu schmücken,
Das gestern Morpheus mir, in schwerem Eulenflug,
Gleich einem Savoyard, auf seinem breiten Rücken,
Als wär's ein Murmelthier in träumendem Entzücken,
Mit Mohn bekränzt, vorübertrug.
Erwecke zum Genuß des Tages, jene Stunden,
Die ich verschlief; empfind' an meiner Statt
Die Freuden, die ich nicht empfunden!
Wie ein Gebrechlicher sein Ehbett dem gesunden
Hausfreunde überläßt, so unterwirft dieß Blatt
Rein wie die Unschuld selbst, mir aus der Hand gewunden
Sich deinem Bildungstrieb. Trotz deiner vielen Kunden,
Für einen Ritterdienst fühlst du dich nie zu matt,
Drum hoff' ich auch du wirst gern meinen Blendling runden,

Der wie ein Embryo des langen Schlafes satt
Sich dehnt und regt, bis er, der Dunkelheit entschwunden,
Gleich einem Königssohn durch Siebolds Kunst entbunden
Luft, Licht und Diadem dir zu verdanken hat.
Wohlan, nach grauser Nacht und beigelegtem Streite
Mit einem deutschen Dieb und englischen Spion
Erschein' Aurora mir! Gleich ihr, Freund, überbreite
Dein Dichterglanz die fahle Region,
Die mir, erinnre dich, der hinkende Gefreite
So wunderreich beschrieb, als wär zum Botenlohn
Mein Staunen ihm genug. Doch, Theurer, jetzt geleite
Von jenem Marterstuhl, auf dem ich zu Toulon
Mehr zitterte als je ein Schach auf seinem Thron,
Mich an die freie Luft. So schnell du kannst, bereite
An meines edeln Freunds und Krankenwärters Seite
Ein weiches Polster mir in seinem Phaëton.
„Gott grüß dich, Saint-Sauveur," lall' ich; in gleichem Ton
Grüßt er auch mich, doch kaum fliegt sein Gespann ins Weite,
So schnarchen Er und Ich auch schon.
In dieser Noth nimm dich des Fuhrwerks an, nur gleite
Aus zu viel Eifer nicht vom Kutschersitz, zum Hohn
Der schönen Lesewelt, wie vormals Phöbus Sohn!
Streif mit uns Träumenden dem Racheschiff im Hafen *
Den Schwalben gleich vorüber, denn uns sicht
Sein Gastmahl nicht mehr an — und wenn das Himmelslicht
An dem, im Tod noch treugebliebnen Sklaven
Der Würfel, seine Strahlen bricht —
Wenn sein zum erstenmal erröthendes Gesicht
Nach der Galeere schielt, wo wir zusammentrafen,

* Das Schiff Vengeance.

Wo meines Taschentuchs entscheidendes Gewicht
Zum Lehrer ihn erhob, der Recht, Gesetz und Pflicht
Bewiesner demonstrirt als selten es der braven
Gelehrten einem glückt der vom Katheder spricht,
So schließ aus meiner Ruh, wie vielen Herzensstrafen
Der Schlaukopf sich entzieht, der sein geheim Gericht
Mit einer Dosis Schlaf besticht,
Nur störe mich dein Genius, im Schlafen
Durch des Verklärten Predigt nicht.
Den Spieler hinter uns, im nächsten Wald, begegne
Ein jung Dryadchen dir, dem jüngst der Saft gerann,
Der seinen Sprößling nährt. Hier halt die Zügel an,
Sey der Verkümmerten ein zweiter Zevs, und regne
In Gold auf sie herab; doch hüb' ein West etwan
Gewisse heimliche, jetzt ihrem fernen Mann
Nicht halb so gut als dir gelegne
Kleinodien aus ihrem Kirchenbann;
So wende schnell von da dein wieherndes Gespann
Und fühl' es, daß bei Gott! der glücklichste Verwegne
Im schlüpfrigsten Roman, den Crebillon ersann,
Sich keines festlichern Genusses rühmen kann,
Als hier der Reisende durch meinen, den Gott segne
Erbaulichen Gedankenstrich — — — gewann.
Hat, weiter nun, dein Geist im Spalt der Felsenmauer,
Die ich dir jüngst gemalt, die nackte Höh' erklimmt,
Das Ungeheuer ihn, das dort auf meiner Lauer
Den Rachen sperrt und nach dem Abgrund schwimmt,
Zur höhern Poesie gestimmt,
So segne meines Schlummers Dauer
Und schildre fürchterlich den Schauer
Des Schwindels, der dich übernimmt.

Verfolge die Gefahr bis zu dem schmalsten Rande
Der letzten Kluft, die ins Gesicht dir gafft!
Ein Wunder rette mich; mal' es so lügenhaft,
Als je auf seiner Fahrt zu Wasser und zu Lande
Ein Robinson — als je auf seiner Pilgerschaft
Ein Mitglied aus der Spielerbande
Der Heiligen, eins aufgerafft.
Durchflechte, Freund, mit Ahnungen und Schrecken,
Ein zweiter Ossian, die Räume der Natur,
Durchdonnre, wenn du willst, die Flur:
Doch hüte dich, mich aufzuwecken —
Dieß einzige verbitt' ich nur!
Nach allem Ungestüm, den du in deiner Runde
Mit Malerlist und Seelenkunde
Erregt, wie wird so wunderschön
Auf diesem schwarzen Hintergrunde
Das Farbenspiel der Abendstunde
Dein bald errungnes Ziel erhöhn!
Sie bring' uns schnell gesund und heiter
Auf nun gebahnterm Weg in das gepriesne Thal.
Jetzt sind wir da; doch ach, wo find' ich eine Leiter
Aus meinem Phaëton? Wer leuchtet durch den Saal
Mir in mein Kämmerchen und weiter?
Das Alles zieh' aus dem Gedankenstrahl,
Der meinem Kiel entfloß, und nun — zum letztenmal
Noch eine Bitte, mein Begleiter!
Sind gleich die Stunden voll, des warmen Abends Rest
Bedarf zur Krone doch noch eine —
Sie schwebe noch, bevor dein Schutzgeist mich verläßt,
Einher auf dem verbuhlten West,
Mit Düften angefüllt, die er dem Buchenhaine

Zu meinem Schlaftrunk ausgepreßt,
Und lock' und treibe sanft das weitverflogne kleine
Geliebte Täubchen, das ich meine,
Aus seinem in mein Federnest.
Dann, Lieber, laß im Mondenscheine
Die Girrenden für sich alleine
Und ende dein Gedankenfest. —
Und nun dem Maler Preis, der bis zum höchsten Lichte
Das düsterste Gemäld' erhob,
Und dem unförmlichen Gesichte
Des Fortgangs meiner Zeit-Geschichte
Form, Kraft und Leben unterschob!
Der Tag kam in sein Gleis, der, wie es schien, vergebens
Dem Kreise des Gefühls entwich,
Kraft meines Federzugs, der in dem Gang des Lebens
Dem Faden Ariadnens glich.
Zog er denn nicht, o Freund, in deinen Händen mich
Aus Schwindel und Gefahr? und ward denn nicht durch dich,
O, Meister in der Kunst des geistigen Verwebens!
Auch er das Zauberband, an dem mein zweites Ich
In leisen Schritten, jüngferlich
Mit allen Grazien des kindischen Erbebens
Zu meiner Kammer überschlich?
Umschlangen nicht an ihm nach langer Trennung sich
Zwei Herzen, voll so inniglich
Magnetischen Entgegenstrebens?
Gott, welch ein Schlaf! welch ein Gedankenstrich!
So sah der erste Mensch im ersten Traum sich wippen,
Und stieg und fiel bald hoch, bald tief,
Verlor in Dornen sich, stieß sich an Marmorklippen
Und träumte von zerbrochnen Rippen,

Und wußte nicht, welch Glück er sich erschlief,
Bis ihn sein holdes Weib mit süßgespitzten Lippen
Zum fröhlichen Versuch, sich munter dran zu nippen,
Aus den geträumten Dornen rief,
Und ihm — gleich dem Montblanc im Morgenperspektiv,
Zwei Schneegewölbe zeigt, an denen im Betippen,
Kein Finger bricht, gesetzt, er griff auch noch so schief,
Und ihm — auf die Gefahr für Wollust umzukippen,
Mit jenem Hauptjuwel, das nur ihr Schöpfungsbrief
Errathen läßt — entgegenlief.

Ehe ich mich ganz von der holden Nachterscheinung entferne, die mit dem letzten Pünktchen meines reichhaltigen Gedankenstrichs, schöner als ich sie, in Wahrheit, geträumt habe, aber noch lange nicht so anschaulich hervortrat, als du, mein verständiger Freund und Leser, sie ausmalen wirst, muß ich dir doch der Vollständigkeit wegen die stille Betrachtung noch mittheilen, mit der ich heute, ziemlich spät, mein Bette verließ. Der angeborne und treueste Freund menschlicher Natur, besonders der meinigen, zischelte ich mir zu und rieb mir die Augen munter, hat es doch dießmal wieder recht gut mit dir gemeint, aber fast zu gut! Es ist nicht der erste Morgen, wo ich ihm diesen kleinen, freundschaftlichen Vorwurf zu machen habe. Ich bin in meinem Leben, das ist gewiß, manchem widrigen Augenblicke, vielen Sorgen und Grillen, durch die Vermittlung des Schlafs, wenn keine

andere verfangen wollten, glücklich entwischt; durch ihn wurden nicht selten meine brausenden Leidenschaften und die harten Gegenreden meines Gewissens gemildert. Dagegen aber hat mich auch sein einschmeichelnder Besuch eben so gewiß um manche schöne Belohnung der Wachsamkeit, um manchen Gewinnst an Kenntnissen gebracht, der nicht zu berechnen ist. Ueber süßen Träumen der Nacht habe ich oft weit süßere des Tags verloren, und bei Freuden, die man nur mit offenen Augen genießen kann, wie heute bei der aufgehenden Sonne, das Nachsehen gehabt. Sie, die ich kürzlich mit solcher Inbrunst besang, ist schon seit vier Stunden dem blumigen Brautbette dieses Thales entstiegen, und hat nun für mich, wie jede Schöne, die sich der weiten Welt Preis gibt, nichts Anlockendes mehr. Auch Saint-Sauveur hat, wie die Sonne, das Erwachen seines Gastes nicht abgewartet. Er wäre, sagt mir mein schnurrbärtiger Landsmann, den er mir zum Fortkommen zurückließ, mit Tages Anbruche, seinen Geschäften nach, zu Fuße, durch den Tempel des Friedens, und vermuthlich nach Marseille gegangen. O, warum hat mich der gute Mann nicht geweckt! Wie gern hätt' ich seine muntere Unterhaltung, in der Kühle des Morgens gegen die Schattenbilder meines Traums eingetauscht, da ich jetzt, bei voller Besinnung, ein paar heiße, einsame Stunden durchbrechen muß, um in meine verschraubte Wirthschaft zu gelangen, wohin mich ein paar alberne Briefe auf das Aengstlichste rufen. Sie beleidigten schon mein

Auge, als ich sie aufschlug, und ihre Siegel verriethen mir sogleich, als wenn es die bekanntesten Wappen wären, von wem jeder herrührte. Auf dem einen war eine hirnlose Maske — auf dem andern das Petschaft des Michel Angelo gedrückt. Ich griff nach dem Wahrzeichen des ersten, der mir eine wortreiche Bitte entwickelte, an deren schleuniger Gewährung mir zwar eben so viel gelegen war, als den beiden Puppenspielern, die sie vortrugen, die aber auch gerade um deßwillen mir recht böses Blut machte. Dieß verlangt eine Erklärung, lieber Eduard. Du wirst dich erinnern, unter welchen Scheltworten ich mir letzthin den armen Prologus vom Halse schaffte, als er sich mit rednerischem Anstand meinem Schreibpulte näherte. Hätte ich nur zwei Minuten Geduld behalten ihn anzuhören, so würde ich erfahren und mich längst darein gefügt haben, daß die Elektra, mit der er seine Perioden anhub, nichts weniger als griechischen Ursprungs, sondern in jenen glücklichen Tagen seiner theatralischen Herrschaft die prächtige Frau des ersten Akteurs gewesen, seit kurzem Wittwe geworden — Besitzerin eines weitläufigen Sortiments trefflich organisirter Puppen, und geneigt sey, ihm, aus unveralteter Achtung, ihre Hand zu geben. Schließe ja nicht aus dem gedrungenen Auszuge des Briefs auf seine Kürze. Ich könnte dich damit tödten, wenn ich dir ihn in seinem ganzen Umfange vorlegen wollte. Durch mein Zusammendrücken, wie ich es bei so heillosem Geschwätze zu thun pflege, habe ich ihm nur das Gift benommen. In

einer Nachschrift bitten beide Brüder um ihre Entlassung noch diesen Vormittag, mit Beibehaltung ihrer Livree, weil der Jahrmarkt zu Montpellier, wo Elektra zuerst ihr neues Theater zu eröffnen gedächte, schon übermorgen seinen Anfang nähme, und sie dort eines Prologs und Epilogs gewiß benöthigter seyn würde als ich. Hierin haben nun die zwei verbrüderten Narren vollkommen recht; auch will ich eilen und meiner eigenen Freiheit so lang Zwang anthun, bis ich ihnen, wie ein Paar unnützen Stubenvögeln, die ihrige geschenkt habe. Mögen sie mit ihren bunten Federn, die ohnehin nicht von der Farbe meiner Helmdecken sind, aus einer Wildniß in die andere ihren Talenten nachfliegen. Mir soll ihres Schicksals halber weiter kein graues Haar wachsen. Ungleich mehr Sorge macht mir die peinliche Frage, mit der in der zweiten Epistel der unselige Passerino mir zu Leibe geht. Freilich hatte ich es vergessen — aber er nicht, daß der einzige Tag, den uns Saint-Sauveur zu der artistischen Reise nach Cotignac frei gab, morgen eintrete. Er wolle, sagt er, die unglückliche Möglichkeit gar nicht voraussetzen, daß ich zum Zweitenmale anderen Sinnes geworden sey und habe deßhalb die Postpferde mit dem Frühesten in meinen Gasthof bestellt. Was will ich thun? Würde er mich wohl aus Frankreich lassen, ehe ich ihm nicht mein Versprechen gehalten? So sey es denn! Doch soll es gewiß der letzte Liebesdienst seyn, den ich meinem tollen Lehrmeister erzeige, so wie das letzte Marienbild, das ich besuche. Ach! aber wie fällt

mir der Abschied so schwer, den ich, o Gott, auf ewig von diesem reizenden, einzigen Thale nehmen soll. Ohne jenes abgeschmackte Berufsgeschäft hätte ich wenigstens noch einen Tag länger — (Saint-Sauveur stellte es mir ja anheim) — hier bleiben, und diese Höhen und Tiefen — diese Landhäuser und Wiesen, die sich vor mir hinstrecken, näher beäugeln können, als durch das Fenster. Ist es nicht zum Tollwerden, daß ich die letzte Vorstellung eines so prächtigen Schauspiels, als mir die Natur auf morgen verspricht, ausschlagen muß, damit ein paar Müßiggänger einen Tag eher ihre hölzernen Puppen den Gaffern ausstellen, und ein Schmierer an einer noch elendern als jene, seinen Pinsel versuchen kann? Vergebens wiederhole ich mir, wie viel edler solche Hingebungen werden, je mehr sie uns kosten. Meine Großmuth hebt den Schmerz nicht, und am meisten ärgert es mich, daß es solche Armseligkeiten sind, die mich von hier abrufen. Ich bin doch in der That ein sehr guter Narr, daß ich gehe! Nur noch einen Schluck aus diesem würzhaften Luftstrom! Einen Hinblick noch auf das stärkende Grün dieser Gefilde! und dann lege ich, mit dem Seufzer eines Liebenden, der aus den Armen seiner Schönen zum Sturmlaufen gerissen wird, die Feder aus der Hand, gebe meine Nase dem Staube der Heerstraße und meinen armen Kopf den Strahlen Preis, die senkrecht auf ihn herabschießen.

Das Gesicht voller Schweißtropfen — alle Poren von der Hitze geöffnet, sprang ich endlich nach zwei melancholischen Stunden den Urhebern meines Mißmuths in die Hände. Sie warteten meiner am Thore des Gasthofs, wie ihres Heilandes, und spitzten die Ohren auf das erste Wort, das ich vorbringen würde, und das war: „Ein frisches Hemde!“ aber diese in Feuer gesetzten Genies waren schon so fremd in meiner Haushaltung geworden, und so irre, daß sie mich an Bastian verwiesen, der aber nicht zu Hause sey. Sprachlos vor Aerger wankte ich die Treppe hinauf, und fand an meiner Thüre eine Dame hocken, die sich nur noch hätte erbieten dürfen, mir eins überzuwerfen, um alle meine innern Flüche zur Sprache zu bringen. Es war die Geliebte des Prologus, die berüchtigte Elektra, die sich mir in einem Aufzuge zu Füßen warf, daß ich, troz des Zugwindes, für das Klügste hielt, sie sammt ihren Theaterhelden gleich auf dem Vorplatze abzufertigen. — Ich drückte jedem zum freundlichen Lebewohl ein Goldstück unter der kurzen Ermahnung in die Hände, ihr albernes Handwerk künftighin klüger zu treiben, und die Trödellumpen, die sie aus meinem Dienst mitnähmen, vollends als ehrliche Kerle zu zerreißen. Heilfroh über mein erstes abgethanes Geschäft, schlüpfte ich nun in das Zimmer, und bald nachher kam mir auch mein Kammerdiener zu Hülfe Als er das Seinige besorgt hatte, fertigte ich ihn an den Marquis ab, und suchte nun Ruhe und Friede

in meinem Lehnstuhle; hatte aber kaum einige Minuten — selbstständig und selig, wie die Gottheit, ohne Prologus und Epilogus dagesessen, als mich der Narr von Maler in das menschliche Elend wieder zurückbrachte. Aber auch ihn überhob ich, wie die Puppenspieler, des Vortrags — „Gehen Sie jetzt wie gewöhnlich auf meine Kosten zur Wirthstafel — Morgen früh, Herr Passerino, bin ich zu Ihrem Befehl!“ zugleich bewegte ich die Hand gegen die Thür, zu der er nun, ohne den Mund zu öffnen — (so gut hatten wir einander verstanden) hinausschlüpfte. Wundere dich nicht über meine lakonische Laune, Eduard! Wie konnte ich mich wohl gegen diese Menschengesichter, die mir einen Tag voller Genuß auf dem schönsten Winkel des Erdbodens geraubt hatten, zu freundlichen Gesprächen herablassen! — Doch, es kömmt noch bunter — höre nur! Hast du nicht auch, wie ich, erwartet, daß mich Saint-Sauveur auf den Mittag einladen würde? Ja, wenn er nicht durchaus an mir die Haltbarkeit seines Systems versuchen wollte. — Seine heutige Ueberraschung aber, mag er mir nicht übel nehmen, geht über die Erlaubniß. Rathe einmal, was mir der artige Marquis an Bastians Stelle, von dem ich, ohne mich umzusehen, glaubte, er nähere sich jetzt mit seiner Botschaft meinem Lehnstuhle — für einen Abgeordneten zuschickte und mit welchen Aufträgen? Einen vornehmen Seeofficier, einen Verwandten des Brigadiers, der mir ankündigte: — „Er habe ihm die Ehre übertragen, in seiner heutigen Abwesenheit

für meine Bewirthung und Unterhaltung zu sorgen." — „In seiner Abwesenheit?" frage ich mit Befremden, das dem Herrn auffiel — „Nun ja; denn Sie wissen doch," antwortete er, „daß Sie ihn diesen Morgen auf seiner Bastide zurückließen?" — „Nein, das ist mir in der That etwas Neues," stotterte ich unter einem mißtrauischen Blick auf den Unbekannten. — „Nun, so kann ich es Ihnen bescheinigen." — Der Brief, den er mir mit diesen Worten überreichte, war zwar nur flüchtig und mit Bleistift geschrieben, unläugbar aber von der Hand meines Freundes — ein Glück, daß es so war, nimmermehr wäre ich sonst von der Stelle gegangen, so sonderbar kam mir der Inhalt vor — „Ich" — lautete er ungefähr, „antworte dir sehr in Eile, wie du siehst, aus meinem Janustempel, den ich dringender Geschäfte wegen vor morgen nicht verlassen kann." — „Aus seinem Janustempel? dringender Geschäfte wegen? in dem Durchgange eines Steinbruchs?" Ich suchte geschwind über meine stillen Fragen Erläuterung in der folgenden Zeile — Was fand ich? „Die zwei ersten Feiertage deines Festes verlor ich zu Toulon — auf den heutigen dritten und letzten muß ich nun zwar auch Verzicht thun — doch stelle ich dir, um die Lücke zu füllen, meinen Mann an einem alten Bekannten von mir, aus Berlin, der eben in meinem Wagen nach der Stadt fährt" — „So?" murmelte ich, — „Er? ein sonst so guter, zuvorkommender Wirth — konnte sich doch heute vor dir unter einem Steinhaufen verstecken? Was in

Bayerische Staatsbibliothek München

aller Welt hatte der Mann für Ursachen dazu?" Das Ding fing an mich zu verschnupfen, doch las ich weiter, und da erklärte sich denn der ganze Handel: doch so, daß ich beinahe außer mir kam. „Mein armer Freund," erzählte er ganz unverblümt seinem Verwandten, „hat nach seiner Genesung von einer schweren Gemüthskrankheit tägliche Veränderung nöthig — und ich suche hierin nach Möglichkeit seinen Arzt zu ersetzen, der sich entfernt hat: — doch sorge ich heute gewiß so sehr für deine Unterhaltung, als für die seinige, wenn ich dich bitte, deine gastfreie Einladung von mir auf seinen Kopf überzutragen. Dieser Sonderling vom festen Lande hält, wie alle reisenden Deutschen, so gut ein Tagebuch und selbst pünktlicher noch — als ein Admiral. Ich möchte wohl hören, wie er sein erstes Gastmahl zwischen Himmel und Wasser beschreiben wird. Dabei muß ich dir nur sagen, daß ihm der Götze, dessen *Wiegenfest* du begehst, ein so großer Heiliger ist, daß er es gewiß, in dem Taumel seiner Verehrung, allen deinen übrigen Gästen zuvorthun wird. Was willst du mehr? Morgen nehme ich dir die Sorge für ihn wieder ab. Ich muß des armen Schelms wegen zur Stadt, der auf Leben und Tod sitzt — und bin recht neugierig darauf — „So? so?" — wie angenehm ihn das Schrecken seines Pardons *überraschen* wird. Es soll mir — und schon deßwegen ist mir dieß Dienstgeschäft lieb — einen neuen herrlichen Beweis für mein System liefern." — Ist es nicht, überdachte ich das Gelesene, ein recht hämischer Streich,

Bayerische Staatsbibliothek München

den dir hier der saubere Marquis, und dießmal gewiß nicht blos aus Vorliebe zu seinem albernen System, spielt? Er übergeht zwar deine Sottise zu Toulon mit Stillschweigen, hätte er aber wohl in seiner Missive das heutige vermaledeite Wiegenfest zweimal unterstrichen, wenn es ihn nicht für das schwindelnde Gastmahl rächen sollte, um das du ihn durch Einschub des Gehenkten gebracht hast? Wenn er glaubt, daß ein drehender Kopf zu deiner Nachkur gehört, so verzeihe es ihm Gott — aber wer ist denn der Heilige, dem so viel daran liegt? — Den meinigen — so berlinisch er ist — soll er ungehudelt lassen — Doch, wie geschwind verschluckte ich meine abschlägige Antwort, als mir der Officier auf die obige Frage Voltaire nannte. „Ich habe das Glück," fuhr er fort, „die Fregatte zu kommandiren, die seinen Namen führt. Einige seiner Bewunderer haben sie ausgerüstet, und so lange sie Wasser hält, verpflichtet mich meine Bestallung — unter welcher Zone der Erde ich auch den 20. Februar * vor Anker liege, zu dreitägiger Feier seines Geburtstags. Es kann mir kaum so leid thun, daß die beiden ersten ohne Theilnahme unsers Freundes vergingen, als Sie an seiner Stelle, mein Herr, mir bei der Feier des letzten willkommen sind. Es ist weltbekannt, wie viele Anhänger der Schutzpatron

* Es gibt zwei Medaillen, die auf Voltaire geschlagen sind, davon die eine den 20. Februar, die andere den 20. November 1694 als seinen Geburtstag angibt. Palissot in seiner Eloge hält den erstern Datum für den richtigen; so auch die Kaufleute zu Nantes, die obiges Schiff ausgerüstet haben.

meines Schiffs in Berlin hat, von Friedrich dem Großen an bis auf den geringsten Standartenjunker. Meine Gesellschaft wird stolz darauf seyn, einen Repräsentanten seiner dortigen Verehrer in ihrer Mitte zu sehen; und auch ich freue mich herzlich auf die anziehenden Anekdoten, die Sie uns von seinem Aufenthalte in Ihrer Vaterstadt mittheilen werden.“ Jetzt war ich mir nicht klug genug, weder wie ich die Einladung des Kapitäns ablehnen, noch der Verlegenheit trotzen sollte, in die mich allemal ein Kompliment verwickelt, das man mir in dieser oder jener falschen Voraussetzung aufdringt — und gewiß würde Keiner von euch Allen, die mit Voltaires Bekanntschaft groß thun, und mit den Beiträgen seines Witzes dem ihrigen aufhelfen, meine Vokation unterschrieben haben, wenn Ihr die alberne Miene gesehen hättet, mit der ich sie annahm. Die Bangigkeit meiner Erwartung war unbeschreiblich. Ich konnte mir an den Fingern abzählen, daß der Ehrenposten, den ich behaupten sollte, meinen natürlichen Schwindel nur noch vermehren würde, und es ist die Frage, ob der Delinquent, über den man morgen Standrecht hält, nicht mit größerer Besinnung hinter seinem Kapitän hertraben wird, als ich heute dem meinigen nachschlich.

O, was für ein Ball des Augenblicks ist der Mensch! Daher sollten wir, nach dem Princip erfahrner Spieler, nicht bei jeder widrigen Karte, die der Zufall aufschlägt, außer Fassung gerathen; immer auf Abwechselung hoffen und

bedenken daß der mögliche Uebergang vom Verluste zum Gewinnste nur desto entzückender ist. Mit welchem ungestüm freudigen Herzklopfen wird nicht der heute noch so beklemmte arme Flügelmann morgen dem Kreis enteilen, der ihm den Tod drohte! Ich kann es mir lebhaft aus dem Gange meines Blutes erklären. — So schwer und trübe es war, als ich den bänglichen Wagen bestieg — wie sprudelte es nicht, als ich ihn verließ. Ein Hinblick auf das in stolzer Ruhe prangende Meer versöhnte mich geschwind mit mir selber, und meine kleinmüthigen Stubengrillen verkrochen sich vor der Hoheit der Natur — Gott mag wissen, wohin? Sobald ich an der Seite meines Anführers in der letzten der drei, mit Herren und Damen besetzten Gondeln, die nur sein Signal zur Abfahrt erwarteten, Platz genommen hatte, wirbelte von der vordersten her, unter deren Leitung wir vom Lande stießen, ein Zusammenklang blasender Instrumente über das Meer, der, von dem Jubel der Zuschauer erwiedert, alle Seelen zu beleben schien. Ich kann jetzt die Möglichkeit begreifen, wie eine volltönende kriegerische Musik es dahin bringen kann, daß so viele verzärtelte Muttersöhnchen den Haß gegen ihre Werber, ihr Heimweh und ihr Zittern vor dem Tode auf ein Mal verlieren — lustig dem feindlichen Feuer entgegen tanzen und sich einbilden können, sie haben Herz; denn siehe, auch ich fühlte keinen Groll mehr gegen den Marquis und seinen Stellvertreter, lachte mit festem Blick der Fregatte zu, die vor meinen Augen hin und her

schwankte und machte mir keine Sorge weiter über den Ehrenposten, zu welchem ich mich, ohne mein Zuthun, erhoben sah. O, die Harmonie ist eine herrliche Anführerin für Geschöpfe mit menschlichen Ohren! Ich habe die Donnerschläge der Kanonen nicht gezählt, mit denen uns Voltaire zu unserm Empfang begrüßte; ich weiß nur, daß man mir, unbeholfen wie ich war, das Vorrecht der schamhaften Damen zugestand, und auch mich auf einem herabgelassenen Armstuhl durch eine Winde auf das Verdeck zog, während herzhaftere Männer auf der Strickleiter hinaufstiegen. Von da schlängelte sich die Gesellschaft in das Innere des Schiffs, einem Saale zu, dessen Größe und Schönheit mir kein geringeres Erstaunen verursachte, als jenes Spiegelkabinet den beiden Berliner Nymphen, die sich heute vor sechs Wochen — Gott möge sie unbeschädigt an Ort und Stelle gebracht haben — unter dem Schalle meiner Horazischen Ode nach St. Domingo einschifften. Ich wüßte nicht, wie ich mich bei den Musen entschuldigen wollte, wenn ich dir diesen auf Wasser erbauten Tempel dichterischen Ruhms nicht beschriebe. Das Erste, auf das der feurige Hinblick der Andern meine Augen zog, war die Satyrfigur des Patrons in seiner natürlichen Dürre und Bläſſe. Er grinzte aus einem zum Blindwerden vergoldeten Rahm so spöttisch auf unsere Huldigungen herab, daß mir die Schamröthe anflog, die seinen Wangen abging. Unter diesem Bilde lag auf einem Wandtische das auf Pergament gedruckte Trompeterstück, mit welchem er die

Fregatte anblies, die den Schall seines glorreichen Namens als ein Landesprodukt ausführen, und in alle Winde verbreiten sollte.* Auf zwölf Feldern von Purpurholz trugen glänzend gefirnißte Genien in erhabenem Schnitzwerk die einzelnen Stufen zu der ganzen himmlischen Tonleiter seiner Muse zusammen. Sein schriftlicher Nachlaß strahlte hinter den Gittern von vier Eckschränken hervor. Auf der Höhe derselben prangten, als seine Schutzgötter, die Büsten unsers Friedrichs, Katharina der Zweiten — des Kaisersohns Joseph und des Königs der Sarmaten, in Pappe. — Wären sie hier, sagte der Kapitän, ihrer Würde gemäß, aus Marmor, so sehen Sie wohl, könnten sie bei stürmischem Wetter durch ihre eigene Härte und Schwere leicht einander gefährlich werden. Wollte Gott, erwiederte ich, die Natur hätte auch Rücksicht darauf genommen, als sie diese Köpfe aufstellte. In der Mitte der Hauptwände hoben zwei Charitinnen Körbe mit frischen Blumen empor. Jeder zu beiden Seiten, hielt ein Affe, mit allem Ausdrucke natürlichen Ingrimms, eine Tischplatte in die Höhe, die ausschließlich den Lobschriften auf den Unsterblichen eingeräumt war. Um den Hals dieser angefesselten Träger schlang sich ein Band mit dem Namen eines der Menschen, die dem Dichter zur Ableitung der Galle so nöthig waren, als seine tägliche Nahrung. Freron hielt den Ane litteraire ** — Beaumelle das

* Discours à mon vaisseau.

** Dieß Wortspiel brauchte Voltaire, wenn er von Frerons Année litter. sprach.

Siècle de Louis XIV. — Nonotte les Erreurs de Voltaire und Franc de Pompignan seine Cantiques sacrés mit der Umschrift in den Pfoten: Sacrés ils sont, car personne n'y touche. Diese zähnefletschenden Gesichter wären, sagte man, ganz den Originalen ähnlich, die er, nach seinen vier Widersachern benannt, in dem Hofraume zu Ferney an Ketten gelegt, täglich mit eigenen Händen fütterte und peinigte, um diese schuldlose Geschöpfe die Freude seines Grolls fühlen zu lassen, den er ihren Namensvettern bis an sein seliges Ende nachtrug. Alles war hier, wie du siehst, auf die Ehre des großen Mannes berechnet; nichts hat aber wohl jemals sie lauter verkündigt, als die ansehnliche Versammlung, in deren Kreise ich äußerst verlegen dastand. Meine Zunge war, gegen die Geläufigkeit der andern genommen, wie vom Schlage gerührt, und genau überlegt, konnte vielleicht nichts besser zu meinen gegenwärtigen Verhältnissen passen, als diese Lähmung; denn wie leicht hätte mir sonst mein deutsches Gefühl den Streich spielen und mich verleiten können, aus Vergessenheit meiner Repräsentantenstelle den Signalen unseres Kleist, Klopstock und Wieland zu weit in den Irrgängen der Wahrheit zu folgen und mir die Strafe zu erholen, die der Prophet Jonas von seinen Zuhörern erlitt. Keiner der zwölf Jünger, die hier zum Gedächtnisse des göttlichen Sterblichen versammelt waren, erwähnte seiner eigenen geringen Person, außer in Verbindung mit seinem Meister, und alle suchten einander zu überschreien. Wenn jener im

zählen war, wie oft er mit dem liebenswürdigen Dichter an einer Tafel gespeist habe, so störte ihn dieser durch seinen langjährigen Briefwechsel mit dem berühmten Manne. Mancher hat mehrere Wochen bei ihm in Ferney verlebt, und — glaubwürdig genug — die Affen persönlich gekannt, die dort im Leben, wie hier in hölzernen Nachbildern, seinen Ruhm stützten. Der Eine gab zu verstehen, er habe ihm, der jede Kleinigkeit zu benutzen wußte — durch Umgang vielleicht zu mehr glücklichen Einfällen geholfen, als sich die literarische Welt wohl vorstelle; der Andere beschwor bei seiner Ehre, daß er vier Posten hinter Voltaires Wagen hergefahren, und immer so glücklich gewesen sey, beim Aussteigen ein oder zwei Worte von ihm zu hören, die bis zur nächsten Station wie eine Herzstärkung auf ihn gewirkt hätten. Ein Dritter, indem er das Kinn vorstreckte, wie Voltaire selbst, ließ merken, er trüge wohl die Physiognomie des Dichters nicht von ungefähr. — Sey es wie es sey, unterbrach er sich selbst, tant mieux!

Da ich mich von allen diesen Glücksfällen keines einzigen rühmen konnte, so kam es mir auch nicht von weitem in den Sinn, darein zu sprechen, bis mir eine junge Dame die Zunge löste. „Ach Gott!“ rief sie enthusiastisch aus, welchen Genuß gewährt nicht sein herrlicher Geist einem „denkenden Wesen!“ — Ich blickte ihr geschwind nach dem Busen, weil Kenner behaupten wollen, hier säße den Weibern der Verstand, so wie ihr Herz hinter der Stirne. — Beides aber kam mir etwas platt vor. „Vier Monate war der große

Mann," fuhr sie mit aufgehobenen Augen fort, „in meiner Aeltern Hause zur Miethe, und denken Sie! ich bewohne sein Arbeitszimmer. Es ist klein — aber wahrlich, ich vertauschte es nicht mit dem schönsten Spiegelgemach — schon des Quatrains wegen nicht, das er auf eine der Fensterscheiben gekritzelt hat." — „Was?" fiel ich ihr in die Rede, „Sie besitzen eine Fensterscheibe mit einem Quatrain von Voltaire?" „Ja," wiederholte sie mit stolzem Anstand, „vier Verse von seiner eigenen Hand, und die selbst in der neuesten Ausgabe seiner Werke fehlen." — „O Madam," trat ich ihr jetzt näher, „wie glücklich könnten Sie mich durch dieses Stückchen Glas machen! Bestimmen Sie, ich bitte, einen Preis, ich verstehe mich unbesehen dazu." — Lieber, lieber Eduard, daß ich doch nie lernen werde, meine Worte zu wägen! „Es thut mir leid," antwortete sie mit übrigens sehr freundlichen Augen, „daß ich mich auf so einen Handel nicht unbedingt einlassen kann — Jene Scheibe ist mir ein zu liebes Eigenthum und — nicht wahr, lieber Vater?" rief sie einem ältlichen Militär zu — „unzertrennlich von meiner Person." — Diese Erklärung stopfte mir auf einmal den Mund. Ich leistete zwar ungern Verzicht auf solch einen Schatz für mein Kabinet, that sogar ein Uebriges, warf zum zweiten Mal einen Blick auf das denkende Wesen; aber der Preis war und blieb mir zu hoch.

Der Aufruf zur Tafel unterbrach bald nachher das allgemeine Gespräch. Meine Kunstgenossin setzte sich neben mir

— Ich hatte nun alle Gelegenheit, tiefer in ihren Verstand zu blicken — Sie ließ auch ihr Herz sprechen: doch, ich erwähnte die Scheibe weiter mit keiner Sylbe. Siehe, Eduard, ich wollte gern zwei Tage hungern, wenn ich mir dadurch das Vergnügen erkaufen könnte, dir den Küchenzettel des herrlichen Mahls vorzulegen, das jetzt begann. Er würde dir unsern sinnlichen Genuß viel anschaulicher machen, als meine wortreichste Beschreibung. Im Allgemeinen muß ich dir jedoch angeben, wodurch es sich vor allen andern auszeichnete, ehe ich zum Schlusse des Festes komme, der eine reine neue Feder erfordert. Es ward — vielleicht nach Schiffsgebrauch, vielleicht auch aus symbolischer Hinsicht — nur eine Schüssel auf einmal aufgesetzt — und schon das gefiel mir; denn so blieb die Bewunderung, die wir ihr einstimmig zollten, wie bei Voltairen, so lange ungetheilt, bis eine andere erschien, die, wie es ihm auch gehen wird, uns noch bewundernswürdiger vorkam, als die erste. Entständen aber auch zwanzig Dichter nach ihm, deren immer einer größer als der andere, den Geschmack an den vorangegangenen verdrängte, sie könnten kein höheres Erstaunen bei mir erregen, als mir die Reihe eben so vieler immer köstlicherer Gerichte abnöthigte. Es war mir eine bittersüße Betrachtung, aber ganz eines Philosophen würdig, daß mir, selbst in dem Gebiete meiner vorzüglichsten Kenntnisse, so viel Neues entgegen kam. Denn außer dem gesegneten Brod, dessen ich mich noch von Aix aus erinnerte, trat doch nicht ein einziges

Gericht unter meinen Gesichtskreis, das ich als einen alten Bekannten hätte begrüßen, und im Voraus errathen können, was er mir leisten würde. Noch scheint es mir bemerkenswerth, und ich möchte wohl wissen, ob dieses auch bei andern Opfern der Fall sey, daß die Gesellschaft sich nur so lange mit der Verherrlichung ihres Götzen beschäftigte, als der Uebergang von der leeren zur vollen Schüssel dauerte. Voltaires Bild flog in diesen Zwischenzeiten, wie ein Schatten in der Zauberlaterne, nur flüchtig den Augen vorüber; desto herzergreifender fesselte er aber unser aller Aufmerksamkeit, als es lichter auf der Tafel ward, und unter den Spielwerken des Nachtisches ein Teller mit Devisen die Erinnerung an den ganzen Umfang seiner Vorzüge zurückbrachte; denn aus jeder noch so unbedeutenden Figur, die auf Geradewohl genommen, belächelt und zerknickt wurde, entwickelte sich ein, aus dem Schatze seiner Schriften entlehnter ernster oder schalkhafter Gedanke. Es war die artigste Lotterie der Art, die ich je gesehen, und allen Tafeln empfehlen möchte, so wie es die erste ohne Nieten war, die mir vorkam. Sie erheiterte unsern vergnügten Zirkel noch mehr. Es war beinahe so gut, als ob der gefeierte Dichter selbst zugegen sey, ja in gewisser Rücksicht war es noch besser; denn mancher von den Gästen, der vielleicht unter den Augen des Dichters zu blöde gewesen wäre, ihm seinen Beifall anders, als durch ein bescheidenes Stillschweigen zu zeigen — betäubte jetzt unser Gehör: mancher, dem mit Voltaires Versen heute vielleicht zum

ersten Mal ein kluges Wort über die Zunge kam, spielte hier den Kenner, und schien, als wolle er ihnen nur desto mehr Glanz durch die Einwilligung verschaffen, die er uns gab, sie ohne Bedenken für schön zu halten. Ich hielt, bis es die Andern müde waren, ihren Gewinn auszutrommeln, mein Loos, unter der Maske eines Harlekins, mit so zögernder Bescheidenheit zwischen den Fingern, als ob es ein Impromptu von meiner eigenen Erfindung enthielte; und wenn mir Jemand gesagt hätte: du hast Worte in deiner Gewalt, die gleiches Schrecken um dich her verbreiten werden, als jene, die eine übermenschliche Hand, der Tafel des Königs Belsazar gegenüber, an die Wand schrieb, ich würde ihn für einen Fantasten gehalten, meinen Harlekin so gewiß als jetzt, und ohne Furcht vor dem traurigen Erfolge geöffnet haben, der mir aber nur zu bald in die Hände kam; denn ich hatte kaum die ersten Worte des Verses über die Zunge:

> Le grand monde est léger, inappliqué, volage,
> Sa voix trouble et séduit. Est-on seul, on est sage.

so entstand, wie in der Natur vor dem Ausbruche eines Erdbebens, eine so auffallende Stille an der Tafel, daß ich verwundert um mich herumblickte, ohne die sonderbar andächtige Wirkung dieser Zeilen auf eine so muntere Gesellschaft begreifen zu können. Ich sah nur niedergeschlagene Augen, hörte nur tiefgeholte Seufzer, und unser Wirth, eine Flasche Champagner in der Hand, schien äußerst verlegen,

was er damit anfangen — ob dem Harlekin trotzen, oder meine Neugier befriedigen sollte. Er entschloß sich aus Höflichkeit gegen einen Fremden zu dem letztern — schob das Leichtsinn erweckende Getränk bei Seite, und — „Wundern Sie sich nicht, mein Herr," wendete er sich nach mir, „daß der Denkspruch, den das Ungefähr Ihnen zuwarf, uns alle so ernsthaft gemacht hat. Er veranlaßte die Erinnerung an eine eben so vortreffliche als höchst unglückliche Freundin. Sie hatte diese Zeilen über den Eingang eines Eremiten-Häuschens setzen lassen, in welchem sie eben den süßesten Träumereien nachhing, als ein grausames Verhängniß sie plötzlich und wahrscheinlich auf ewig daraus vertrieb. Wenn es meine übrigen Gäste nicht zu sehr angreift, so geben sie wohl zu, daß ich unserm lieben Fremden den traurigen Vorgang erzähle" — Die Herren schoben stillschweigend ihre Gläser von sich: die Damen falteten die Hände wie in einer Betstunde, und das denkende Wesen meiner Nachbarin hob sich ein wenig. „Lassen Sie uns, mein Herr," fuhr der Kapitain fort, „einen Augenblick in das schöne Thal zurückgehen, von dem Sie heute herkommen. Dünkte es nicht Ihrem Herzen, als Sie es zum erstenmal so abgezogen von der übrigen Welt überblickten, daß es dem menschlichen Elend unmöglich sey, in diesen Wohnsitz der Ruhe zu dringen? und doch hätte Saint-Sauveur, der es wahrscheinlich aber, aus Schonung für Sie, unterließ, Ihnen aus seinem Saalfenster den Geburtsort der Person zeigen können, die eben dort zu

einem Jammer ohne Gleichen heranwuchs. Ich berufe mich dreist auf die selbst höchst liebenswürdigen Damen meiner Gesellschaft, ob sie eine gekannt haben, die ihrem Geschlechte mehr Ehre machte, und an Schönheit, Verstand und Annehmlichkeiten dem Fräulein von Larai gleich war." Nein, so wahr Gott lebt, fielen sie hier alle dem Redner ins Wort, und er selbst brauchte einige Augenblicke, sich von dem rührenden Hinblick auf sie zu erholen. Denke, Eduard, um wie viel dieser Einklang bei einer solchen Gewissensfrage, diese unglaubliche Zustimmung weiblicher Unpartheilichkeit über die Vorzüge einer andern, meine Aufmerksamkeit noch erhöhen mußte! „Der Vater dieses Engels," fuhr der Seemann in seiner Erzählung fort, „einer der wackersten Menschen, lebte in jenem reizenden Bezirke auf seinem Landgute, und widmete nach dem Tode einer trefflichen Gattin seine Erholungsstunden nur Freunden, die ihm glichen, und alle Kräfte der Erziehung des einzigen Zweigs seiner glücklichen Ehe. Diese ihm so liebe Tochter stand im dreizehnten Jahre, als er, in der besten Meinung, den Grund zu ihrem nachherigen entsetzlichen Schicksale legte. Er versprach sie einem jungen Grafen — sein Name — doch ich verschweige ihn lieber aus Achtung für edle Verwandte. Sie wechselten die Ringe unter den übelsten Vorbedeutungen. Er steckte den ihrigen mit einer spöttischen Miene an, die den Anwesenden höchst mißfiel, und sie verlor den seinigen bei dem ersten Spaziergange. Bald nachher erhielt der junge Mensch einen

Gesandtschaftsposten, der ihn fünf Jahre von seiner Verlobten entfernte. In dieser Zwischenzeit fiel das, nächst an den Wohnort des Barons gränzende Landgut durch Erbschaft an einen Herrn von Grammont, der liebenswürdig, sittlich und von dem edelsten Herzen, weit mehr als der Herzog gleiches Namens, verdient hätte, die Feder eines Hamilton zu beschäftigen. Er besuchte seinen Nachbar — sah die Tochter, die in der Blüthe ihres siebenzehnten Jahres stand, und nun erst hielt er den Zufall, der ihn in dieses Thal eingeführt hatte, für einen Würfel in der leitenden Hand der Vorsehung, die das höchste Glück seines Lebens bezweckte, und strebte, seit dieser unvergeßlichen Stunde, dem großen Ziele seiner Hoffnungen nach. Er erreichte es — gewann bald die Achtung und Freundschaft des Vaters, und nur desto geschwinder auch die Gegenliebe der Tochter, die sich in aller Unbefangenheit der Jugend ihrer ersten Neigung hingab. Kein Ring, kein Brief, kein Gedanke erinnerte sie an ihren entfernten Verlobten, am allerwenigsten der Vater, der sich nur im Stillen die Uebereilung seiner ältern Zusage vorwarf, nicht über das Herz bringen konnte, die wachsende, schöne Leidenschaft der Tochter zu stören, und, als sein Freund um ihre Hand bat, weder vermögend war, sie ihm abzuschlagen, noch zu gewähren. Wenn die beiden Liebenden mit Thränen der Zärtlichkeit bittend vor ihm standen, bat er sie dagegen nur um Geduld und Aufschub — vermischte seine Seufzer mit den ihrigen, verschloß aber nur desto sorgfältiger

das Geheimniß seiner Unruhe. In diesem Kampfe mit sich selbst war ein Jahr vergangen, als dem alten Manne eine tödtliche Krankheit zustieß. Sobald er ihren Ausgang ahnte, fühlte sich seine beängstigte Seele erleichtert. Mit erheitertem Blicke rief er die weinende Tochter an sein Sterbebette, umarmte sie mit sichtbarer Freude, und, o! — waren seine Worte, wie danke ich Gott, daß er ins Mittel tritt, meinen Fehler gegen dich wieder gut zu machen. Du liebes, treffliches Mädchen! — Mein Tod entzieht dich noch zeitig genug der lästigen Verbindlichkeit, die ich dir in deiner Kindheit auflegte — dein Herz nahm und konnte keinen Theil daran nehmen — aber es wird ihm nun bald frei stehen, seiner eigenen Wahl zu folgen. Du staunst? verstehst mich nicht? Ach! hätte ich mein übereilt gegebenes Wort so leicht vergessen können, als du deines, das dir nur blinder Gehorsam abdrang. Mein letzter Wille vernichtet den erstern — befolge ihn, sobald du mich unter die Erde gebracht hast, und zögere nicht, dich und Den glücklich zu machen, der deines Besitzes so werth ist — weit mehr als Jener, dem ich solchen einst zusagte. Ein längeres Leben würde mir den Trost geraubt haben, der mir jetzt mein Ende versüßt: denn nun erst kann ich hoffen, daß du und er mein Andenken segnen werden. —

Die liebreichen Befehle des Sterbenden — der Drang ihres eigenen Herzens, am meisten aber das Gespenst des Grafen, setzten ihrem kindlichen Schmerze wohlthätige Schranken.

Sie drückte mit der einen Hand, unter einem Ergusse von Thränen, ihrem Vater die Augen zu, und reichte die andere ihrem Geliebten. Nach einer kurzen Trauer feierten sie den Festtag ihrer Vermählung, der ihre Herzen — Tugenden und Güter in ein schönes Ganze verschmolz. Das glücklichste Paar auf dem schönsten Punkte der Erde! lautete die allgemeine Stimme, und nie hatte sie wahrer gesprochen. Nach sieben Monaten vollen Genusses aller irdischen Seligkeiten kam der Zerstörer derselben, der Graf, von seiner Mission zurück. Ich sah ihn den Tag nachher bei unserm Gouverneur. Da scherzte er noch über die Untreue des ihm einst aufgedrungenen Kindes. Er habe sie, setzte er lachend hinzu, in Neapel erfahren, wo zum Glück ein junger Mann sich noch am geschwindesten über solche Unglücksfälle trösten lerne. Als er aber in der Folge überall, wo er nur hinkam, von seinem Verlust unterhalten wurde, und dessen Größe erst ganz begriff, da ihm ein glänzender Zirkel auf die Frage, mit der er ungestüm in den Saal trat: Sagen Sie mir um Gotteswillen, wer ist das wunderschöne Weib und der strahlende Herr, die mir eben im Vorzimmer begegneten? — aus allen Ecken zurief: Graf! Kennen Sie denn Ihre ehemalige Braut nicht mehr? da fielen diese Worte wie ein Donnerschlag auf sein Herz, erfüllten es mit den wüthendsten Gefühlen des Stolzes, der Eifersucht und der beleidigten Ehre. Seine innere Empörung ward allen Gegenwärtigen sichtbar. Er veränderte die Farbe, so oft der Name Grammont

ertönte. Den ganzen Abend über mißtrauisch gegen jedes lächelnde Gesicht, in sich gekehrt, abwesend und stumm, verließ er endlich die Gesellschaft mit dem Fluche des Verbrechens belastet, das er den Morgen darauf ausführte. So wie er in seine Wohnung kam, störte er die halbe Nacht hindurch unter seinen vor fünf Jahren zurückgelassenen Kleinigkeiten, nach dem Versprechungsring der Fräulein von Larai, zwängte ihn an den Finger, und hielt sich nun mit diesem Beweise seiner ältern Ansprüche berechtigt, einen Gang zu wagen, um sich an Demjenigen zu rächen, der sie in seiner Abwesenheit auf das Empfindlichste verletzt habe. Unter diesem Blendwerke sophistischer Schlußfolgen schickte er, ohne auf die Vorstellungen seines Sekretärs, der mir diese Umstände erzählt hat, zu achten, dem schuldlos glücklichen Manne eine beschimpfende Ausforderung zu. Herr v. Grammont frühstückte eben mit dem Weibe seiner Jugend in einer Laube von Weinreben, die er, bei dem ersten Erwachen seiner Liebe, aus keiner geringern Ursache auf einer Anhöhe seines Gartens gepflanzt hatte, als weil er von da aus das Eremiten-Häuschen überblicken konnte, wo gewöhnlich in den Morgen- und Abendstunden das Fräulein sich ihren wehmüthigsten Gefühlen überließ. Diese beiden einander zuwinkenden Plätze gaben durch die Erinnerung an jene bängliche Zeit den Stunden, die sie jetzt hier weilten, einen unaussprechlichen Reiz. An ihrem Hochzeitabende war die erste Traube dieser geheiligten Pflanzung reif geworden. Sie hätten es gern für ein Wunder

gehalten, als sie auf ihrem traulichen Spaziergange damit überrascht wurden. In einem dichterischen Schwunge der höchsten Zärtlichkeit, unter dem Abglanze der untergehenden Sonne, der sie beide mit klopfenden Herzen und Ahnungen der annähernden Freuden nachblickten, bog Er, gleichsam als Vorspiel, diese noch unberührte Frucht den Lippen seiner Geliebten zu, und zerdrückte jede Beere, die sie faßten, mit glühenden Küssen; eine Scene, die das holde Weib noch jetzt nicht vergessen kann. Heute feierten die Glücklichen den ankommenden Frühling unter dieser ihnen so theuern Laube. Er wiegte sie auf seinen Knieen, und sich an ihrem Busen, und rechnete schalkhaft ihr vor, um wie viele Pfunde seit jenem mystischen Abend sie schwerer geworden sey, als einer seiner Bedienten ihm den Brief brachte. Die kleine Muthwillige --- ach! hätte sie gewußt, mit welcher Natter sie spielte! — ergriff ihn, knickte das Siegel, drohte seine Geheimnisse zu lesen, und stellte es zuletzt seiner Großmuth anheim, ihre Neugier zu stillen. Gleichgültig schob er ihn zwischen die Weste, denn er hatte nur Augen und Gedanken für sie. Diese Tändeleien der Liebe, die an dem Tage, der ein so grausames Geschick in seinem Schoße trug, der Erwähnung wohl werth sind, beschreibe ich nach der Aussage einer Person, die das Frühstück besorgte, und dabei ab- und zuging — eines vortrefflichen Mädchens, das, als Kind, die Gespielin der jungen Dame, jetzt weniger ihre Dienstbotin, als bewährte Freundin war. Sie, die nach geendigtem

Frühstück in die Laube trat, versetzte durch den Ausruf: O, das ist zum Malen schön! ihre Gebieterin aus einem süßen Traume in einen andern. Du hast Recht, meine gute Anna! Geh' und trage mir geschwind meinen Pastellkasten in die Eremitage, und indem sie sich aus den Armen ihres Gemahls wand — Laß mich, sagte sie mit losem Ernst, deine Laube muß nicht immer den Vorzug vor meinem Schilfhäuschen haben. In zwei Stunden, eher hilft aber kein Anklopfen, will ich den Herrn Gemahl mit der Kopie seines Originals empfangen, die er mir theuer bezahlen, und die ihn ganz überzeugen soll, wie häßlich ihm dieser lüsterne Mund, diese begehrlichen Augen und diese glühenden Wangen zu Gesichte stehn.

„Mit diesen Worten — den letzten, die er aus dem Munde seines Weibes vernahm, flog sie in ihr Eremiten-Häuschen, setzte sich vor den Zeichentisch, wählte aus dem zarten Gewebe der vergangenen Stunde den herzlichsten Augenblick, und bot allen Zauber der Kunst auf, um durch den Schmelz der Farben und den Hauch der Wahrheit das liebliche Schattenbild ihrer noch frischen Erinnerung zu beleben. Diese letzte Arbeit ihrer Hände, diese kostbare Ueberlieferung ihres zerrütteten Glücks, wird von unserm Freunde Saint-Sauveur als ein Heiligthum aufbewahrt. Ach! wie oft habe ich schon davor gestanden, und nur mit Gewalt vermocht, meine thränenden Augen davon abzuziehen! — In sprachloser Seelenzufriedenheit — die Hände gefaltet, und die Augen

gen Himmel gerichtet, saß der überglückliche Mann noch eine Weile unter dem Ueberhange seiner Laube, als man ihm meldete, der reitende Bote warte auf Antwort. Jetzt erinnerte er sich des Briefs — suchte — erbrach vollends das Siegel, überlas ihn — und nach einem kurzen ernsten Nachdenken befahl er zwei Pferde vor die hintere Gartenthür — nannte den Reitknecht, der ihn begleiten sollte, und verbot, als er aufstieg, den Umstehenden, der Dame etwas von seinem Spazierritte zu sagen, in einer Stunde werde er wieder zurück seyn; — und so flog er dem Orte zu, wo sein Gegner ihn erwartete. Sie trafen einander auf einem Rasenplatz am Fuße der Festung. Der Graf reichte dem Angekommenen zwei Pistolen. — Er wählte eine mit stolzem, furchtbarem Stillschweigen, und beide — nachdem sie zehn Schritte von einander ihre Stellung genommen — drückten los, und in derselben Minute stürzte Grammont mit zerschmetterter Stirne zu Boden. Der Mörder schwang sich auf sein Pferd, flüchtete auf einem gemietheten Postschiffe nach Genua, und hat nun von dort aus die Frechheit, um freie Rückkehr in sein Vaterland zu bitten. Im Krampfe des Entsetzens ließ der Reitknecht das scheugewordene Pferd seines getödteten Herrn fahren, und mit verhängtem Zügel flog es der einsamen Schilfhütte zu, wo noch in ihre Glückseligkeit vertieft, die theure Unbefangene verweilte, und eben daran war, einen Schattenzirkel um das fertige Gemälde zu ziehen. Sie hörte das Trappen des Pferds — hörte sich mit einem Jammerton

rufen — riß sich in die Höh — stürzte den Zeichentisch um — öffnete die Thür und sah den verblaßten Menschen, der nur noch die unselige Kraft hatte, mit zitternder Hand nach der Gegend der Festung zu deuten — die Namen ihres Gemahls — des Grafen — Zweikampf — und Tod — in einzelnen Tönen aus der beklemmten Brust zu stoßen, ehe er ohnmächtig niedersank. Wer es vermag, schildere den Zustand dieses weiblich zarten Herzens, sobald es der Greuel seines Geschicks erfaßte — schildere den entsetzlichen Fall aus einer solchen Höhe der Seligkeit, in eine so grundlose Tiefe des Elends — den Uebergang des frohsten Selbstgefühls, das noch kurz zuvor ihre Farbenstifte bei dem schönen Nachbilde des Geliebten so glücklich geleitet hatte, zu der Trauerpost seiner Ermordung. In einem Augenblicke lag ihre Hütte — die Laube, der Garten — ach, die ganze Welt lag hinter ihr! — Sie flog, ohne zu wissen wohin, nur auf den ungefähren Wink des Schreckensboten, längs dem Steinwege — Allen, die ihr begegneten, unaufhaltsam vorbei, unserer Stadt zu — flog durch das Thor — schöpfte nach Luft, um zu schreien — und forderte mit schmetternder Stimme ihren Gemahl — von dem erstaunten Haufen, der sie umringt, indem sie ihre blutig zerrungenen Hände gen Himmel hob. Eine fürchterlich schöne Gestalt im weißen Morgenkleide — die Bandschleifen durch den empörten Busen gesprengt — mit braunem, fliegendem Haare — fortgetrieben durch innere Pein, und hingegeben der Verzweiflung — so sahen wir sie Alle, wie wir

hier sitzen, an unsern Häusern vorüber, durch die Straße rennen — und eilten ihr nach. Auf dem Marktplatze sank sie endlich ohnmächtig darnieder. Einige aus dem Kreise, der sie auch hier mit staunendem Mitleiden umgab, waren im Begriffe, sie in das nächste Haus zu bringen, als Saint-Sauveur, durch den Lärm ans Fenster gezogen, seine Freundin erkannte — blitzschnell herbeiflog — sie Jenen ab, auf den Arm nahm, und in das nahe Kloster der barmherzigen Schwestern bis in das Zimmer trug, das man ihr einräumte. Er schickte nach den berühmtesten Aerzten der Stadt, forderte, ordnete und verschaffte Alles, was er zur Beruhigung und Bequemlichkeit der Kranken für nöthig hielt; konnte aber, so wenig als ein Anderer, begreifen, was dem armen Weibe begegnet sey, bis ihre gute Anna, mit Thränen und Schweißtropfen benetzt, unter uns trat, und den schrecklichen Vorgang nach der Angabe des Augenzeugen erzählte. Indem erholte sie sich — wir, die das Stöhnen der Erwachten nicht zu ertragen vermochten, verließen das Zimmer, nur Saint-Sauveur blieb, ohne seiner zu schonen. — Welch eine Morgenstunde! Sie werden den schauderhaften Eindruck leicht begreifen, mein Herr, den sie Jedem zurückließ, der ihr beiwohnte, und sich über die Wehmuth nicht weiter verwundern, in die uns ihr zufälliger Fund versetzt hat. Der feinste Faden, der mit einem solchen Gewebe des Unglücks in Verbindung steht, würde er auch noch so leise berührt, muß seinen ganzen Umfang erschüttern."

Der Kapitain hatte nun, wie er glaubte, mir allen genügenden Aufschluß gegeben, und regte sich aufs Neue mit seinem Champagner, aber Jedermann ermunterte den Redner, fortzufahren, und verbat das berauschende Getränk. — „So verlangen denn meine lieben Gäste," fragte er, „noch immer keine Ruhe? Sie kennen ja Alle, außer der fremde Herr da, den Fortgang des Trauerspiels, so gut als ich." — „Aber auch er," rief ein ältlicher, mit Pflastern entstellter Officier, dem der Hieb in einem Ehrengefechte Mund und Nase gespalten hatte, „sollte nicht von uns gehen, ohne die Warnung, die der Verfolg der Geschichte noch rührender predigt, als der Anfang, mit in seine Heimath zu nehmen." — „So hören Sie denn," fuhr der Kapitain fort, „was mir nicht nur Saint-Sauveur von der folgenden Stunde mitgetheilt hat, sondern so viel ich auch noch bis heute von der Unglücklichen weiß. Sie öffnete die Augen unter jenem krampfhaften Gestöhne, das uns verscheucht hatte, und sah sich starr um; sobald sie aber ihre Jugendfreundin erblickte, stürzte sie ihr in die ausgebreiteten Arme. Fest an dieses einzige Geschöpf geklammert, das sie in der ganzen Natur allein noch zu erkennen schien, ließ sie ihr Herz ausbluten, und ihre sprachlosen Gefühle verathmen. Erschöpft sank sie endlich auf ihr Bette, und zugleich in den tiefsten Schlaf, der bis den andern Morgen anhielt. Die Aerzte bauten große Hoffnungen auf diesen Beistand der Natur, und trösteten alle Nachfragenden damit, die das Kloster unaufhörlich belagerten. Schöne, aber

ach! vergebliche Erwartung! Die Kranke hatte während der Ruhe nur neue Kräfte zu der schrecklichen Folter gesammelt, die ihr bevorstand. Denn, als die wiederkehrende Unglücksstunde ertönte, raffte sie sich in einem schauervollen Erwachen von ihrem einsamen Lager auf — Gustav, war der erste Jammerlaut, den sie, an den Busen ihrer Freundin gelehnt, ausstieß — ach, liebe Anna! laß mich doch meinen Gustav suchen und mein müdes Haupt auf seinem Grabhügel ausruhn! — Unter diesem fortdauernden Gewimmer stieg ihr Schmerz immer höher und höher, bis auf den Gipfel des Wahnsinns. Diese innere Pein ließ nicht eher nach, als bis sich ihre Zunge in einen Strom noch nie erhörter Flüche gegen den Mörder ihres Gemahls ergossen hatte; dann erst kam sie, in der äußersten Abmattung, wieder zu sich. Welchen Drang unnennbarer Martern läßt nicht eine solche Linderung in einer so edeln, sanften und Gott ergebenen Seele voraussetzen! Drei Wochen nachher, die nur aus trübsinnigen Stunden zusammengesetzt waren, kam ihr zum Erstenmal ein anderer Gedanke. Anna, — erwachte sie mit ihrem in gesunden Tagen so freundlichen Aufblick — ich möchte mir wohl eine anständigere Wohnung suchen — bestelle mir doch meinen Wagen. Dieses erste Zeichen von Besonnenheit verbreitete überall Hoffnung und Freude. An der Hand ihrer Getreuen, und mit rührendem Bezeigen ihres Danks gegen die Nonnen, die von ihr Abschied nahmen, verließ sie das Kloster — aber wohin ließ die gute Dame sich bringen?

Den dringendsten Bitten ihrer Begleiterin entgegen, nirgend anderwärts hin, als in das öffentliche Irrenhaus! Nachdem sie die innere Einrichtung nachdenkend untersucht hatte, schien es sie zu freuen, in einem kleinen, abgesonderten Hof ein paar leere, reinliche, vergitterte Kammern zu finden. — Diese hier, wendete sie sich leise gegen den Aufseher, miethe ich für mich, und die anstoßende — wehmüthig fragend blickte sie dabei Annen in die Augen — für meine Freundin. Seit jenem Morgen wohnt nun die edle Dulderin, immer in sich selbst versunken — außer dann und wann, wo sie die Gefährtin ihres Elends durch einen sanften Händedruck zu trösten und zu bitten scheint, sie nicht zu verlassen — in stiller Verborgenheit. Nähert sich aber die Schreckensstunde, die sie auf ewig von ihrem Gustav trennte, so mag die Uhr solche ankündigen oder nicht, ihr instinktgleiches Gefühl irret sich um keine Minute — dann tritt sie an das eiserne Gitter ihres selbstgewählten Gefängnisses, und ihre zurückgehaltenen Klagen tönen nun in sonorischen Worten gen Himmel. Allmählig umzieht Fieberröthe die blassen Wangen, die matten Augen fangen an zu glühen, die Stimme hebt, das Haar sträubt sich, und eine kurze vorlaufende Erschütterung des schönen Gesichts kündigt nun den Eintritt der Wuth an, die bis zur völligen Entkräftung des armen Weibes fürchterlich fortdauert. Dieses ist bis jetzt der abgemessene tägliche Gang ihres verschmachtenden Lebens. Hat schon meine Erzählung Sie so tief gerührt, mein Herr, was wird nicht erst das

Zeugniß Ihrer eigenen Augen bewirken! Ich kenne den Hang des menschlichen Herzens nach dem Genusse der Wehmuth zu gut aus Erfahrung, um nicht vorauszusetzen, daß auch Sie den merkwürdigen Gegenstand dieser allgemeinen Trauer aufsuchen werden." — „Und das," rief ich, „soll morgenden Tags geschehen." — „Ich würde mich zu Ihrem Begleiter anbieten," sagte der wackre Mann, „hätte ich nicht selbst schon oft das Lästige wahrgenommen, das uns fremde Zeugen in solchen Augenblicken der Thränen auflegen. Niemand hat deren wohl mehr um die arme Bedrängte vergossen, als unser guter Saint-Sauveur. Es ist ihm ein Gesetz, sie täglich zu besuchen, und wird er ja davon abgehalten, wie ängstlich sieht er nicht alsdann den schriftlichen Berichten entgegen, die ihm ihre Freundin und einzige Wärterin, die sie duldet, auf diesen Fall zuschicken muß. Es müssen gebietende Geschäfte gewesen seyn, die ihn mehrere Tage aus ihrer Nähe entfernten. Auch ist er es, der das Begräbniß des Entleibten in der Weinlaube besorgt, ihm ein Denkmal errichtet, und sich der verwaisten Diener und herrenlosen Wirthschaft dieses gesunkenen Hauses mit der treusten Thätigkeit angenommen hat." — „Hieran," rief ich voller Entzücken, „erkenne ich meinen Freund. Gott segne seine Bemühung, und belohne seinen Eifer durch den glücklichsten Erfolg!" — „Aber, mein Herr," richtete der Kapitain jetzt die Frage an mich, „wie in aller Welt geht es zu, daß diese tragische Begebenheit, die doch in der Zeit Ihres Aufenthalts

allhier vorging, und Stadt und Land erschüttert hat, Ihnen so ganz unbekannt bleiben konnte?" — „Ach, erinnern Sie sich denn nicht," seufzte ich, „was der Marquis von mir geschrieben hat? Glücklich für meine Ruhe, möchte ich wohl sagen, lag ich damals selbst ohne Verstand an der Kette einer schweren Krankheit, unter den Händen der Aerzte, und vermuthlich hat der Marquis und Jedermann aus menschenfreundlichen Rücksichten mir auch nachher den Vorgang verschwiegen." Meiner Nachbarin schien schon lange etwas auf der Zunge zu schweben, das ich gar keine Lust hatte ihr abzunehmen, mußte aber endlich doch herhalten. „Der Herr Brigadier," zischelte sie mir zu, „mag, im Vertrauen gesagt, wohl noch gewisse zärtlichere Antriebe zu seiner in der That sehr lobenswürdigen Sorgfalt haben, als die allgemeine Menschenliebe. Von jeher, kann ich Ihnen aus Erfahrung sagen, hat er nur Augen für diese Frau gehabt, und viele, die ihn genau kennen wollen, behaupten, daß er nur die Genesung der schönen Wittwe erwarte, um ihr seine Hand anzubieten, die sie auch sicher nicht ausschlägt."

„Sie glauben, Fräulein," blinzte ich sie an, „daß diese so tief verwundete - - - -" „O mein Herr," lachte sie mir ins Wort, „ein liebenswürdiger Mann, der den Verstand einer jungen Dame wieder zurechte bringt, weiß gewiß auch ihrem Herzen beizukommen." Das kann wohl, dachte ich, der Fall bei dir seyn, und war boshaft genug, in meine auf- und niedersteigenden Blicke, deren Wendungen nicht schwer

zu errathen sind, meine ganze Antwort zu legen. Indeß verursachte doch dies Geschwätz, daß ich nach Tische meinen Kaffee noch mit Nachdenken darüber einschlürfte. Unter einem andern Gesichtspunkte genommen, kommt mir die Sache nicht so ganz unwahrscheinlich vor. Ich glaube es als einen Erfahrungssatz annehmen zu dürfen, daß ein sonst gesunder Verstand, der nicht durch eine fehlerhafte Organisirung der Seele, als zum Beispiel durch Hochmuth, sondern durch zugestoßene geistige Verwundungen verrückt wurde, sich auch wieder findet, so bald die Zeit diese geheilt hat, und sage es diesmal wahrlich ohne alle Seitenblicke auf unsere oft unbändig trostlosen Wittwen, die sich sechs Monate nachher auf das Fröhlichste wieder verheirathen. Eine jede dahin spielende Idee würde Blasphemie gegen die vortreffliche Frau seyn, von der ich spreche. Wer wollte aber nicht wünschen, daß, wenn sich auf den Fall ihrer völligen Herstellung ein solcher Verlustersatz als Saint-Sauveur darböte, jenes vorgelaufene Gerücht einträfe!

Die Stimmung, in die wir Alle uns versetzt fühlten, konnte für jedes einzelne Herz seinen großen Werth haben, nur zum gesellschaftlichen Tone taugte sie nicht. Der Kapitain, ein viel zu guter Wirth, um seinen Gästen Zwang anzuthun, gab daher bald das Signal zur Abfahrt. Mir war sonderbar in meiner Barke zu Muthe. Die schreckliche Ungewißheit menschlichen Schicksals schien ihr nachzuschwimmen. Ich hatte so wenig für die muntere Musik, die uns zurück

begleitete, als für das Jauchzen am Ufer dasselbe Ohr mehr, und glich ich vor fünf Stunden einem Neuangeworbenen, der lustig ins Treffen geht, so war mir das Herz jetzt gewiß so sehr gesunken, als ihm, wenn er schwer verwundet von der Wahlstatt zurückhinkt. Der vielsagende Händedruck des Kapitains, den ich ihm stillschweigend erwiederte, die bänglich freundlichen Blicke, die mir meine andern Tafelgenossen beim Abschiede zuwarfen, söhnten mich mit ihrem vorigen Tumulte aus: denn ein so treuer Anhänger gesellschaftlicher Vergnügungen ich auch seyn mag, so kommt es mir doch vor, als würde es den meisten Menschen ganz zuträglich seyn, wenn jedes Freudenmahl sie mit ähnlichen Empfindungen entließe, als ich, und wahrscheinlich alle übrigen Gäste Voltaire's mit nach Hause nahmen.

„Lieber Sperling,“ rief ich meinem alten Lehrmeister entgegen, da er mir, wie gewöhnlich, zuerst in dem Wirthshause aufstieß, „können Sie mir wohl den nächsten Weg nach dem Tollhause zeigen?“ — „Niemand leichter als ich,“ war seine geschwinde Antwort; „aber was in aller Welt wollen Sie dort?“ Mit dieser Frage stieg er mir in mein Zimmer nach. Als ich hier meinen Staat abgeworfen hatte, und noch die kleine Uhr, die du kennst, in der Hand hielt, um sie auf meinen Schreibtisch zu legen, veranlaßte sie folgendes Gespräch unter uns. „Finden Sie nicht das Gehäuse

allerliebst gemalt, und die Juwelen um das Zifferblatt recht artig gefaßt?" Er besah sie auf allen Seiten. „Das ist ein ganz superbes Stück," fing er sein Lob an — „Schade nur," fiel ich ihm ein, „daß es nicht richtiger geht." Er zog seine Uhr aus der Tasche und verglich beide. „Ja wohl, drei Viertelstunden und neun Minuten zu früh." — „Und doch," warf ich die Nase gegen ihn in die Höh, „ist schwerlich Ihr Werk nur halb so viel werth, als das meinige. Ehemals ging es vortrefflich, hat aber offenbar durch die Reise gelitten. Entweder ist die Feder überspannt, ein Zahn verbogen, oder es liegt an der Unruhe." — „Bei einer so zarten Arbeit ist das leicht möglich," erwiederte er, „und in dieser Hinsicht vertausche ich meine tombackene Uhr mit keiner andern. Mag sie noch so plump und altmodisch seyn, so hat sie dafür auch nicht um eine Sekunde gestockt, seit ich sie von meinem Großvater geerbt habe; aber ihr kostbares Kunstwerk muß ja endlich ganz zu Grunde gehn, mein Herr, wenn Sie nicht in Zeiten seinen Fehlern nachspüren. Ich dächte doch wahrlich, daß es der Mühe verlohnte." — „Meinen Sie das, lieber Sperling? Nun so haben Sie auch die Antwort auf Ihre vorige Frage." — „Wie denn das?" stutzte er. „In einer großen Stadt" trieb ich nun meinen Spaß mit ihm weiter, „stecken oft die verdorbensten Uhren in den glänzendsten Gehäusen. Die Eigenthümer wissen meist selbst nicht, wie weit die ihre von der Sonne abweicht, und bekümmern sich noch weniger um den Gang der andern. So lange noch nicht

zufällige Stöße die Feder gesprengt, die Kette zerrissen haben, sie nur artig in die Augen fällt und nicht rasselt, gilt jede; ob sie übrigens ihre Bestimmung erfüllt, ficht Niemand an. Wie soll nun ein Reisender, dem es mehr um den innern Gehalt zu thun ist, als um äußeres Blendwerk, dahinter kommen? Wie soll er beurtheilen können, ob in seiner Vaterstadt, auf die er doch gern alles bezieht, die Uhren klüger gehen oder nicht? Gibt es da eine andere Ausmittelung, als daß er nachforscht, wie viele in der Reparatur und an welcher Verschobenheit sie krank liegen?" Der gute Mann sah mich mit großen Augen an. Ich legte ihm meine Spielerei näher. — „Aus dieser Ursache, Freund, verlasse ich nie eine ansehnliche Stadt, ohne vorher ihre Tollhäuser zu besichtigen. Dort allein erscheinen die mannichfaltig verschobenen und lahmen Werke, ohne Malerei, Diamanten und Fassung, und erschweren keinem verständigen Auge die Uebersicht ihrer innern Gebrechen." Passerino — wie lange, dachte ich, wird er noch so stumpfsinnig da stehn? — blickte mir bald in das Gesicht, bald auf die Schuhe: „Ein Narr," erhob ich nun meine Stimme, „ist schon einzeln ein offenes Buch; eine größere Anzahl derselben ist die brauchbarste Bibliothek zur Fertigung einer moralischen Mortalitätsliste. Aus ihr entdeckt man, welche Seelenkrankheit an diesem oder jenem Orte am häufigsten die Köpfe verdreht. Sie lehrt, der wievielste Bürger allemal toll ist, und beantwortet die große Frage, in welchem Staate der Verstand am Besten gedeiht, und

am wenigsten Gefahr läuft, so, daß jeder, dem daran liegt, seine Einrichtung darnach machen kann. Welchen Vorzug, zum Beispiel, behauptet nicht hierin die deutsche Natur mit ihrer Kruste vor dem französischen Spinnegewebe. Wenn man sich nicht selbst muthwillig durch Reisen in dies gefährliche Land, oder gar durch vieljährigen Aufenthalt daselbst Schaden thut, mein lieber Passerino, so gehören schon harte Prüfungen des Schicksals dazu, um einen von uns aus seinem täglichen Schlendrian zu bringen; und ob es mich gleich oft genug in bittere Verlegenheit setzt, wenn ich mit meiner deutschen Strohfiedel den feinen flüchtigen Welton unserer Nachbarn nicht zu erreichen vermag — so" - - „Ha, nun merke ich — fiel mir mein Zuhörer ins Wort — wo Sie hinaus wollen. Ja, ja, wir gehen ins Narrenhaus — dort können wir freilich dem lieben Gott viel herzlicher danken, als in brillanten Gesellschaften, daß er uns aus gröbern Stoffen zusammengesetzt und unsere deutschen Baßsaiten bis jetzt vor allen massiven Griffen gnädiglich bewahrt hat." Mein Gespräch hatte mir nun zwar den Dienst eines Verdauungsmittels nach einem großen Gastmahle geleistet; aber nicht im mindesten meine bänglichen Gedanken an die unglückliche Dame zerstreut. Ich fragte meinen Mann, ob er sie schon gesehen habe. — „Noch nicht, war seine Antwort, „denn, so oft ich auch sonst in jenes Haus kam, so habe ich doch seit Ihrer Ankunft meine Besuche auf Sie, mein lieber Herr, allein eingeschränkt; aber nächstens soll dieser herrliche Gegenstand des allgemeinen

Mitleidens meine Reißfeder in Thätigkeit setzen — ich gedenke meine Zeichnung von ihr, die nicht anders als kräftig ausfallen kann, in Kupfer stechen zu lassen; wenn nur der zehnte Theil ihrer Freunde darauf subscribirt, so soll mir diese Arbeit einen hübschen Thaler eintragen.“ — „Die Spekulation ist gut berechnet,“ lächelte ich — „darum wollen wir auch unsern traurigen Spaziergang keinen Tag länger verschieben.“ — „Doch wohl morgen noch,“ fiel er ein, mit einer Miene, die meiner Vergessenheit bitter genug zu Hülfe kam. „Versteht sich,“ trotz meiner innern Galle zwang ich mich, ziemlich gelassen zu antworten, „wenn wir von unserer pittoresken Reise nach Cotignac wieder zurück sind.“ „O alsdann, mein Herr,“ rief er entzückt, „stehe ich Ihnen ganz zu Diensten, und ich denke, Sie sollen mit Ihrem Anführer zufrieden seyn. Ich habe freien Zutritt im Tollhause — habe schon manche Thräne dort verweint und manchen Groschen dort hingetragen!“ „Wie so?“ „Sehen Sie, mein Herr: schon einige Jahre liegt dort ein Mann an Ketten, der – Gott bewahre jeden davor! — selbst in seinen gesunden Tagen nicht recht bei sich war. — Ein Maler, der - - - doch Sie mögen selbst urtheilen. Er hatte in einem hiesigen angesehenen Hause ein hübsches Verdienst — beinahe ausschließlich, möchte ich sagen. Zu seinem Unglücke aber kommt dem Sammler ein Seestück von mir zu Gesicht. Er kauft es und räumt ihm in seinem Saale den vorzüglichsten Platz ein. Mehr brauchte es nicht, um seinen Stolz zu be=

leidigen. Kaum entdeckt er das neue Gemälde, so stellt er sich, die Arme in einander geschlagen, davor; aber anstatt, wie jener große Maler, zu rufen: „Auch ich bin einer!“ so steigt ihm der Künstlerneid so gewaltig zu Kopfe, daß er einige Tage nachher, wie gesagt, ein völliger Narr ward. Sein Zustand griff mir ans Herz, ich vergaß sein Unrecht gegen mich, behandle ihn seitdem wie einen unglücklichen Bruder und besuche ihn, so oft ich einen Groschen zu Rappee entübrigen kann, der, wie allen verschobenen Gehirnen, auch ihm das willkommenste Geschenk ist.“ „Thun Sie das, lieber Sperling? Nun, so erscheinen Sie mir in diesem Punkt größer als Voltaire mit seinen vier Affen, und ich begleite Sie jetzt noch einmal so gern nach Cotignac.“ — „Wann haben Sie die Pferde bestellt?“ — „Mit Tagesanbruch“ — „Gut!“ — „Aber noch Eins, mein Herr! Bei Mönchen haben wir als Ketzer wohl nicht viel Gutes auf den Mittag zu erwarten — Sollten Sie nicht aus Fürsorge einen gebratenen Fasan und einige Flaschen Wein mitnehmen?“ „Sehr gern, reden Sie das mit meinem Wirth ab — und für heute leben Sie wohl! denn ich habe sehr viel in mein Tagebuch einzutragen.“ Das wäre nun auch nach der Regel von Pünktlichkeit geschehen, auf die ich vielleicht mehr halte, als dir lieb ist. Ein anderer, glaube ich gern, würde Manches als unwichtig übergangen und sich bei meinen schläfrigen Augen kürzer gefaßt haben; doch könnte es leicht möglich seyn, daß dieser andere seine gedrängte Schreibart in der

Folge bereuen müßte. — Ich habe meine eigenen Grillen über die Geschwätzigkeit. Was uns heute blos als Staub auf unserm Lebensgange erscheint, kann morgen ein Kitt werden, der das Ganze verbindet. Du darfst nur in meinem obigen Gespräch mit Passerino ein Komma weglassen, und ich stehe weiter nicht für den Sinn. Eben so erhalten die Vorfälle des Lebens meistens eine ganz andere lückenhafte Ansicht, indem man sogenannte Kleinigkeiten nicht berührt, wodurch doch jene nur zu oft herbeigeführt werden. Heute kann es dir freilich so gleichgültig seyn, als es mir ist, ob der Wirth für Morgen Mittag einen Kapaun oder Fasan — rothen oder weißen Wein in den Wagen packt. Wer kann aber voraus wissen, ob und was für Folgen von dieser Wahl abhangen? Ja, wenn ich einen Roman schriebe, so könnte ich freilich meine Materialien sortiren, könnte zusetzen und weglassen, was ich wollte; aber Protokolle des laufenden Tags erfordern die schwatzhafteste Treue, und gesetzt, es wäre noch so gleichgültig, ob Cäsar in seinem gewöhnlichen Leben auf der rechten Seite ausspuckte oder auf der linken, so konnte doch, als er mit seinem Tagebuche über den Fluß schwamm, dieser kleine Umstand seine eigene und die Lage der ganzen Welt verändern.

Den 23. Februar.

Schon seit zwei Stunden sitze ich da, kaue meine Feder, und streite mit ihr, ob sie dich in das Geheimniß ziehen soll, dessen ich mich zu Cotignac bemächtigt habe? Doch, bist du nicht auf dem Runde der Erde mein engster Vertrauter, und müßte ich nicht fürchten, wenn ich gegen dich schwiege, von der Last, die mir auf dem Herzen liegt, diese Nacht erdrückt zu werden? Vor dem Verschwatzen will ich mich jedoch hüten. Ohnehin macht uns nichts lakonischer, als eine große Entdeckung. Passerino trat schon um fünf Uhr vor mein Bette. Während ich mich ankleidete, spitzte er seine Stifte — eine halbe Stunde nachher fuhren wir ab. Der Weg war so schlecht und langweilig, als seine Unterhaltung. Der elende Fleck, wo wir um zehn Uhr anlangten, war es nicht weniger, und so taumelte ich denn aus meinem Wagen, durch den Klosterhof und durch die Vorhalle, verstimmt bis über die Ohren, in die rußige Kirche. Ein Mönch empfing uns mit der Miene, die allen den guten Leutchen eigen ist, die Archive, Hausarcana, Kinderklappern der Vorzeit, oder heilige Spielwerke im Verschlusse haben. Ich that einen Blick auf das alberne Bild des Hochaltars, und hatte auf immer genug daran. Nicht so mein Reisegefährte. Der setzte sich gegenüber auf die nächste Bank, zog sein Pergament heraus, und zeichnete, als ob es für die Ewigkeit wäre. Für mich wäre es eine gewesen, wenn ich ihm länger hätte zusehen müssen. Aber der Mönch kannte den Werth

der Zeit, nahm mich stillschweigend bei der Hand, führte mich durch einen dunkeln Gang in das feuerfeste Gewölbe der Sakristei, und stellte mich vor einen großen, alten, vergoldeten Schrank, der meine geringe Geduld aufs ärgste durch sechs künstliche Schlösser prüfte, die weit über eine Viertelstunde wegnahmen, ehe der Pater eins nach dem andern geöffnet hatte: doch, dafür gelangte auch meine Bewunderung zu einem unerwarteten Genusse. Drei weite Schubfächer enthielten die Garderobe der Mutter Gottes — Hemden, Unterröcke, Caleçons, Strümpfe, Spitzen, Halstücher und Roben, alles, wo nicht neumodisch, doch fein, prächtig und unbefleckt, wie sie selbst. Das kostbarste ihrer Kleider, und das sie nur einmal des Jahrs ihrem Hofstaate zur Schau gibt, war von himmelblauem Atlas mit goldnen Sternen gestickt, und mit Quasten von den reinsten Perlen besetzt. „Dieses Kleid, so äußerst kostbar es auch ist," sagte der Mönch, „wird noch merkwürdiger durch die beiliegende Nachricht, daß es unversöhnliche Feinde der Gebenedeiten, drei portugiesische Juden waren, die es besorgten; so wie ehemals bei ihrer Niederkunft drei Könige aus Morgenland, wie das Ihnen bekannt seyn wird." — „Ja, ja," sagte ich, und nachdem er das Kleid, wie die geschickteste Kammerjungfer, wieder in seine Falten gelegt hatte, öffnete er einen mit schwarzem Sammet ausgeschlagenen Kasten. Gott verzeihe mir die Sünde! aber beim ersten Hinblick flog mir der Verdacht durch den Kopf, die heilige Jungfrau habe durch

ihre dienstbaren Geister das grüne Gewölbe ausräumen lassen. Mit dieser Juwelensammlung an Ohren= und Fingerringen — Halsbändern und Zitternadeln — Uhren, Zahnstochern — und Tabaksbüchsen, könnte man, dächte ich, die Bekehrung der Juden übernehmen, an der uns doch allen gelegen ist. „In der That, ehrwürdiger Herr," nöthigte mir diese seltne Erscheinung die Worte ab, „habe ich die Hochheilige nirgends noch so reich ausgestattet gesehen, als hier! Welcher fromme Bienenschwarm muß nicht seinen irdischen Honig diesem Kloster zugetragen haben, um sich dadurch Zellen im Himmel zu bauen!" „Nichts weniger als das, mein Herr," antwortete der Mönch: „alle Schätze dieses Schrankes rühren von der Dankbarkeit einer einzigen Seele — von der Andacht Ludwigs des Vierzehnten her. Auch legt die Mutter ihm zu Ehren ihre kostbarsten Kleinodien, so wie jenes himmelblaue Kleid mit Perlen, nur zu seinem Geburtstage an. Verlangen Sie noch stärkere Beweise von der Achtung dieses großen Monarchen für unsere Madonne — so sehen Sie hier" — indem er ein neues Fach herauszog — „das Ordensband des heiligen Geistes, das er ihr beim Antritte seiner glorreichen Regierung, — hier seinen Heirathskontrakt, den er der Wunderthäterin durch einen Gesandten zuschickte, als er sich mit der Infantin Maria Theresia von Spanien vermählte, und hier, in diesem kostbaren Einband, den pyrenäischen Friedensschluß" — —

„Aber warum hat denn dieser große Monarch," fragte ich in meiner Einfalt, „bei der Menge Madonnen in seinem weitläufigen Reiche eben der Ihrigen eine so übermäßige Auszeichnung erwiesen?" „Warum? mein Herr," wiederholte der Mönch meine Frage mit mitleidigem Lächeln, „aus der guten Ursache, weil er allein nur ihr sein Daseyn verdankte." „Das ist etwas anders, aber ich bitte Euer Hochwürden, wie ging denn Das zu?" Der Mönch verschloß erst mit dem bedächtlichsten Ernste seinen Schrank, faßte mich darauf stillschweigend bei den Schultern, und drehte meine stolze Figur einer demüthig gebeugten zu, die in einem prächtigen Rahmen beinahe die ganze Hauptwand der Sakristei einnahm — dem Bilde eines Barfüßer Mönchs in Lebensgröße, von Rigaud gemalt — dem wichtigsten Manne, wie der Pater sich ausdrückte, in der französischen Geschichte, und von dem ich doch — so mißlich steht es leider mit meinen historischen Kenntnissen — kein Wort in meinem Leben gehört hatte. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte ich jetzt dafür den Thaten dieses Auserwählten, die mein Führer mit vieler Beredtsamkeit zu entfalten verstand. Bei jedem neuen Farbenstriche, den er dem Gemälde zusetzte, machte ich immer größere Augen. Wie hoch stieg aber nicht erst mein Erstaunen, als ich in dem schönen Ganzen, das sich am Ende aus seiner Erzählung ergab, den Plan zu einem Heldengedicht entdeckte, so tadellos und vollkommen, als vielleicht noch keinem Dichter der Welt einen zu entwerfen gelungen

ist. Du wirst es schon finden, daß ich das Maul nicht zu voll nehme, denn alle Eigenschaften, die Aristoteles von der Epopee verlangt, treffen in ihm zusammen. Der Heros ist weder ein Geschöpf der Phantasie, noch ein gleichgültiger Spieler auf dem Schauplatze der Welt — seine Thaten sind kühn und greifen in die Zukunft. In der zu besingenden Handlung ist Anfang, Fortgang und Ende von gleich hohem Interesse — die Episoden und Maschinen sogar sind ihr angemessen, natürlich und nothwendig: der ganze liebliche Stoff ist reichhaltig und groß. Ach, warum versagte mir doch die Natur alle Anlage zu der Trompete! da doch eben mir ein Stück für dieses Instrument der höhern Dichtkunst unter die Hand kommen mußte, das gewiß, wenn meine schwache Lunge nicht wäre, Lärm in der Welt machen sollte; und ach! warum hat das Ungefähr nicht lieber Voltairen statt meiner mit diesem Manne der Geschichte bekannt gemacht, der es wohl eher verdient hätte, von solch einem Meister an das Licht gezogen zu werden, als die berüchtigte Pücelle! Um jedoch nicht dem Hahne in der Fabel zu gleichen, der ein Kleinod aus dem Mist scharrte, und als zu hart für seinen Schnabel, es in seine schmutzige Verborgenheit zurückschleuderte, überlasse ich dir, oder jedem andern Barden, großmüthig das ausgescharrte meinige, um es zu waschen, zu wägen und in homerischen Glanz zu setzen, ohne weiter zu untersuchen, wer mir mehr Dank schuldig wird — der Sänger, den ich in Zukunft, oder der Held, den ich

schon jetzt, so gut ich kann, aus der unverdientesten Vergessenheit ziehe.

Denn hüllt uns gleich der dickste Nebel,
Den kein Varrentrapp noch Krebel
Durchzubrechen wagt, seinen Ursprung ein,
Frankreichs stolzen Bürgern sollt' er doch als Hebel
Ihres größten Königs aus dem Ehverein
Ludewigs des Schwachen unvergeßlich seyn.

Vor dem neuen Spiel einer Rolle bange,
Die, — wenn nun beim Uebergange
In die Vierzig — Amor sich entfernt —
Jede Frau gezwungen lernt,
Trug die Königin, die um Ehesegen
Erd und Himmel zu bewegen,
Zwanzig Jahre schon ihr Latein verlor,
Und jetzt mehr als je verlegen,
Einem Helden aus dem Chor
Der Barfüßer ihre Wünsche vor.
Fiacre hieß der Mann. Stolz führt den Ehrennamen
Noch ein Gesindel fort, dem Dienst des Staats geweiht
Das sein Vehikulum Ermüdeten und Lahmen
Auf Stunden und Minuten leiht.
So jung und nackt er war, stand er zu seiner Zeit
Mehr noch, als sein Monarch, bei allen Notredamen
In glücklicher Vertraulichkeit.
Nur eine kannt er nicht, die alt und ausgeleeret
An Wunderkräften war. In Tenniers Geschmack
Gemalt, verbleichte sie, von Wenigen verehret,
Still, auf dem Hochaltar des Städtchens Cotignac.

Der Mönch, klug wie er war, und mit dem seltnen Falle
Der Königin vertraut, that, was ihr Ehkompan
Kalt in der Andacht, nie gethan,
Daß eine wenigstens nur helfe, ruft er alle
Der Christenheit Madonnen an.
Und kaum vernahm von fern das Mutterbild der Gnaden
Den ungewohnten Ruf, als, ohne zu verziehn,
Es in dem ganzen Reiz der Nymphen von Ostaden
Dem eingeschlafnen Mönch erschien. —
„Steh!" treibt es ihn, „steh' auf, dem König ohne Schaden
Weck' Annen auch! Ihr sey zum Possen dem Kalvin
Noch diese Nacht ein Sohn, der einst durch Dragonaden
Das Volk, das mich verkennt, nach Kassel und Berlin
Zum Teufel jagen wird — verliehn!"

Und der Mönch erwacht und erweckt auch Annen. —
Unsrer lieben Frau Wirkungen begannen:
Freundlich war die Nacht, und dem Mönch gelang
Des Kalvinus Untergang.

Und der Prinz kam an, den der fromme Pater
Kraft des Wundertraums verhieß,
Eh sich sein gekrönter Vater
Etwas von ihm träumen ließ. *

* Der Autor dieses Tagebuchs kann wohl die Wahrheit seiner Erzählung nicht besser belegen, als durch das unverwerfliche Zeugniß des Geschichtschreibers Papon, eines von den Vätern des Oratorii zu Marseille. Wenn er die Schlußfolge derselben, die er dem Leser überläßt, mit Stillschweigen übergeht, so ist diese Zurückhaltung nur seinen Verhältnissen zuzuschreiben. In seiner Histoire littéraire de Provence, welche 1780 zu Paris erschien, heißt es: — — Ludewig der Dreizehnte hatte

Der Erzähler einer merkwürdigen Begebenheit, der aufmerksame Zuhörer findet, ist, wie ein reicher Gutsbesitzer unter seinen Fröhnern, ein überaus glücklicher Mann. Von der einen Seite schlägt der Glanz seines Gegenstandes — von der andern das Ausströmen der erwärmten Neugier,

schon dreiundzwanzig Jahre in einer kinderlosen Ehe gelebt, als eines Tages der Bruder Fiacre, ein Barfüßer, Gott um Fruchtbarkeit für die Königin anflehte. Die heilige Jungfrau, sagt man, erschien ihm am 5. November 1637, und versicherte ihn, daß sein Gebet erhört wäre, doch mit dem Zusatze, daß die Königin ihr dreimal neun feierliche Messen und zwar neun davon in der Kirche U. L. F. der Gnaden in der Provence sollte halten lassen. Zum Beweise, daß sein Gesicht keine Täuschung wäre, zeigte sie sich dem Bruder Fiacre so, wie sie auf dem obgedachten Gemälde vorgestellt ist. Der König und die Königin schickten diesen Mönch, nachdem sie die Nachricht von jener Erscheinung vernommen hatten, in die Provence, um zu sehen, ob die heilige Jungfrau wirklich daselbst so abgemalt wäre, wie sie ihm, seinem Vorgeben nach, erschienen war. Zugleich erhielt er den Auftrag, wenn es sich so verhielte, neun Messen in der obgedachten Kirche lesen zu lassen. Es traf alles mit der Beschreibung, die der Bruder Fiacre von seinem Gesichte gemacht hatte, überein, er leistete, was ihm aufgetragen war — und die Königin kam am 5. September 1638 mit Ludewig dem Vierzehnten nieder. Sie ließ es ihre erste Sorge seyn, der heiligen Jungfrau ihre Dankbarkeit zu bezeigen, und schickte den Bruder Fiacre mit einem Gemälde nach der Kirche U. L. F. zur Gnade, auf welchem der junge Prinz vor der Mutter Gottes knieend vorgestellt ist. In der Folge machte sie eine Stiftung zu sechs Messen, welche auf ewige Zeiten in dieser Kirche gelesen werden sollten. Zuletzt wallfahrte sie im Jahr 1660 mit ihren beiden Prinzen zu dieser Kirche, und Ludewig der Vierzehnte weihete bei dieser Gelegenheit der heiligen Jungfrau sein blaues Ordensband, welches noch jetzt sorgfältig dort aufgehoben wird, so wie er ihr auch in der Folge seinen Heirathstraktat mit der Infantin Maria Theresia und den pyrenäischen Friedensschluß, prächtig eingebunden, überschickte u. s. w. Man vergleiche damit noch die Stellen, die der Verfasser des Tagebuchs aus dem Leben des heiligen Fiacre ausgezogen und weiter hin angeführt hat.

wohlthuend über ihn zusammen. Ist aber das Feld einmal geräumt und die Ernte im Trocknen, so macht er als Nachstoppler eine desto ärmlichere Figur. Ich sah den guten Mönch immer noch eine einzelne Aehre nach der andern auflesen, um die Garbe, die er gebunden hatte, wichtiger zu machen. Wir fühlten aber beide gar bald das Langweilige davon, und ich fing an, mich gewaltig nach meiner Heimreise zu sehnen, als es ihm beifiel, daß er mir für die Ehre seines Klosters noch eine Kleinigkeit zu vertrauen hätte. „Auch hat es“ — fuhr er in seinem Nachstoppeln fort — „vor allen im Reiche den Vorzug, einen Urenkel von der leiblichen Schwester des heiligen Fiacre in seiner Mitte zu sehen, indeß zu gleicher Zeit, im theologischen Sinne, einer auf dem königlichen Throne sitzt. Sie würden selbst Familienähnlichkeit in den Gesichtszügen jenes Portraits und des Pater André finden, wenn es Ihnen beliebte, mir in seine Zelle zu folgen.“ „Lassen Sie uns, erwiederte ich ängstlich, „doch vorher nachsehen, wie weit der Maler gekommen ist.“ Dieser Pinsler aber, als wir auf ihn zugingen, winkte uns so ernstlich, wie Diogenes in der Tonne, aus dem Sonnenscheine seines Enthusiasmus, daß ich im Drange meiner Langeweile doch für klüger hielt, den gütlichen Vorschlag des Mönchs anzunehmen, als mich noch länger auf den Marmorplatten der dunkeln Kirche herumzutreiben, schimpfte aber in Gedanken desto ausgelassener auf meinen tollen Zeichenmeister. Ich hätte schon damals Ursache genug gehabt, mir diese

undankbare Aufwallung meiner Laune zu verweisen; denn die Bekanntschaft mit dem Helden einer Epopee war ja wohl belohnend genug, um mich über alle und jede Unbehaglichkeit zu trösten. Mußte ich denn erst noch eine Stunde älter werden, um zur Besinnung zu kommen? O, du Sperling aller Sperlinge! vergib mir um des hohen Verdienstes willen, das ich späterhin deiner Narrheit mit reuigem Herzen zugestand. Wie willig und gedemüthigt that ich ihr Ehrenerklärung und Abbitte! Sogar in diesem Augenblicke meines ruhigen Nachdenkens beuge ich mich noch vor deinem Stümpertalente tiefer, als vor der Hoheit der Raphaele und Titiane, die sich zu vornehm dünkten, auf dem Hochaltare zu Cotignac dir ein Vorbild und jenem Barfüßer eine Kupplerin aufzustellen. Auch die kalte Küche, die du mir in prophetischer Ahnung rietheſt mit mir zu nehmen, werde ich dir ewig verdanken: denn eben durch jenen Fasan, den ich an die Stelle des Eiergerichts schob, das der Pater André zu verzehren sich anschickte, und durch die vier Flaschen Burgunder, die den Braten umringten, gewann ich in aller Geschwindigkeit das Zutrauen des freundlichen Mannes; und was trug mir nicht dieses gegen das Ende des Mahles ein! Trocknes Brod, das Gott segnen will, bedarf keiner Brühe. Mein kleines, auf den Mittag versetztes und so wenig diplomatisches Frühstück, daß ich in Regensburg mir nicht getrauen würde, einen Hund damit aus dem Ofen zu locken, vermittelte mir dennoch die Entdeckung eines Staatsgeheimnisses, dem mehr als

hundertjährige Riegel vorgeschoben waren. Ein Sekulum war verrauscht, ohne es zu verrathen, ein zweites trug es in seinem morschen Leichentuche weiter, und drohte schon mit ihm zu verschwinden, als der Genius, der über dem Verborgenen wacht, den Räuber im Fluge aufhielt, und wie einen Reiher zwang, seine Beute fahren zu lassen. Unbegreiflicher Zusammenhang der Dinge! Gleich dem Vogel Fonton in Arabien, * der schreiend den Wanderern vorflattert, um sie, wäre es auch ein Sumpf, dahin zu leiten, wo etwas Merkwürdiges versteckt ist, mußte ein deutscher Narr einen andern Deutschen in dies Mönchsnest verlocken, damit er einen Schatz heben konnte, den dort ein Schwarzkünstler für die Ewigkeit zu vergraben glaubte. Könnte ich der Schadenfreude den geringsten Geschmack abgewinnen, oder spornte mich Nationalstolz, wie würde ich mich gegen die unzähligen Franzosen brüsten, die seit dem 5. December 1638 bis auf den heutigen 24. Februar vergebens darnach geforscht haben; —

* Il y a dans la Nubie un oiseau nommé Fonton, de la grosseur d'une alouette, lequel, ayant decouvert dans les bois quelque chose de remarquable, vient voler autour des gens et ne les quitte point, jusqu'à ce qu'ils se mettent à le suivre. Quand on est arrivé au lieu qu'il veut indiquer, il s'arrête et se perche sur un arbre, où il commence à chanter, et l'on n'a qu'à chercher tout à l'entour pour trouver bientôt ce qu'il a voulu montrer. Mais il faut se donner garde de faire cette perquisition désarmé; car si on y trouve quelquefois des abeilles, ou du gibier, on y rencontre aussi souvent quelque gros serpent ou quelque bète féroce, comme un bufle, un tigre, un leopard etc.

Description de l'Afrique
par Dapper. p. 158.

aber bei Zufällen des Glücks steht nichts besser als Bescheidenheit.

Nach dem zehnten Glase ungefähr, wo es der schweren Zunge des Paters André lästig zu werden schien, den Einfluß der Mutter Gottes auf seinen Großonkel länger in Betrachtung zu ziehen, erhob er sich und taumelte der kleinen Niederlage seiner Bücher zu, zog eins aus dem Staube hervor, und — „Hier, mein Herr!“ reichte er mir's über die Achsel, „verehre ich Ihnen zum Andenken die neueste Biographie des seligen Mannes — **La vie du vénérable Frère Fiacre. Paris 1722.** — Können Sie alte Papiere besser lesen als ich, so steht Ihnen auch noch der Plunder zu Diensten, der als sein einziger Nachlaß bis auf mich fortgeerbt hat.“ Ich nahm sein, wie ich wähnte, unbedeutendes Geschenk mit höflichen Blicken an, und lüftete, während die Kuttenträger ihre Gläser aufs Neue füllten, das morsche Gewebe ein wenig unter dem pappenen Umschlag, und was — Eduard — fiel mir zuerst in die Augen? Nichts Geringers als ein Handbrief der Königin Anna. Welch Glück, daß ich keinen feinern Physiognomisten gegenüber saß, als ein paar halbtrunkenen Mönchen! Ihre gebrochenen Augen irrten nur von den leeren Flaschen zu der einzigen, die noch verstöpselt vor ihnen stand — ohne meine verfärbten Wangen des Anblicks zu würdigen. Ich bekam Zeit, mich von meiner freudigen Erschütterung zu erholen, band das lockere Paket fester, warf es so gleichgültig neben meinen Hut hin, als

ob es eine deutsche Monatsschrift wäre, und gab nun — die Madonna und ihr Fiacre dürfen es mir wahrlich nicht verübeln — meinem Gespräche eine Richtung, die uns immer weiter von ihrer Glorie entfernte. Desto verbindlicher betrug ich mich gegen ihre beiden Trabanten. Sie wollten mir weiß machen, es wäre ihnen in ewiger Zeit kein Fremder von so einnehmendem Umgang vorgekommen. Ich vergalt es ihnen durch die Lüge, daß ich noch Jahr und Tag in Marseille bleiben, und mir öfters das Vergnügen machen würde, sie zu besuchen, und, lache mich nur aus, Eduard — aus Bangigkeit, daß es dem dummen Volke doch wohl einfallen könnte, die Handschriften vor der völligen Auslieferung noch einmal durchzusehen, stellte ich ihnen als die sicherste Zerstreuung und mit der Miene eines jovialen Tafelfreunds, eine zu, die für sie von ungleich größerm Werth war — eine Anweisung an meinen Gastwirth auf zwei Dutzend Bouteillen desselben Weins, der ihrer Zunge so wohl that. Diese Aussicht in die Zukunft warf die sanftesten Strahlen auf die Gegenwart. Das Dankgefühl der armen Geschöpfe war gränzenlos. Sie küßten meine ketzerischen Lippen so inbrünstig, als ob es Schuhsohlen eines Apostels wären, und dem ehrlichen Passerino, der nach vollbrachter Arbeit hereintrat und sich hungrig nach dem Frühstücke, das er bestellt hatte, umsah, setzten sie die leeren Flaschen und den verschrumpften Eierkuchen unter einem so tollausgelassenen Gelächter vor die Nase, daß der Prior nachfragen ließ, was

denn hier vorginge? Glücklicher Weise — denn nun pochte mir das Herz noch stärker — stieß der Postillion ins Horn. Ich fuhr geschwind nach meinem Hut und dem Geschenke daneben, umarmte die bärtigen Kerle, empfahl mich ihrem Gebete, und ach! wie heilfroh blickte ich an den blauen Himmel hinauf, als ich den Klosterhof zehn Schritte hinter mir hatte! Der Rückweg, der abwärts ging, und das doppelte Trinkgeld, mit dem ich den Fuhrmann auf Kosten der Pferde bestach, brachten mich um vieles früher nach Hause. Passerino konnte mir unterwegs kein Wort abgewinnen. Dafür entließ ich ihn an der Thüre der Gaststube mit unbeschränkter Vollmacht. Ich warf meine Hülle wie ein Schmetterling ab, jagte Bastian, der aufräumen wollte, aus dem Zimmer — verschloß es, und sitze seitdem mitten unter meinen, den Motten und Mönchen abgerungenen Urkunden, an meinem lieben heimlichen Schreibtische, ohne daß ich vor Eifer mir hätte Zeit nehmen mögen, ein Billet des Marquis zu lesen, das in diesem Augenblick noch unerbrochen neben mir liegt. Nichts ist doch historischen, auch wohl andern wichtigen Untersuchungen nachtheiliger, als die erste Hitze. Ich hatte schon bei einer Stunde meinen Spreuhaufen hin- und hergeworfen, ehe ich das seltne Weizenkörnchen, das mir dabei schon oft über die Finger geschlüpft war, bemerkte. Ich blätterte und blätterte alle Briefe vorbei, die nicht von der Königin waren, und von denen ich doch jetzt die meisten wieder in ihren Staub zurückwerfe, da sie schlechterdings des

Durchsiebens nicht werth scheinen — voll verliebten Unsinns in altem Styl, der, so eindringend er auch zu seiner Zeit wirken mochte, auf Herzen, wie sie in der jetzigen organisirt sind, keinen als höchstens einen lächerlichen Eindruck hervorbringen. Dafür will ich Dir ein Morgenbillet der liebenswürdigen Anna, das sich bisher immer versteckt hielt, und so unbedeutend es aussah, mir doch zuerst die Augen öffnete, seiner ganzen Länge nach abschreiben: Nos neuvaines ont fait merveille. Depuis douze ans bien ecoulés, je viens de revoir mon gracieux mari et maître. L'orage d'hier qui l'a tristement éconduit du cage de sa * Fauvette, me l'a ramené. Peus-tu croire qu'il a même soupé avec moi? Oui, oui! mon reverend père, sans qu'il ait ** — touché à ton plat favori. En es-tu content? Il est reparti pour Versailles. Que Dieu le conduise. J'espère chasser de ma chambre la peste de son haleine par l'encens que tu m'offriras. Je t'attens à l'heure accoutumée de ma devotion. La Beauvais te dira le reste.

Au Louvre ce 6 Decembr. 1637.

A — d' A.

Mir fiel in diesen Zeilen Anfangs nichts so sehr ins Ohr als das Spatgewitter, dem überall das gemeine Volk weit

* Vermuthlich ein Wortspiel mit dem Namen La Fayette.
Anm. d Herausg.

** Hier zeigt sich, daß die Gedankenstriche keine neuere Erfindung sind.
Anm. d. Herausg.

wichtigern Einfluß in den Winter= als in den Sommermonaten zueignet. Nach seinem Begriffe ist es ein Wecker der Vorsehung. Einem so ungewöhnlichen Tumult der Natur müsse, hofft es, ein politischer nachfolgen. Ein fataler Volksglaube, der besonders in Rußland an manchem Unfug Schuld ist, so daß ich aus Anhänglichkeit an die große Katharina froh bin, daß während ihrer glorreichen Regierung sich kein dergleichen Luftzeichen ihrem Horizonte genähert hat. Es waren nur ein paar flüchtige Augenblicke, die ich an dieses himmlische Phänomen verlor; denn ich stieg sogleich einige Zeilen tiefer, zu dem weit Erklärbarern herunter, das der Name Beauvais meinen Nachforschungen Preis gab. Die vielen Briefe, die mit dieser Unterschrift in meinem Portefeuille den königlichen Handschreiben beigesellt waren, könnten doch wohl, vermuthete ich, bedeutender seyn, als ich ihnen bis jetzt zugetraut hatte. Ich legte also vorerst meinen Handen die verschuldete Strafe auf, die so sehr gestörte, chronologische Ordnung der Briefe wieder herzustellen, ehe ich meinen Augen anmuthete, ihre Hieroglyphen zu entziffern. Sie gingen freilich sehr scheu und ungern daran, aber, o was für eine wackere Lehrmeisterin ist nicht die Neugier! Kaum hatte ich die ersten Schwierigkeiten überwunden, und mich überzeugt, daß es Annens vertrauteste Kammerfrau sey, mit der ich zu thun bekam, so las ich auch schon ihre Handschrift mit derselben Leichtigkeit als die deinige. Ich möchte das verschmitzte Geschöpf gekannt haben! Schon der erste Brief, den

ich enträthselte, flößte mir eine hohe Meinung von ihrem praktischen Verstande ein. Sie empfiehlt in halber Frakturschrift dem ehrwürdigen Bruder die sorgfältigste Behutsamkeit in seinem Benehmen, und warnt ihn besonders vor den scharfsichtigen Augen Orleans. Gestern noch, erzählt sie, sey der Unverschämte ihrer Gebieterin, als sie eben aus der Kirche zurück kam, ohne nur Rücksicht auf ihre zahlreiche Begleitung zu nehmen, mit der Spottrede in den Weg getreten: Madame, vous venez de solliciter vos juges contre moi, je consens que vous gagniez votre procès, si le roi a assez de crédit pour cela. Anna wäre so aufgebracht darüber, daß sie ihren Gewissensrath zu sprechen verlange, und ihn eine Stunde früher als gewöhnlich in ihrem Andachtszimmer erwarte. Unter Leitung einer so vorsichtig geschäftigen Hand läßt sich ja eine zwölfjährige Ehetrennung wohl noch ertragen. Je länger ich an ihren Briefen meine Geduld übte, desto mehr verloren bei mir Nôtre Dame de Graces und ihr Fiacre an Ansehen — denn Marie Beauvais, wie mir jetzt jede Zeile verrieth, war eigentlich das große Triebrad aller Wunder des Louvre. Sie hatte den jungen Barfüßer zuerst der trostbedürftigen Königin vorgestellt — ihm seine Rolle angewiesen und ihre gemeinschaftlichen Betstunden eingerichtet. Nach Recht und Billigkeit sollte keine andere Vermittlerin als Sie den Ehrenplatz auf dem Hochaltare zu Cotignac einnehmen. Leichtsinnige und verrathene Anna! — ich würde dich entschuldigen und bedauern, und ich würde

Gott bitten dir die Sünde zu vergeben, die den guten Herzog von Orleans um die Thronfolge betrog, hättest du nur nicht als eine grausame Mutter deinem Erstgebornen gleich bei seinem Eintritte in die Welt den Stein an den Hals gehängt, der ihn in den Abgrund lebenswieriger Schwermuth versenkte. Ja, Eduard, spitze nur die Ohren! Ludwig der Vierzehnte hatte noch einen zwei Jahre ältern Bruder. Fiacre war Vater von Beiden, und der Unglückliche, von dem ich eben spreche, war die unbekannte, nur zu berühmte eiserne Maske. *) Die Mutter gebar diesen ihren Erstling in einem entlegenen Gartenhause unter den hülfreichen Händen der Beauvais — und belegte schon während der Geburtsschmerzen das Pfand ihrer verbotenen Liebe — zu welchem Geschlecht es auch gehören möchte, mit dem Fluche der Weihe, inzwischen ihr Buhler Messen für ihre glückliche Entbindung las. Die Nothhelferin verbarg das Kind bis in sein sechstes Jahr, und so erhielt der heilige Fiacre Zeit genug, sich nach der bequemsten Madonne umzusehen, die den unreinen Thon

*) Die Entdeckung, die hier der Reisende schon vor fünf und zwanzig Jahren in einem Tagebuche entwickelte, scheint so wenig mehr in Frankreich bezweifelt zu werden, daß man jetzt sogar das Gemälde jenes verlarvten Bruders Ludwigs des Vierzehnten in Lebensgröße als Schild eines Kaufladens, in der rue Coquillere zu Paris mit folgender Unterschrift ausgestellt sieht:

Du repos des états deplorable victime,
Le sort courba son front sous trente ans de revers;
Ce jouet du malheur etoit l'enfant du crime,
Il naquit sur le trône et mourut dans les fers.

kneten und zu einem Gefäße der Heiligkeit bilden sollte. Er wählte die unbesuchteste von allen, die späterhin durch den geschickten Wurf ihres Deckmantels um Annens Bette, nach jener mysteriösen Gewitternacht, seine kluge Wahl nur zu gut rechtfertigte. Er erhielt den grausamen Auftrag, und führte ihn gewissenhaft aus wie ein Mönch. Dasselbe Kloster, wo ich heute seinen Urenkel berauschte, erhielt das Gott geweihte Kind, unter der Bedingung, unbekannt mit seiner Herkunft, der Wunderthäterin so lange als Chorknabe zu dienen, bis er zur Tonsur reif seyn würde. Nimm einstweilen mit diesem flüchtigen Auszug meiner Kriminalakten vorlieb, bis ich dir die Belege dazu selbst einhändigen kann. Wenn die Köpfe einer Ehebrecherin, einer Kammerfrau und eines Mönchs zusammentreten, um den Schwefeldünsten ihres Gewissens einen Ableiter zu verschaffen, so läßt sich leicht denken, daß eine solche Vereinigung keine gemeinen Sophistereien entwickelt. Es findet sich leider! unter meinen Papieren nur ein einziges Concept des heiligen Fiacre, das aber desto fleißiger bearbeitet ist, wie die ausgestrichenen bedenklichen und dafür eingeschalteten gewähltern Worte an den Tag legen. Gott im Himmel, welch ein Brief! an eine strafbare Königin — von ihrem Gewissensrathe — zur Fastenzeit — in dem Sterbejahre ihres Gemahls, kurz nach Antritt ihrer Regentschaft — im Jahre 1643 an einem Morgen geschrieben, wo sie durch einen nächtlichen bösen Traum erschüttert, von ihrem erschlichenen Throne herab sich nach geistlicher Beruhigung

umsah. Wie würde Bayle seinen gelehrten Artikel „Marie" mit diesem Briefe aufgestutzt haben, wenn er ihn gekannt hätte! Der untergeschobene Kronerbe stand damals in seinem fünften Jahre, und der ihm den Weg gebahnt hatte, in seinem siebenten. Mit welchen behutsamen Saftfarben weiß nicht der heilige Mann diesen Vorläufer des Führers seines Volks zu schildern. Alle himmlische Heerschaaren, schmeichelt er sich, müßten die seligste Freude über die Gewandheit des geweihten Knaben bei den, seinem zarten Alter angemessenen Kirchendiensten — über seine Gelehrigkeit in der Schule und besonders über die süße Anwendung seiner Feierstunden empfinden. Dann stehe er oft vor dem schönen Gemälde, das Ihro Majestät der Kirche verehrt habe — freue sich des Kindes, das dem Mutterbilde zu Füßen liege — ohne zu ahnen, wie nahe es ihm verwandt sey. Dieser rührende Instinkt von Bruderliebe, fährt er gleißnerisch fort, sey ein neuer Segen der Gebenedeiten — ein deutlicher Beweis ihres Wohlgefallens an ihm, und ein Widerschein der Strahlenkrone, die seiner in jenem Leben erwarte u. s. w. Es nahm mich Wunder, daß ich den Brief der Regentin von der Beauvais nicht unterstützt sah, so wie es mir überhaupt vorkommt, als sey der Traum nur aus Höflichkeit gegen einen abgedankten Liebhaber erfunden, mit dem man nicht mehr weiß was man reden soll. Schon in einigen vorhergehenden Missiven vermisse ich das Herzliche der vorigen Zeit, so daß ich wohl begreife, warum allein der dritte Sohn Philipp, nachmaliger

Herzog von Orleans, seinem regierenden Bruder nicht glich. Die folgenden Briefe werden immer seltener, kürzer und kälter, und behaupten ein gewisses religiöses Ceremoniel, das gegen den ehemaligen traulichen Ton sonderbar absticht. Wem etwas daran gelegen seyn könnte zu wissen, wie der heilige Fiacre die Tage seines in der Schnellwage des Hofs gesunkenen Gewichts hingebracht habe, dem könnte ich zur Erläuterung wohl noch einige Beichten mittheilen, die hier, wie verloren, daliegen, und sehr warmen Herzen entflossen scheinen. Im Jahre 1660, wo der Regentin wahrscheinlich die Neugier angekommen seyn mochte, das Kind des Gartenhauses kennen zu lernen, befragt sie ihren Wegweiser auf so manchen Gängen des Lebens, sehr herablassend — um die beste Route nach Cotignac, wohin sie eine Wallfahrt zu thun vorhabe — der einzige darauf folgende Brief meldet dem ehrwürdigen Vater ihre Zurückkunft, und befiehlt ihm, sich den Tag nachher bei ihrer Kammerfrau einzufinden, wo sie über eins und das andere mit ihm sprechen wolle, das jenes Kloster beträfe. — Noch ein paar andere weisen ihn an, Gelder zu Almosen in ihrer Schatzkammer zu erheben. Mit den Anweisungen auf ihre Schlafkammer ist es vorbei. Diese Briefe machen meine Verzweiflung. Man lernt doch in der Welt Gottes nichts daraus. Glücklicherweise gibt noch eine heillose Epistel der Beauvais, die den ganzen Briefwechsel schließt, zu merkwürdigen Muthmaßungen Anlaß, die uns künftig einmal bei einem Glase Punsch munter genug machen werden. Sie

scheint eine Antwort auf einen Bericht des heiligen Fiacre zu seyn, der sich auf einen andern vom Prior des Klosters bezieht. Jetzt will ich dir nur den Anfang und das Ende davon zu Gute geben: Votre Saint-Jean ne vaut pas le diable avec sa maudite ressemblance. Il est incorrigible et fou à lier. Sa mère en est desolée, outrée, et l'abandonne à son mauvais destin. Elle vient d'en instruire le roi qui saura bien que faire. — La reine, schließt sich diese drei Seiten lange Urkunde, vous loue d'avoir brulé nos lettres. Faites de même avec celle-ci. Que rien ne reste après nous de tout ce qui a trait à ce damné. Je me recommande à vos prières. Wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt, dem freilich jetzt keine Bücher zu Hülfe kommen, so trifft dieser Brief mit der Zeit zusammen, wo der König sein savoir faire geltend machte, und die eiserne Maske zuerst bekannt ward. Mein Herz blutet, wenn ich an das arme unschuldige, der Entsündigung ehebrecherischer Aeltern und der Staatskunst eines unmenschlichen Bruders geweihte Schlachtopfer denke. Ich spüre dem Gefühle nach, mit welchem der Gemarterte am Fenster seines einsamen Kerkers steht, und jenes Vultus tyranni auf die Scheibe kritzelt, die sich — wahrscheinlich sein einziger Nachlaß — in meine Sammlung geflüchtet hat, als ob sie mich für meine Theilnahme an seinem Schicksal belohnen sollte. Wie betroffen werden die Geschichtschreiber in Frankreich und Deutschland — sie, die bald einen Herzog von Buckingham, bald einen Grafen Rantzau, und endlich

gar den Kardinal Mazarin mit der Königin verkuppeln, einander anstaunen, wenn ich meine Dokumente bekannt mache! Die Beauvais verstand den Handel besser. Sie wußte sehr wohl, daß in solchen Angelegenheiten, wie sie betrieb, ein junger Barfüßer mehr, als alle Befehlshaber der weltlichen und geistlichen Miliz — und ein Fiaker mehr werth sey, als ein Staatswagen. Ich danke es dem heiligen Manne noch in seinem Grabe, daß er diesen wichtigen Briefwechsel, statt, wie er seinen klugen Gehülfen weiß machte, dem Feuer — der schwesterlichen Treue übergab, und entweder vergaß, die Rolle seiner Jugendjahre zurückzufordern, oder seinen Erben in ihr ein Kapital zu hinterlassen gedachte, das ihnen auch gewiß — wenn sie recht verstanden hätten es zu benützen, hohe Zinsen hätte abwerfen müssen. Siehe doch zu, Eduard, daß du seine Legende irgendwo auftreibst. Sollte sie sich denn nicht in einem Winkel der königlichen Bibliothek finden? Ich weiß zwar ungefähr, wie viel den Lobrednern der Heiligen zu trauen ist; aber zu geschweigen, daß die Wahrheit sich doch nicht so ganz verkleistern läßt, um nicht hier und da durchzuschimmern, so kommt es dem seinigen auch gar nicht in den Sinn, die Materialien, die ihm zu Gebote standen, zu verfälschen. Er stört nur in den gemeinsten Fripperien nach den Lumpen des Schafpelzes, der dem Wolf hienieden ein so frommes Ansehen gab. Uns, die wir nun den ehrlichen Mann in sein wahres Licht gestellt sehen, kann ein solcher Umzug nicht blenden. Es trägt vielmehr

bei, seine Physiognomie durch Vergleichung nur desto hervorstechender zu machen. So müde ich auch des Excerpirens bin, soll es mich doch nicht verdrießen, dir aus dem Büchelchen noch eine und andere Parallelstelle zu dem vorliegenden Texte abzuschreiben.

Pag. 11. — Il naquit à Marly le 21. Febr. 1609, il reçut l'habit de Religion le 19. May 1631, agé de 22 ans. — On lui changea son nom de Denis en celui de Frère Fiacre de Sainte Marguerite.

Pag. 38. Le Frère Fiacre penetré de reconnoissance pour les aumones de la reine, prioit le ciel de la rendre féconde — lorsqu'enfin 1638 des mouvements intérieurs le sollicitoient, comme malgré lui, d'aller dire à la Reine qu'elle auroit un fils etc.

Extrait du procès verbal: Il se sentit une forte inspiration de faire trois neuvaines pour saluer la sainte vierge à Notre Dame de Paris, à Notre Dame de Graces en Provence et à Notre Dame de Victoires; et Dieu qui voulut que la France eût obligation de son bonheur à ce pauvre Frère, accorda à ses prières le Dauphin attendu; car ses neuvaines finirent le 5 Decembre, neuf mois précisement avant que le roi nâquit. Le 5 Septembre 1638 des les deux heures du matin la Reine fut en travail — à onze heures 22 minutes avant midi le Roi étant à table fut subitement averti que la Reine accouchoit etc. Gazette et Mercure françois de 1638.

Pag. 90. — Ainsi nâquit le Dauphin, le fruit du frère Fiacre après 23 années de stérilité de la Reine. Les nouvelles

publiques de ce temps reconnoissent qu'il y a du merveilleux dans cette naissance. Louis XIII. dans ses lettres aux Ambassadeurs, assure que tout ce qui a précedé l'accouchement de la Reine fait voir que ce fils lui est donné de Dieu.

1657. — au milieu de tant de graces il étoit tourmenté de mille pensées impures: qui le croiroit? il évitoit en général les conversations avec les femmes et surtout des femmes devotes, parce qu'on s'y engage d'autant plus facilement qu'on voit dans leur conduite plus de retenue et que par un artifice imperceptible de l'amour propre on passe de l'estime de leur vertu à l'attachement à leur personne, Cependant il étoit tenté, qui le croiroit? il régloit ses paroles, ne permettoit rien à ses yeux: cependant il étoit tenté etc., mais rien au fond n'est si facile à comprendre. Les saints n'ont été des grands saints que parce qu'ils ont eu de grandes passions etc. Le frère Fiacre affligé par ces pensées sales, s'agitoit, se tourmentoit pour les repousser, il se serroit les tempes, se ridoit le front, secouoit la tête, et faisoit mille autres contorsions.

Circonstances de sa mort: Il faut savoir que de l'an 1646, c'est à dire 38 ans avant sa mort, il avoit écrit, qu'il étoit arreté de toute éternité qu'on prendroit son coeur après sa mort et que deux religieux de son ordre le porteroient à Notre Dame de Graces pour y être posé sous les pieds de la glorieuse Vierge Marie; il pria ceux qui tireroient son coeur de son corps, de le tirer par le coté, à cause de la pudicité religieuse. Toutes circonstances ont été accomplies à la lettre.

Pag. 368. Il mourut le 16. fevr. 1684. dans la 75me année de son âge. Il avoit la taille mediocre, le front grand et large, les yeux bleus, il étoit blanc, avoit les traits assez réguliers; et tout cela formoit une physionomie belle et très religieuse etc. Les peintres ne le perdirent jamais de vue, il en eut toujours de nouveaux qui se succedèrent pour le tirer.

Pag. 370. Dès qu'il fut enterré, le P. Prieur fut à Versailles porter au roi la lettre que ce serviteur de Dieu lui avoit écrite avant de mourir. Le P. Prieur lui presenta encore la donation qu'il avoit fait de son coeur à la sainte Vierge et qui étoit signée de son sang. Le roi baisa la signature avec respect. Voilà, dit-il, un sang qui est bien vermeil.

Pag. 372. Les supérieurs remirent ses manuscripts qu'il avoit laissé cachetés avec prière de ne les ouvrir que dix ans après sa mort. Cette dixième année etant enfin revolue le Roi attentif envoya Msr. de Pompone, Ministre et Secrétaire d'état, avec une lettre de cachet qui lui ordonna d'ouvrir les manuscripts du frère Fiacre. Il les ouvrit en présence des supérieurs; il en tira quelques papiers qu'il fit porter au Roi.

Wer das Gefühl nicht kennt, Herr eines Staatsgeheimnisses zu seyn, das er, nach Belieben, mit in die Ewigkeit nehmen oder verschwatzen kann, an wen er will, müßte einen großen Spaß an meiner Figur gefunden haben, wenn er die selbstgefälligen listigen Mienen, die bisher meiner Feder nachschlichen, hätte belauschen können. Denn freilich kann ein Auge, das so viel auf Nuditäten hält, als das meinige,

sein Wohlbehagen nicht bergen, wenn es den seltenen Fall erlebt, einem Mönch seine Kutte vom Leibe, einer Kammerfrau das Tuch von der Brust zu ziehen, die das Herz eines Tigers versteckt, und besonders, wie Peter der Große im kaiserlichen Ungestüm sich an dem Bette der Maintenon herausnahm, eine Königin zu entblößen, von der man so viel Schönes erzählt. Meine Gesundheitsreise — will ich jetzt, ohne Wortwechsel, Jedermann zugeben, der die Sache versteht, hat bis auf den heutigen Tag nur Vorfälle entwickelt, die der Mühe des Erzählens nicht lohnen, die keinen Menschen, als etwa Dich, interessiren können, und dem gemeinsten Reisenden aufstoßen. Jetzt aber hoffe ich doch, daß mir die Statistiker, die Biographen und Archivare, alles Geschwätz der vorigen Blätter der einzigen Perle wegen verzeihen werden, die mir heute der Zufall in die Hände spielte. Mußte nicht Cook auch lange auf dem Weltmeere herumirren, ehe er auf jene glückliche Insel stieß, wohin noch keine Kultur gekommen war, und wo die schönsten Mädchen noch nackender gehen als in meinem Tagebuche. Ich kann mich jetzt brüsten wie er — Mein Otaheite ist gefunden und mein Name verewigt wie der seinige. *

* Obgleich Ludwig der Dreizehnte bei der Geburt des ihm von Gott geschenkten Sohns, ungläubig den Kopf schüttelte, so hat er doch schwerlich den wahren Vater hinter der Kutte des heiligen Fiacre und so wenig vermuthet als die vielen Schriftsteller, * die auf einen andern riethen. Der Autor dieses Tagebuchs schmeichelt sich der erste gewesen zu seyn, der ihm seinen verdienten Platz in der französischen Geschichte anwies.

* Siècle de Louis XIV. p. m. 258. in den Oeuvres de Voltaire, und an mehrern Stellen. Auch kann man die Nachrichten des Abbé Soulavie in dem 6ten Bande

Aber soll ich denn heute gar nicht zur Ruhe kommen? Eben im Begriff, das dritte oder vierte Licht auszulöschen, das meiner nächtlichen Arbeit vorstand, fällt mir noch Saint-Sauveurs Brief in die schläfrigen Augen. Ach Gott, wie trieb sie nicht jede Zeile aus einander! Höre nur, Eduard, was mir der sonst so vernünftige Mann zumuthet. Er, der mit Wohlgefallen der Exekution erwähnt, die heute unter seinem Kommando einem Verurtheilten das Leben schenkte — kann doch verlangen, daß ich ihn morgen zu einer — wo keine menschliche Gnade Statt findet — zum Opferfeste einer neuern Iphigenie — zur Einkleidung des unvergleichlichen Kindes begleiten soll, das mir vor ein paar Tagen zu Toulon so wichtig geworden ist? Ich hatte es ganz vergessen, daß morgen ihr siebenzehnter Geburtstag einfällt, der sie von dem gesellschaftlichen Leben zu trennen und zu einer ewigen Gefangenschaft einzusegnen bestimmt ist! Schließt der gute Mann etwa aus meiner Fahrt nach Cotignac, daß ich sonst nichts zu thun habe als Klöster zu besuchen? Die langweiligen Stunden, die ich dort zubrachte, sind mir doch vergütet worden, und wie? Was sollte mich aber in Eins verlocken können, wo ich unter ärgerlichen Ceremonien vielleicht Gefahr liefe, mir ein Gallenfieber zu holen? Ueberdieß bin ich ja morgen um neun Uhr zu meiner Sonntagsfeier in einem Tollhause

der Mémoires de Richelieu — und Mihiel — Le veritable homme etc. mit einander vergleichen. In letzterem finden sich auch gute Nachrichten über die Kammerfrau der Königin — Beauvais p. 136 — 146, so wie über die Gewitternacht, die es unnöthig machte den zweiten Prinzen zu verheimlichen.

versagt, das sich unter keiner andern Benennung ankündigt als die ihm gebührt. Der Herr Brigadier mag allein reisen. Ich will nicht auch noch mit leiblichen Augen einer Gleißnerei nachgehen, bei der, sonderbar genug, nicht weniger als bei der eisernen Maske, ein Heuchler von Vater, eine strafbare Mutter und ein eigennütziger Bruder ihr höllisches Spiel treiben. Hat mich die Theilnahme an einem Leidenden, dessen Asche von einem vollen Säkulum bedeckt ist, schon so mürbe gemacht, welches Entsetzen würde mich nicht erst ergreifen, wenn ich die holde Schöne, zum ersten Mal wieder nach jener herrlichen Nacht unserer Bekanntschaft, im Nonnenschleier an dem Rande eines offenen Grabes anstaunen müßte, das sie lebendig verschlingen soll, und aus dem sie, ach Eduard! nun nichts — nichts mehr zu retten vermag. So streckten denn Unvernunft, Aberglaube und Mönchswuth ihren bleiernen Zepter von einem Jahrhunderte zum andern! Wo ich auch hinblicke, sehe ich nur Thorheiten und Laster neben dem Jammer der Unschuld. Du vermuthest doch schon, Eduard, daß ich nach solchen Kopf und Herz durchdringenden Gedanken den Marquis mit verweigernder Antwort abgefertigt habe — und du hast es errathen. Doch, indem ich meinem Bastian den Brief vor das Bette tragen wollte, um ihn morgen mit dem Frühesten zu bestellen, trat mir das Bild der guten liebenswürdigen St. Aignan in den Weg, und bat mich, die Sache noch einmal zu überlegen. Ich blieb eine ganze Weile ungewiß stehen, aber die rührende Betrachtung

einer Tochter, die Jugend, Schönheit und alle Ansprüche auf ein Leben voll Glück dem kindlichen Gehorsam aufopfert, entschied. Ich zerriß meine Antwort, und bin entschlossen meinem Freunde zu folgen, unsere Thränen zu vermischen, und ihr, koste es mich auch was es wolle, vor ihrem Hingang noch einmal in die blauen himmlischen Augen zu sehen. Der Besuch bei dem andern gebeugten Weibe entgeht mir ja nicht!

Den 24. Februar.

Wenn du aus der Konstellation meines gestrigen Blattes zu bestimmen vermagst, in welcher Gegend mein Stern leuchtet, so sind wir geschiedene Leute; denn trotz deiner Sehkraft konnte es unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Kaum bin ich mir selbst glaubwürdig genug, um meinen Standpunkt und die Ereignisse des abgelaufenen Tages für wahr zu halten, den ich dir jedoch so treu, als alle vorhergegangenen, zu entwickeln verspreche; habe nur, das bitt' ich dich, Geduld mit meiner Feder! Du kennst ihre Weise. Sie rückt gewöhnlich nur mit dem Zeiger der Uhr fort, aber vorzüglich heute darf in meinem Tagebuche keine Stunde eher schlagen, als sie erlebt ist, damit nicht der Minuten eine, die sie herbeiführten, verloren gehe. Saint-Sauveur holte mich nicht ab, wie ich erwartete, sondern schickte mir seinen Wagen, um ihn abzuholen. Es fiel mir ein wenig

auf, und erinnerte mich, daß er bei aller seiner Höflichkeit sich doch noch nie herabgelassen habe, mich zu besuchen. Er stand in seiner Hausthür, als ich ankam, stieg ein, indem er zugleich dem Kutscher befahl langsam zu fahren, damit wir nur kurz vor dem Anfang der Ceremonie bei den Ursulinerinnen einträfen. Konnte er aber nicht lieber um so viel später die Stadt verlassen? Das wollte ich eben fragen, als ich in seinen Augen Thränen bemerkte, die mir alle Sprachlust benahmen, und meine eigene bängliche Stimmung vermehrten. Ich konnte an mir abnehmen, wie viel ihm die Gefälligkeit kosten mußte, als erbetener Zeuge einer für Herz und Verstand gleich widrigen Handlung beizuwohnen, und fand es bei seinem Mißmuth sehr natürlich, daß er sich einen Begleiter zugesellt hatte, aber leider! hätte er zu seiner Zerstreuung keinen unfähigern wählen können als mich. Unsere beiden Seelen schwammen in gleicher Wehmuth, die unter allen sympathetischen Gefühlen am wenigsten sich mit Worten abgibt. O, wie lang ward mir der Weg nach dem, von der Stadt ohnehin ziemlich entfernten Kloster, und doch wie erschrack ich, als wir endlich nach drei langweiligen Stunden vor dem Eingange der Kapelle still hielten, hinter der das mit Hängeweiden und Cypressen umgebene gothische Gebäude vorragte. Allgütiger Gott! seufzte ich, wie kannst du zügeben, daß man eins deiner freien frohen Geschöpfe — ach deiner herrlichsten eins! in den Kerker dieser Einöde versperre. Muß nicht dem armen Kinde das Herz verbluten, wenn es jetzt

auf seiner Herreise zum letzten Male von gaukelnden Vögeln umzwitschert, von balsamischen Lüften umweht, dieses schaurige Gemäuer erreicht, und hinter ihm die Pforte zürasselt, die es auf ewig von dem so freundlich winkenden Frühling — den schönsten Hoffnungen seines Geschlechts und jenen Fühllosen trennt, die seiner kindlich und schwesterlich wimmernden Liebe — doch immer noch werth bleiben!

Unter so peinlichen Gedanken wankte ich dem Kirchner nach, der uns eine Loge dem Altar gegenüber anwies, die durch eine Glasthür in der Mitte zweier Fenster von dem Schiffe der Kirche abgesondert war. Durch den flornen Vorhang, der die Zuschauer verbarg, schimmerten zunächst zwei einander überstehende schwarz beschlagene Bänke meinen feuchten Augen entgegen, und an den beiden Seitenwänden zogen sich die vergitterten Schranken der Nonnen herum. So lange ich und der Marquis allein waren, übersah ich noch so ziemlich gelassen dieß geistige Hochgericht; als aber bald nachher der Vater und Bruder des, seinen Schlächtern nun schon ausgelieferten Lammes hereintraten, empörte sich mein Inneres so heftig bei ihrem Anblicke, daß ich kaum über mich gewinnen konnte, ihre höfliche Verneigung kalt zu erwiedern. Die heuchlerische Miene, mit welcher der erste sogleich auf die Kniee fiel, täuschte mich so wenig als das bleiche abgehärmte Gesicht des andern. Mag es meinetwegen wahr seyn, was mir der Wirth zu Toulon von ihm erzählte; es schändet den eigennützigen Jüngling nur desto mehr, daß er lieber

seiner Braut und den Pflichten der Ehre und der Menschlichkeit, als dem schwesterlichen Erbantheil entsagte, der ihm, troß der tollen Verordnung der Mutter, nicht zukam. Ich konnte diesen Abscheulichkeiten nicht länger nachgrübeln, denn jeßt fingen die Glocken zu läuten an, und der Beförderer und Exekutor des schwärmerischen Testaments, der Dominikaner, erschien, warf sich vor den Altar und betete so lange im Stillen, bis jene schwiegen, und nun ein zweistimmiger, aus den Klausen der Nonnen sanft hervorwallender Choral das Trauerspiel eröffnete. Indem sich der Geistliche seiner Bank zur linken Seite unserer Loge näherte, trat zugleich auf der rechten — o wie stiegen mir die Haare empor — die Verurtheilte, weiß gekleidet, hinter einem Kirchstuhle heraus, und bewegte sich an der Hand ihrer Erzieherin, mit niedergeschlagenen Augen feierlich langsam nach ihrem Siße. Diese bot ihr einen Flacon zum Riechen. Sie dankte der Freundin, ohne ihn anzunehmen, durch ein gutmüthiges Lächeln für ihre Besorgniß, und verbeugte sich gegen den Mönch, der nun, die Schreckensurkunde in der Hand, seinen Vortrag im schlichten Predigerton anhob: „Der erste Laut meines Mundes an diesem Zufluchtsort unserer Andacht sey der Glorie des Allweisen und Unerforschlichen und dem Andenken jener zu seiner Herrlichkeit Uebergegangenen geweiht, der Sie, theures Fräulein, das Daseyn verdanken. Der Glanz ihrer Sterbestunde erhelle die gegenwärtige, die uns beide zu dem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigt, den letzten

Willen der Verewigten zu vollziehen. Die schönste und größte Verbindlichkeit eines Kindes ist Gehorsam, und Ehrerbietung für Aeltern das erste Gebot, das Verheißung hat. Sie haben sich bereits, dem mütterlichen Verlangen gemäß, zur Annahme des heiligen Schleiers erklärt, und dieß stille Kloster gewählt, wo Sie ihre übrigen Tage ruhig und Gott gefällig zu verleben gedenken; das ihnen zur Befolgung gesetzte Ziel ist erreicht. Sie stehen zum letzten Mal freigelassen hier vor meiner segnenden Hand, um ihren gereiften frommen Entschluß zu bestätigen und zu erfüllen, und so wird es Ihnen wohl gehen und Sie lange leben auf Erden. Wie festlich muß Ihnen, nach siebenzehn verlaufenen Jugendjahren, nicht heute die Erinnerung an den Tag ihrer Geburt durch die Feier ihres Gehorsams und Gelübdes werden, das Sie abzulegen bereit sind." Bei diesen Worten entfielen einige Tropfen den Augen des lieben Kindes. Der Mönch, der sie nachdenkend anblickte, hielt so lange inne, bis sie wieder gefaßt war, und fuhr dann herzlicher fort: „Ihre Traurigkeit, Theuerste, ist vorübergehend, wie der Schmerz einer Gebärenden. Der Allmächtige wird sie in Freude verwandeln. Diese Thränen, hoffe ich, sind der letzte Tribut, den ihre Dankbarkeit dem Andenken eines vergangenen glücklichen Lebens zollt; denn wie könnte, da Sie, mit heute, ein dreimal froheres beginnen, es Ihrem Herzen schwer fallen, jenen vergänglichen Freuden der Welt, an denen es Theil nahm, zu entsagen, und sie höhern Befriedigungen aufzuopfern. Habe

ich wohl nöthig, Ihnen bei dieser Landung aus einem Meere voll Gefahren und Stürme tröstend entgegen zu kommen — wohl nöthig, Sie zu ermahnen, den Allwissenden durch ein freimüthiges Bekenntniß aller werthlosen Anhänglichkeiten an das Irdische, von denen sich Ihr Herz jetzt trennen und reinigen soll, zu ehren, da es längst dem meinen geöffnet, sich nie der Erforschung seines treusten Rathgebers und Beichtigers zu entziehen gesucht hat? Sollte es aber dennoch, mir unbekannt, sich einer weltlichen Sorge bewußt seyn — sollte noch ein Wunsch an ihm nagen, den es treulos begriffen wäre, gleichsam als einen verheimlichten Raub, in diese der Seelenruhe geweihte Wohnung mit hinüber zu nehmen, so —" hier überzog eine flimmernde Röthe die blassen Wangen des erschrockenen Kindes, es brach in unaufhaltsame Thränen aus, zitterte, rang wehmüthig die Hände, und versetzte durch diesen Anblick den erstaunten Priester in einen heiligen hell auflodernden Eifer. „Fräulein," erhob er feierlich seine Stimme, „ich lege, ja, unter der strengsten Verbindlichkeit eines Eides und bei der ewigen Wahrheit, deren berufener Diener ich bin, lege ich Ihrem Gewissen auf, jenes verborgene, noch nicht getilgte Gelüste Ihrer Seele unverhehlt zu bekennen, das in dieser Stunde der Entsagung noch mächtig genug ist, Ihre Standhaftigkeit zu erschüttern, damit ich an Gottes Statt - - -" doch hier erlaubte ihm sein Mitleiden nicht weiter zu sprechen, denn seine Beschwörung, die schon mir beinah alle Besinnung nahm,

in welchen Zustand versetzte sie nicht vollends dieß zarte, weibliche Wesen! Sie ergriff und drückte in höchster Seelenangst die Hand ihrer jammernden Freundin an das gepreßte Herz, und verbarg die Augen unter dem Tuche, das ihre Thränen einsog. Dieser Anblick war so rührend, daß er selbst die lieblosen Zeugen erweichte, in deren Mitte ich stand. Ich hörte, wie sie sich von den Fenstern zurückzogen, um sich nicht durch ihr Schluchzen zu verrathen, doch vergönnte ich ihnen keinen meiner Blicke, die fest an dem leidenden Engel geheftet blieben. Nach einer minutenlangen, furchtbaren Stille, während welcher der Mönch für die Beruhigung der so peinlich Befragten zu beten schien, richtete sie ihr holdes Gesicht in die Höhe, wendete es mit ernster Andacht gegen den Altar, und von da zu ihm. Ihre Blicke waren erheitert. Frohes Bewußtseyn der Unschuld ruhte auf ihrer Stirn, und mit fester Stimme, die Hände in Begeisterung erhoben, begann sie: „So vernimm denn, Gesalbter des Herrn, an dieser der Buße und Wahrheit geheiligten Stätte, das Geheimniß meines schwachen, aber unsträflichen Herzens, vernimm jenen süßen Irrthum, in den es sich selbst für den trefflichen Mann verlockte, der meine Kindheit geleitet, Tugenden und Kenntnisse in mir erweckt, und sich meines dankbaren Gefühls endlich bis zur Entkräftung jeder andern Pflicht in solcher Stärke bemeistert hat, daß mir immer in seiner Abwesenheit bange, ach! so bange wie einer Verlassenen war. Ich konnte an keinem der Tage, in welchem eine

Stunde der Erwartung lag, meinen Wohlthäter zu sehen, weder beten noch arbeiten. Mehrmal habe ich in nächtlicher Täuschung geträumt, daß mein Vater seine Hand in die meinige legte und uns segnete, und wenn ich erwachte und mich besann, vergoß ich bittere Thränen über die Unmöglichkeit ihm anzugehören. Willst du das Liebe nennen, nun so habe ich hoffnungslose Liebe für einen Tugendhaften empfunden. Mein Herz unterwirft sich in Demuth dem wohlthätigen Kummer, mit dem mich, o schon längst! seine Gleichgültigkeit bestrafte; denn ich bekenne, ehrwürdiger Herr, daß sie es, und Gott möge sich meiner erbarmen, allein war, die mich antrieb dem mütterlichen Willen zu gehorchen, und mir, nach langem Kampfe, meine Bestimmung zum Kloster wünschenswerth gemacht hat. So gebrauchte der Allgütige die Würde dieses Mannes, um mich auf den geheiligten Weg zu leiten, den ich jetzt nur desto williger und zufriedener betrete, da er mich mit der edelsten meiner Jugendfreundinnen wieder vereinigen wird, die ihn aus mitleidiger Liebe zu mir voranging. Gute großmüthige Montbasson. —" Ein Erguß zärtlicher Thränen unterbrach eine ganze Weile den Wohlklang ihrer Stimme. Herrlicher und reizender habe ich nie ein Weib gesehen, Eduard, als es diese angehende Nonne in den erhabenen Augenblicken war, aus denen ich ihr nachlalle. Bescheidenheit, Muth und Ergebung strahlten aus den großen, blauen Augen. Die höchste Reinheit der Seele tönte von den befeuerten Lippen. Jeder warme Ausdruck ihres

herzlichen Geständnisses entfaltete eine Rose mehr auf den jugendlich verschämten Wangen. Ich war so verloren in der körperlichen und geistigen Schönheit dieses unvergleichlichen Kindes, daß ich mich selbst nicht nach dem Mitgenossen meiner Trunkenheit umsehen mochte, der, vorgebogen über das Fensterpolster mit klopfendem Herzen an meine dort ruhende Hand, den Bewegungen des meinigen sympathetisch zustimmte. Sie aber, nun über alle Wehmuth erhaben und in dem glücklichen Wahne, sie stehe nur vor den Augen Gottes, und kein menschlicher Zeuge, außer den vertrauten Beiden, denen sie die Tiefe ihres hingegebenen Herzens öffnete, könne das Verathmen seiner letzten Seufzer vernehmen, rief mit schmelzender Stimme: „Meine Seele," rief sie dem Dominikaner in dem schauernden Augenblicke zu, da er seine Hand aufhob, um ihr Gewissen loszusprechen und sie zu ihrem furchtbaren Beruf einzusegnen, — „fühlt sich jetzt gestärkter und zu dem Hingang aus der Welt meiner Jugend bereit, nur, daß ich aus ihr so manchen weisen Rath, so vielen Stoff zu hohen Betrachtungen in meine einsame Armuth mitnehmen soll, ohne Ihm, der mich damit ausstattete, dafür danken zu können — nur dieß noch beklemmt mir die Brust. — Ach! findest du nichts Tadelnswürdiges in meinem Verlangen, so übernimm und berichtige, ehrwürdiger Vater, diese Schuld meiner Erkenntlichkeit. Gott, schluchzte sie, faltete die Hände und schlug die Augen gen Himmel, möge ihn segnen und beglücken! Es soll mein tägliches Gebet seyn! Sage ihm dieß zu meinem

Abschied." — „Ja, Fräulein," antwortete der Greis und wischte sich die Augen, „ich will gern und gewissenhaft Ihren Auftrag ausrichten, sobald Sie mich noch belehren wollen — an Wen?" Betroffen staunte das reizende Geschöpf bald den Geistlichen, bald ihre Aufseherin an. „Ach!" erwiederte sie, „bedarf es wohl noch des Namens?" — o, daß doch der meine einmal so hoch gewürdigt, solch einem Herzen entquellen, über solche Lippen fließen möchte! — „des Namens meines Wohlthäters? — Ihres edeln Freundes — Saint-Sauveur?"

Und in demselben Augenblicke, in welchem dieß große Losungswort verhallte, sprengte er, den es zur höchsten Seligkeit eines Sterblichen berief, dessen ahnendes Herz, wie ich nun sah, so ungestüm über meiner Hand geschlagen hatte, die Mittelthür unsrer Halle auf — umschlang in sprachloser Herzenserschütterung die aus dem Schrecken der Ueberraschung ohnmächtig dahin Sinkende, riß ihr den Schleier ab, und drückte wild seine Lippen auf die ihrigen. Und in derselben Sekunde flogen diesem Engel zwei andere aus ihren Wolken zu, die der Betäubten die Schläfe bestrichen, und unter Küssen, Wimmern und den zärtlichsten Fragen — Klara, liebe Klara, kennst du deine Montbasson — siehst du denn deine Agathe nicht? — die Erblaßte wieder ins Leben, und, Gott im Himmel! in was für ein wahrhafteres Leben zurückriefen. Und in derselben Minute drängten und schmiegten sich Vater und Bruder an die unverlorne Tochter — an die gerettete Schwester, und der Mönch ging und warf sich in abgezogener

Andacht vor den Altar. Nur ich, der nicht wußte, wie ihm geschah, der die verdeckten Kräfte nicht begriff, die in dem Augenblicke der Entscheidung mächtig genug seyn konnten, den Schlag aufzuhalten, der über der armen Verurtheilten schwebte, ich, dem dieselben beizenden Tropfen, die ihm das herbste Gefühl kurz vorher in die Augen getrieben hatte, jetzt als labender Thau über die Wangen zitterten — ich allein blieb, in stummem Erstaunen, unbeweglich auf einer Stelle zwischen der Glasthüre stehen. Wen sollte ich über das Wunder dieser Verwandlung befragen? Von wem konnte mein Ruf, in diesem Sturme tobender Leidenschaften, eine hörbare Antwort erwarten? Ach, diese Seligen genossen, wie ihre Gespielen im Himmel, ihres überschwenglichen Glücks, ohne des Neugierigen zu achten, der sich mit geblendeten Augen in das Unerforschliche verlor. Umsonst, daß in diesem Schauspiele des Entzückens mein spähender Blick jeder Richtung der Freundschaft, Liebe und Hoffnung nachschlich, die sich hier aus Mienen, Küssen und abgebrochenen Worten ergaben; denn kaum hatte meine geschäftige Einbildungskraft aus den erlauerten Bruchstücken einen unhaltbaren Roman zusammengesetzt, so riß ihn auch meine kältere Beurtheilung eben so geschwind wieder ein. So schwebten meine verworrenen Gedanken noch über der rührenden Gruppe, die sie veranlaßte, als der Dominikaner, von seinen Knieen erhoben, langsam und doch unbemerkt, sich den in ihrem Glück Versunkenen näherte; doch sobald er in ihrem Kreis stand, waren Aller Augen auf

ihn, Aller Ohren auf seine Worte gerichtet. „Ich sehe Sie, würdige Verwandte der Ewigkeit,“ entwickelte sich seine rührende Anrede, „durch die irdische Freude des Wiedersehens zu Empfindungen hingerissen, die mit diesem der stillen Andacht geweihten Orte unverträglich seyn würden, hätte sie nicht der letzte Wille einer frommen Gattin und Mutter herbeigerufen, entsündigt und zu höhern Endzwecken geheiligt. Preis und Dank dem Unendlichen, daß ich diesen Tropfen Zeit noch zu schmecken und dem Verstummen einer Sterbenden noch meine Stimme zu leihen vermag. Ich erkenne mit Erstaunen und Demuth, daß selbst die verhallten Pulsschläge eines längst verwesten Herzens in der großen Harmonie der Schöpfung noch forttönen, und die ewige Liebe jenes letzte Lallen mütterlicher Zärtlichkeit der Erhörung noch werth achtet. Möge der helldunkle Glanz dieser Stunde, die das Stöhnen des Todes mit dem Jubel des Lebens verknüpft, sich hienieden, o Fräulein! über alle Ihre Handlungen verbreiten! Möge Ihre irdische Liebe sichi mmer' wie heute, den Grenzen einer unvergänglichen anschließen — der Strom Ihrer Tage unter unverwelklichen Blumen verrauschen, und Sie einst in die Arme der Verherrlichten überschiffen, die vormals, an dem heutigen, unter den schwersten Qualen einer Gebärenden, Sie zu dem gegenwärtigen Freudengenuß mit Erde und Himmel verband!“ Die Begeisterung des Greises, die sich seinen Zuhörern wundersam mittheilte, spannte seine und ihre Kräfte bis zur Erschöpfung. Unsere

hochklopfenden Herzen arbeiteten wie Gewitterwolken; auch kam ihnen die Natur wie jenen zu Hülfe, und ein Erguß von Zähren entlud sie des Feuers, das in ihrem Innern loderte. Sie rieselten über den schneeweißen Bart des ehrwürdigen Mönchs, und senkten sich, wie Morgenthau, der welkende Lilien aufrichtet, sanft auf jede weibliche Brust, die hier in der seligsten Erleichterung an den ängstlichen Schleier andrang. O Eduard, welche Sabbatsfeier! Sobald sich der Redner gefaßt hatte, ging er in milderem Tone fort: „Sie, würdige gehorsame Tochter, haben nun das Recht errungen, sich und den Mann zu belohnen, der Ihr Herz und Ihren Verstand bildete, und, Sie längst unaussprechlich liebend, dennoch Muth genug hatte, sein Geheimniß bis zur Aufklärung des Ihrigen — bis zu dem gegenwärtigen festlichen Augenblicke, dem er zitternd entgegensah, zu bewahren. Sie überwanden Menschenfurcht, weibliche Schüchternheit und trügenden Schein in der großen Entscheidungsstunde Ihres Schicksals — nannten den Namen des Erwählten, und indem Sie ihm auf ewig zu entsagen glaubten — o, wie vergilt Ihnen der Gott der Wahrheit den Kampf Ihrer edeln Seele! — fesselten Sie den Glücklichen mit Banden an sich, die weder Zeit noch Ewigkeit zerreißen wird." — So rührend auch die Herzlichkeit war, in der dem frommen Alten diese Worte entflossen, so ward es doch seine Rede noch mehr, als er sein freundliches Gesicht von der schönen Verlobten ab, unerwartet für uns alle, gegen den Bruder

wendete, der trauernd und blaß seinem Vater zur Seite stand. „O, wie hat der Allgütige," rief er, „meinen kurzen Hinweg zum Grabe mit Spätrosen bestreut! Sohn meiner verklärten Freundin! So lange mir mein Eidschwur die Zunge noch band, lag es nicht in meiner Gewalt, die Leiden Ihrer Unschuld zu endigen, Ihre hohe Tugend gegen ungerechten Verdacht in Schutz zu nehmen, und den nagenden Gram Ihrer Seele zu mildern. Alles peinlichen Zwanges endlich entbunden, vernehme jetzt Jedermann aus meinem Munde, daß der großmüthige Jüngling, taub für jede Lockung des Eigennutzes, selbst der mütterlichen Prüfung nicht unterlag. Ernstere Verordnungen, die erst heute Kraft erhalten, die vorhergegangenen scheinbaren aufzuheben, würden ihn für den Mißgriff seiner Selbstsucht bestraft haben, wenn er nicht, in Uebereinstimmung mit der zärtlichen Hoffnung seiner redlichen Mutter, schon vorlängst ihrem blendenden Vermächtnisse entsagt, und es dem Kloster zugeeignet hätte, das seine geliebte Schwester zum Aufenthalte wählen würde. Diese für das Andenken an den Edelmuth und die Bruderliebe des Ausstellers feststehende Urkunde erwartet jedoch, um als Schenkungsbrief gültig zu werden, annoch die freie Einwilligung derjenigen, die von nun an über jede fromme Anwendung ihres Erbtheils allein zu verordnen hat." Eine sonderbare Erwartung, dachte, und warum, seufzte ich, muß doch der gute Mann, dessen Kutte ich bis jetzt auf das toleranteste übersah, sie mir, mitten in seinem rührenden

Vortrage, so ärgerlich unter die Augen rücken? Doch nöthigte er mich, sie aufs Neue zu übersehen, als er in dem überzeugendsten Tone fortfuhr: „Verschwunden ist nun der Irrthum, der auch Sie täuschte, tugendhafte Montbasson — verschwunden das Blendwerk vieler Jahre, das Sie, alle um mich Versammelte, durch rauhe unbekannte Wege führte, um Ihre Blicke am Ende mit der herrlichsten Aussicht, die sich aus diesem Leben in jenes verliert, zu überraschen. Der Lohn, meine würdigen Freunde und Freundinnen — indem er zwei versiegelte Päckchen hervorzog, das eine der Tochter, das andere dem Sohne überreichte — der Lohn Ihrer Beharrlichkeit in der Tugend — die glückliche Beendigung meines Auftrags — die Beweise desselben und die Erfüllung so vieler in einander greifenden Wünsche, liegen nun in Ihren Händen, und werden Ihnen herzerhebender zusprechen, als ein hinfälliger Greis es vermag." Welch ein freudiges Erschrecken ergriff nicht beide Geschwister, als sie die mütterlichen Handzüge erblickten — die Aufschrift: „an meine gute Klara" — „an meinen geliebten Ferdinand" lasen, und jene zärtlichen Töne aus ihrer Kindheit wieder zurückschallen hörten. Wie vermischte sich nicht Vergnügen und Wehmuth in ihren Gesichtern, als sie die Siegel des Umschlags erbrachen und jedem das Bild seiner Mutter und ein Brief von ihr in die Hand fiel. Welches Herz hätte beim Anblick der guten Kinder ungerührt bleiben können, die jetzt in einer langen Umarmung das Andenken der Abgeschiedenen feierten —

dann zu den Stufen des Altars eilten, um bei der Andacht, mit der sie sich nun in die heilige Urkunde vertieften, keinen andern Zeugen zu haben, als die Gebenedeite, die, von Guido Reni gemalt, freundlich auf die Lesenden herabblickte. Keiner von uns Uebrigen wagte durch einen Laut die heilige Stille, die uns umgab, und den Nachklang aus dem mütterlichen Grabe zu stören, der an die beiden schön verschwisterten Seelen anschlug. Dafür erhoben sich Aller Herzen auf das Froheste mit ihnen, als sie zu unserm Kreis zurückeilten, und sich nun Sohn und Tochter dem glücklichen Vater zu Füßen warfen. Ihre trunkenen Blicke mußten für sie sprechen. Sie hatten einen Fund in der mütterlichen Zuschrift gethan, einen goldenen Fingerring, der sich von selbst verständlich machte und den sie ihm entgegenhielten; aber er, der eben so vergebens nach Worten rang, blickte gen Himmel, umarmte — und mit bethränten Augen verwies er seine Kinder auf den Boten Gottes, der ihre Aufmerksamkeit zu fordern schien. „Klara," rief der Mönch, „Sie haben des Vaters, der Mutter und den Segen Gottes aus meinem Munde zu dem Uebergange aus dem jungfräulichen in den ehelichen Stand, und so folgen Sie denn Ihrem großen Beruf." Freudig gehorchend reichte jetzt das liebe Kind den goldenen Reif ihrem Auserwählten, der ihn entzückter als ein Eroberer die Krone eines Welttheils empfing. — „Und Sie, trefflicher Jüngling," fuhr der Redner gegen den Bruder fort, „der Sie den Gegenstand Ihrer Liebe auf immer

für verloren hielten, als er Ihnen am gesichertsten war — lesen Sie in den Blicken Ihrer Freundin Ihr längst verdientes, nur verzögertes Glück, das von heute an alle Ihre Lebensstunden begleiten wird.“ Und die Edle ergriff mit ihrer Linken die Hand der Schwester — reichte die Rechte dem Bruder, blickte auf zum Himmel, als ob sie von der Mutter ihres Geliebten einen beifälligen Wink auf den ersten Kuß der Belohnung herabziehen wollte, den sie mit bebenden Lippen den noch bebendern des als Bruder und Sohn gerechtfertigten Mannes aufdrückte, und nun mit heiterer offener Stirne das dem Grabe abgewonnene Kleinod aus seinen Händen nahm. Wäre in dieser feierlichen Minute aus der obern Sphäre ein Halleluja, vom Harfenklange der Engel begleitet, in diesen Tempel gedrungen — ich würde es ohne Erstaunen gehört, für kein Wunder gehalten haben.

Welch ein Strom unnennbarer Empfindungen mußte nicht jetzt diese beseligten Herzen durchbrausen, da selbst das meine in Gefühlen strudelte, die es zuvor noch nie erfahren, nie geahnet hatte. Der frohen Theilnahme an diesem herrlichen Schauspiele stiegen verstohlene Wünsche, tief geschöpfte Seufzer nach, die sich so hoch noch nie gewagt hatten. Noch nie war mir die Liebe und ihr größtes Loos — eheliches Glück — in diesem Glanze erschienen, und nie hatte ich mich verlassener gefühlt als in dieser laufenden Stunde. Im Drange mir so neuer Wallungen war mir daher wie einem Durstigen zu Muthe, dem von fern in der Einöde ein rieselnder

Quell schimmert, als meine bis jetzt zerstreuten Gedanken sich auf Agathen hefteten. Ich überstaunte die holde Gestalt mit einem Feuer, das alle meine Sinne zu verschmelzen drohte, und wie sehnte ich mich, daß nur einer ihrer liebenden Blicke sich auf mich Armen verirren möchte, die sie einzig ihrer Busenfreundin zuschickte.

„Die sinkende Sonne" — riß jetzt der Mönch uns Alle aus unserer süßen Betäubung — „ziehe ihre letzten Strahlen als Krone über dieß große gemeinschaftliche Fest. Fräulein von St. Aignan, Herr von St. Sauveur — ich rufe — als Priester dieses Heiligthums — rufe ich Sie beide Verlobte, und in gleicher Eigenschaft auch Sie auf, Herr von St. Aignan, Prinzessin von Montbasson, mir an die Stätte unsrer Anbetung des Allsehenden, Unerforschlichen und Gnädigen zum Empfang der heiligen Weihe Ihrer Verbindung zu folgen." Er schwieg — ein wehmüthig zärtliches Lächeln durchflog die erröthenden Wangen der Aufgerufenen. Ihre feuchten Augen, zitternden Hände und gleichgestimmten Seelen begegneten sich, und in geschlossener Reihe traten sie dem ehrwürdigen Priester nach. Und als er nun vor dem Altare stand, beugte er dreimal sein graues Haupt über die gefalteten Hände, wendete sich darauf in dem Glanze seines Alters gegen die frommen, gehorsamen Kinder, sprach in rührendem Ton über jedes Paar das Gebet der Trauung, legte seine beiden Hände auf ihre Stirne und segnete sie. Und die zur Ehe Geweihten fielen auf ihre Kniee und erhoben

in sprachloser Andacht ihre Blicke zu der Madonna, dem Sinnbilde hoher weiblicher Würde, das von dem Schimmer der Abendsonne geröthet auf die Gruppe der Betenden herrlich zurückglänzte. Eine Stufe niedriger waren Klarens Vater und ihre Erzieherin, und an der Seite Agathens auch ich niedergefallen. Mein stilles Gebet schwebte in seliger Seelenvereinigung mit dem ihrigen empor. Ich erhob, wie sie, — o Eduard, wie würde ich mich gestern zu Cotignac dessen geschämt haben — Augen und Hände zu der unbefleckten Jungfrau, und hoffte unter heißen Thränen — nenne es Verirrung, nenne es Schwäche meines Verstandes — aber hingerissen von unwiderstehlichen Empfindungen hoffte ich ihre Fürbitte bei Gott für den Besitz des lieben Kindes neben mir zu erflehen, dessen schmachtende Augen, in Betrachtung vertieft, der Seelengröße nachzufeuern schienen, die Guido seinem göttlichen Ideal angeprägt hatte. Freude und Wünsche umrauschten die Vermählten, als sie von den Stufen des Altars herabstiegen, und ach! ich wähnte die Umarmung zweier Verklärten zu sehen, als Agathe Klaren an ihre Brust drückte. Der Mönch, nach einigen leisen Worten mit dem Vater, grüßte uns Alle und entfernte sich. Der Kirchner öffnete eine Seitenthür der Kapelle. Eine Wendeltreppe leitete uns nach einem gewölbten Gange, in welchen wir Paar für Paar eintraten. Zu einer andern Zeit würden seine gothischen Fenster von farbigem Glas meine volle Aufmerksamkeit angezogen haben; aber ich führte Agathen, und wäre der

Boden mit meiner Scheiben-Sammlung belegt gewesen, ihre Zertrümmerung hätte mich doch, glaube ich, nicht aus dem stolzen Takt meiner Tritte gebracht. Als wir an das Portal kamen, hob Klara die Hand ihres Befreiers an die Stirn, und blickte, wie wir, mit Wohlbehagen noch einmal auf das düstere Gemäuer zurück, das wir verließen, indem die beiden Flügel der Klosterpforte aufflogen — und wie ich mir denke daß es seyn wird, wenn am Tage der Auferstehung die Gräber sich öffnen — wir aus ihrer Finsterniß hervor hinüber in die Verklärung treten und einander zujauchzen: Wo bin ich? Wo bin ich? — so, Eduard, war uns in dem Augenblicke des Austritts zu Muthe — denn wir standen — und unsere Gedanken verloren — unsere Begriffe vermengten, und alle unsre Sinne empörten sich — wie durch Gottes Finger berührt und in das innere Heiligthum seiner Größe versetzt, standen wir mit hinstrebenden Augen, wankenden Füßen und aufgehobenen betenden Händen vor dem überwältigenden Schauspiele, das ich dir letzthin mit eben so schwachen Worten, als diese, zu versinnlichen suchte, vor dem hinunterwallenden brennenden Balle der Sonne, sahen erstaunend jenes Thal der Unschuld und Freude, unter dem dunkelblauen Ueberhange des Abends, wie ein Kind der Liebe der mütterlichen Natur in dem Schooß liegen. Das Wunder dieser Erscheinung wirkte gleich einem heftigen Fieber auf Diejenigen, die es zum erstenmal erblickten. Fest aneinandergedrängt flammten ihre Augen, klopften ihre Herzen

im Einklang — und jede Brust schmiegte sich an die andere, aber sie alle genossen des Erstaunens wie Kinder, ohne zu fragen. Mich allein belehrte die Erinnerung. Ich erkannte die Sonne, die ich besang — das Thal, dem ich schon so viele Freuden verdanke — den Landsitz meines Freundes — den Felsen meiner Wiedergeburt, und wurde bald überzeugt, daß der Balkon, von dem wir herabsahen, über dem Eingange des Steinbruchs schwebe, an dem, wie du weißt, meine Baukunst so erbärmlich scheiterte — aber, Gott im Himmel! durch welche Räthsel hängt dies Alles mit dem Kloster — den Urselinerinnen und der Feengeschichte Klarens und ihres Bruders zusammen? O, du Schöpfer unnennbarer Empfindungen, theurer romantischer Saint-Sauveur! welche Kräfte standen hier deinem Systeme zu Gebote, und wie unwiderleglich hast du nicht heute seine ganze Schönheit entfaltet! Seine Augen hatten schon lange in stillem Seelengenusse an den süßen begeisterten Blicken des holden Kindes gesaugt, das in sich selbst vertieft mit schwellendem Busen in das magische Spiel des schwindenden Tages hinstaunte, ehe er dem noch größern Entzücken nachgab, das theuer errungene Geschöpf in die Arme schloß und sein volles Herz sprechen ließ: „Hier, Klara — hier in diesem Prachttempel der Natur wollen wir, fern von Klöstern und ihren Frömmlern, ein thätiges — und dem, der uns einander geschenkt hat — wohlgefälliges Leben genießen. Alles, was du heute gesehen, gefürchtet und erfahren hast, war Täuschung — nur die

erhörten Wünsche deiner sterbenden Mutter — der Auftrag des redlichen Mönchs — nur meine Liebe, meine langgenährte unaussprechliche Liebe waren es nicht. Was du als verloren dahingabst, ist dein Eigenthum geworden. Nur für den Einklang, für den Austausch unsrer Herzen habe ich diesen Felsen gehöhlt, und der erste Segen Gottes, der in dieser Halle von seinem Diener gesprochen wurde, fiel auf dein Haupt. Unter allen Altären zur Ehre Gottes, wo in der weiten Welt wurde ihm, als in dieser Kluft, einer errichtet, der seiner würdiger wäre? wo ist je einer geschmückter gewesen, als dieser durch die Blüthen deines kindlich-gehorsamen, frommen und edlen Herzens? Ewigen Dank, theures Weib, für das Wort der Liebe und Weihe, das ihm entquoll. Es müsse mich einst vor dem Throne Gottes verklagen, wenn ich je des Wohlklangs vergessen könnte, mit dem es an das meinige anschlug. Ich habe dich errungen. Kann ich wohl seliger werden?" — — Unter welcher zarten weiblichen Erschütternng folgte nicht das holde Mädchen dem Strome dieser Worte! Nur Seufzer der innigsten Freude unterbrachen seine Rede und heilige Thränen belohnten den geliebten Schwärmer. Seine Seele brauchte Erholung. Sie ruhte aus auf der Höhe ihres Entzückens, dann stieg sie erleichtert, sanft und freundlich zu dem niedern Zirkel herunter, der im Stillen ihrem Auffluge nachblickte. „Vergib mir," wendete er sich zuerst an Agathen, „die lange Angst, der ich dich am Eingange eines ewigen Kerkers aussetzte.

Der heutige Festtag führt dich der freien Luft, der Natur und der treusten Freundschaft zurück. Vater meiner Klara und auch Sie, vortreffliche Frau, die sie mir erzog — habt Dank, Ihr guten Menschen, für das große Geschenk, das Ihr meiner Liebe aufhobt. — O dieser einzige Abend! welch einen edeln und glücklichen Zirkel umspannt er nicht!" St. Aignan, für jede Theilnahme an Anderen — nur in den Blicken seiner Montbasson verloren, bemerkte nicht einmal, mit welchem feinen Gefühl ihn sein freundschaftlicher Schwager überging und seine Hand mir reichte. „Guter, stolzer Berliner," kam er mir entgegen, „wie kitzelt es mich, daß auch du Zeuge des Glücks eines Franzmanns in der schwierigsten Eroberung — und" — setzte er lächelnd hinzu — „auch der Wahrheit seiner Ueberraschungstheorie seyn konntest." — „Meinen ganzen Beifall," stammelte ich, und drückte thränend ihn an mein gepreßtes Herz. Seine trauliche Ansprache und Umarmung zog mich, als hätte mir unser Monarch das Band des Verdienstes umgehangen, auf einmal aus meiner Dunkelheit hervor. Klara erinnerte sich unsers nächtlichen Spazierganges mit bedeutenden Winken. Ihre Erzieherin bot mir ihre Dose, und Agathe von selbst ihren Arm, als die Gesellschaft ihren hohen Standpunkt verließ. Während schon die Abendröthe zu verblassen anfing, leitete uns der liebe Mann eine versteckte Treppe herab, durch schlängelnde Akaziengänge des Parks, seinem Wohnsitze zu. Ich bemerkte, so für mich, daß wir uns doch ein wenig über die Zeit mit

unsern Entzückungen auf dem Balkon verweilt hätten, denn ich konnte kaum Agathens Gesichtchen mehr erkennen — aber wie schnell verstummte meine Kritik, als mir beim Austritt aus dem düstern Gebüsche das Schloß unsers Anführers mit tausend bunten Lampen, wie mit Diamanten behängt, entgegenstrahlte. Ein neuer überraschender Anblick, jedoch nur wenige Minuten. Wir huldigten nur so lange der Pracht und der Kunst, bis sie uns selbst an die schönere Natur und durch eine vortretende Inschrift über dem Eingange an das dreifache Fest der Geburt — der Erlösung und der anbrechenden Vollendung des gefeierten Mädchens erinnerten. Unsre geblendeten Augen, alle zugleich, wie durch den Druck einer Feder, auf die Einzige gerichtet, erfaßten, umschlangen und entwickelten nun die schlanke, holde, siebenzehnjährige Gestalt — Die Bebungen des durch die kleinsten Fältchen ihres sittsamen Nonnengewandes spielenden Lichts setzten ihre Schönheit in einen so ätherischen Schimmer und uns Alle in eine so optische Täuschung, daß in einer Art taumelnder Erwartung: jetzt werde Sie der Erde entschweben, eine Zunge der andern den Ausruf abnahm: Welch ein Mädchen — welch ein überirdisches Mädchen! Ach, sie ist zum Engel geboren. Spotte nicht etwa, guter Freund, meiner enthusiastischen Schilderung! Niemand fühlt die Anstrengung der ohnmächtigen Sprache lebhafter als ich; aber ich kämpfe hier so vergebens mit Worten, wie Raphael bei dem letzten Gemälde seiner Hand mit den Farben: denn welcher Sterbliche vermag das

Ideal einer Verklärung zu erreichen? Während dieses Vollgenusses des Gesichts schienen meine vier übrigen Sinne wie in dem tiefsten Schlafe versunken, aber nur zu bald wurden auch sie berührt, erweckt und in die Bezauberung des ersten verflochten; denn als wir auf einen Wink des Gebieters Hand in Hand uns seinem Tempel näherten, die Thüren zwischen flammenden Säulen aufflogen, — Rosenduft unsern Geruchsnerven — Töne der Harmonika unserm Gehör entgegenschwammen — zwölf gaukelnde Genien uns zum Hochzeitmahl einluden — da wußte wahrlich kein Sinn mehr, welcher, in dieser allgemeinen Befriedigung, der glücklichste sey. Wir würden uns gern für Geister gehalten haben, hätte nicht der eintretende Hunger, als wenn er von einer langen Reise zurückkäme, seine vergeßlichen Freunde belehrt, daß sie ihm noch unterthan und auch heute nichts mehr als sehr glücklich versorgte Menschen wären! Wollte ich dir jetzt erzählen, daß wir uns setzten, aßen und tranken, bis wir satt waren — so könnte meine Beredtsamkeit den Stuhl, den ich einnahm, noch so elastisch polstern — die Tafel, die vor mir stand, noch so reich besetzen — meinem Gaumen sogar alle die Gerechtigkeit erweisen, die man ihm unter den Schlemmern zugesteht, und ich würde dir doch nur am Ende nichts als eine alberne Wahrheit gesagt haben. Dafür bewahre mich die Harmonie des Ganzen, die dies hochzeitliche Mahl vor allen und jeden, die mir in meinem Leben Langeweile gemacht haben, auszeichnete. Ich weiß dich besser zu schätzen.

Die psychologischen, moralischen, metaphysischen Erfahrungen, die ich während dieses Vorspiels der geheimnißvollen Nacht mir und andern Gästen abnahm, und die ich dir so unbefangen mitzutheilen verspreche, als ich sie erhielt, sind, hoffe ich, deiner Aufmerksamkeit schon eher werth. Wenn sie dich so gut als mich überzeugen, daß in der Natur nichts in so naher Verwandtschaft steht, als ungewöhnliche Gerichte mit neuen Gedanken, wenn du nebenbei meinen innern Menschen auf Schleichwegen der Sinnlichkeit, die deiner Metaphysik noch unbekannt waren, ertappst, so habe ich gewonnen, was ich wünsche. Ich könnte ein Buch über meine stillen Tafelbemerkungen drucken lassen; aber ich würde es nie thun, da ich weiß, daß in unsern lesesüchtigen Zeiten keines mehr, wenn es nur von außen nicht schmutzig aussieht, der Neugier unsrer Schönen entgeht, und ich keine Verräthereien an meinem Geschlechte begehen mag, die es in den Augen des ihrigen nur noch mehr herabsetzen würden, als es ohnhin schon steht. Vor einem so verwünschten Zufalle schützt mich, zum Glück, das geheime Fach in deinem Schreibepulte. Das beruhigt mich.

Die vermuthliche Pracht des Saals, in den wir traten — zeigt mir erst jetzt mein Nachdenken — ist über der runden Tafel in seinem Centrum, die mich ungleich mehr anzog, ganz von mir übersehen worden. In ihrer Mitte — wie wäre es möglich gewesen, anderwärts wohin zu blicken? — erhoben sich, aus dem reinsten Alabaster geformt, Amor und

Psyche, in der lebendigsten, aber zugleich in einer so behutsamen Darstellung, daß sowohl der männliche Blick an ihre — als das weibliche Auge an seine Göttergestalt, unbeleidigt bis zu dem Kusse beider holdverschlungenen hinanstieg. Die einzige Schwierigkeit war nur von dieser kleinen empfindsamen Reise ohne die Sehnsucht zurückzukommen, das schöne Beispiel nachzuahmen. Wir Alle unterlagen der ersten Regung. Einstimmig mit dem Gefühl des Andern begegnete sich Auge und Auge, drückte sich Mund auf Mund. Ehrenvoller hat wohl nie die Natur der Kunst gehuldigt. O, des trefflichen Bildners, der einem Steine diese gebietende Macht zu geben verstand! Dreimal gepriesen seyst du mir! denn deinem Amor verdanke ich, daß Agathens Lippen die meinen berührten. O, daß von meinem, in dieser seligen Minute entflammten Herzen ein Fünkchen in das ihre geflogen wäre — dann hätte mir der kleine Heidengott weiter geholfen, als das Wunderbild der Maria in jenem romantischen Felsen! An diesen sehr erlaubten Wunsch, mit dem ich nun, zwischen ihr und der alten Gouvernante, meinen Platz nahm, reihten sich nach und nach, bei jeder neuen Schüssel, die man auftrug, jene zufälligen Gedanken und Betrachtungen an, die ich für dich bei Seite legte, und die mir am Ende des Mahls — nachdem Alles für meinen Genuß dahin war — so systematisch vorkamen, daß ich selbst darüber erstaunte. Und nun weiter keine prosaische Zeile — wenn sie sich nicht etwa ungebeten einschleicht — über ein Fest von so hohem

poetischen Werthe. Der Eingang meines Selbstgesprächs entwickelte sich von selbst nach einem Blicke, den ich in die unschuldigen Augen der dem Noviciat entronnenen Schönen gethan hatte. Die folgenden minder sittsamen, aber desto philosophischern Stellen meines Gedankenspiels hatten freilich keinen so lautern Ursprung — aber sollte ich denn in einem fort dem guten Mädchen ins Gesicht sehen, um Elegien zu dichten? Da hätte die Tafel ganz anders eingerichtet seyn müssen. — Wer, hob meine Schwärmerei an,

Wer ein holdseliges Weib durch Lieb' und Achtung errungen,
Blickt von dem Gipfel herab des schönsten irdischen Guts,
Und steht dem Heros weit vor, der fünfzig Jungfern bezwungen:
Er hat nicht männlich geliebt, er hat nur thierisch verschlungen,
Erregt nur Schauder und bleibt ein Bild verächtlichen Muths.
Mehr Kraft des Geists als des Beins sey unserm Hymen bedungen;
Der Brautkranz hefte verwelkt, dem heißen Zweikampf entschwungen,
Zur Bürgerkrone erhöht, sich an die Krempe des Huts.
Statt jenes albernen Lieds, an Euern Wiegen gesungen:
Dem Vater gliche der Sohn wie aus den Augen gesprungen,
Kläng' es nicht klüger? — Ihr sängt — (wär's auch im Zweifel — was thuts?)
Es sey ein Strahl des Genies aus dem Gehirne des jungen
Belohnten Freundes der Braut in den Entsproßnen gedrungen:
Die Tugend Alfreds * vielleicht, vielleicht die Kühnheit Canuts, **

* König von England, starb 901, einer der besten Menschen und Monarchen, die je gelebt haben.

** Canut der Große, König von Dänemark, der 114 Jahre nach jenem England eroberte.

Obschon dem Klügsten sogar dies Kunststück selten gelungen,
Drang, vor dem großen Geschäft, durch das Vehikel der Zungen
Ihm nicht ein Löwengefühl in die Behälter des Bluts.
Dies ziehn, mit gutem Erfolg, die beiden Helden des Festes
Mehr als das Bildungssystem der neuern Zeit in Betracht.
Als Grubenlicht steigt es herauf aus dem verfallenen Schacht
Der kritisch reinen Vernunft, doch, wie gewöhnlich, verläßt es
Auch Sie, gleich einem Spion in dem Getümmel der Schlacht;
In dreißig Reizen vertieft, die Nevisanus * in Acht
Zu nehmen freundlich empfiehlt, sorgt Plato noch für ihr Bestes,
Indem in ihrem Gehirn sein altes Dreieck erwacht:
Die eine Seele, die hier die erste Linie macht,

* S. J. de Nevisan — *Sylva nuptialis.*

Meinem verschwiegenen Leser zu gefallen, will ich ihm doch dies Richtscheit zur Beurtheilung einer schönen Frau in den eigenen Worten des Verfertigers bekannt machen:

Triginta haec habeat, quae vult formosa vocari
  Foemina: sic Helenam fama fuisse refert.
Alba tria, et totidem nigra, et tria rubra puella:
  Tres habeat longas, tres totidemque breves:
Tres crassas, totidem graciles; tria stricta, tot ampla,
  Sint ibidem latae, sint quoque parva tria:
Alba cutis; nivei dentes; flavique capilli;
  Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia;
Labia, genae, ungues rubri, sit corpore longa,
  Et longi crines; sit quoque longa manus;
Sintque breves dentes, auris, pes; pectora lata
  Et clunes; distent ipsa supercilia,
Cunnus et os strictum, stringunt ubi singula stricta;
  Sint coxae et cullus, vulvaque turgidula;
Subtiles digiti, crines et labra puellis;
  Parvus sit nasus, parva mamilla, caput.
Cum nulli aut rarae sint haec, formosa vocari
  Nulla puella potest: rara puella potest.

(Berechnet heimlich ihr Stolz) sey aus des heiligen Nestes
Gewalt, der zweiten, durch Sturm, bereits zur Seite gebracht,
Und schnell — ja schneller, als Sie sich die Erstürmung des Nestes
Zum Aufriß auch der dritten gedacht —
Entsteigt dies Delta dem Thal, das nur ein Giton verlacht.
Umgaukelt Irrwischen gleich in dem Gefächel des Westes
Der Seher Augen, und hängt zuletzt noch heller gefacht
Ein wahres Freimaurerlicht sich an die Loge der Nacht.
Tief in dem Busen indeß der beiden Huldinnen hämmert,
In frommer Hülle gezwängt, die seine Höhen verdämmert,
Das blinde Schrecken noch fort, das ihn seit kurzem durchfuhr.
Ihr blaues Auge, (wenn nicht der Schein das meine betrüget)
Spielt schillernd über ihn hin, so wie des Himmels Lasur
Von fern das Felsengestad der Freundschaftsinseln umschmieget.
Vergebens grübeln sie nach, welch' eine Folge doch nur
Von höherm Wohlstand für ihn in dem erlassenen Schwur
Der Keuschheit und des Gelübd's, ihn zu verheimlichen, lieget.
Sie überschwindeln vor Angst die angewiesene Spur
Der Liebe, glauben sich bald von einem Prior gewieget,
Und bald, wie Psyche, verklemmt an Amors Marmorfigur;
Erhöhn zum Satanas ihn, der einen Seraph bekrieget,
Und beten heimlich zu Gott für die bedrängte Klausur.
Inzwischen nahet die Zeit, die manchen Skrupel besieget,
Die Sterne flimmern, es flüstert die Flur,
Puls, Mond und Abendgeläut, sogar das Picken der Uhr
Weckt die Erinnerung auf, wie bald die Jugend verflieget.
Doch noch geschwinder, als Wachs in heißen Dämpfen sich bieget,
Erweicht die Kochkunst ihr Herz nach dem Bedarf der Natur.
Wer mag es läugnen? Sie ist's, der auch die schläfrigsten Geister
Entgegenträumen — Sie ist's, die jedes Dunkel erhellt.
Schwebt sie als Schutzgöttin nicht um unsers Friedrichs Gezelt

Im Kreis der Musen? und fühlt er nicht des Mittags sich dreister
Als nach dem Morgengebet? Hat diese Feder der Welt
Sein deutsches Herz nicht schon oft durch Frankreichs Brühen und Kleister
Mit seinen Apollen zum Kampf und seinen Cäsarn geschwellt? —
Und o! wie weise hat sie auch unsre Tafel bestellt,
Und rund um Amors Altar drei kostverständige Meister
Zu dreien hungrigen Kindern gesellt!
Ich prologire hier nicht nach dem System der Hyäne
Und ihres groben zermalmenden Zahns.
Ob dies Banket schon verdient, daß ich es dankend erwähne,
Preis' ich doch mehr noch den Sinn des hochzeitmäßigen Plans.
Denn kein Gerippe kam hier an einer fas'rigen Sehne,
Kein Ueberrest eines verklärten Organs
Der seinen Zung' in den Weg, und keine weibliche Thräne
Fiel auf die Knöchel herab des Abelardischen Hahns.
Leicht und entgrätet durchfloß die weißen Klippen der Zähne
Der Goldbarsch *, Argus ** und Thun *** mit der antiken Muräne
Auf süßen Mundwein des persischen Chans.
Bedient von Sylphen, was fehlt wohl unsrer Sättigungsscene
Zum Prunkgelag eines Feen-Romans?
Die Ihr berufen euch dünkt, das Glück der Schmecker zu lästern,
Mariens Sklaven! die Ihr an Klostertische geschraubt,
Von Hülsenfrüchten gebläht, euch Gott gefälliger glaubt,
O! warum hat nicht der Propst der neun barmherzigen Schwestern,
Der keuschen Musen ehrwürdiges Haupt,
Euch Sitz und Stimme, wie mir, bei diesem Nachtmahl erlaubt?

* Lat. Orata — war bei den Griechen, als Symbol der belebenden Schönheit, der Venus gewidmet.

** Wegen seiner vielen, Augen ähnlichen Flecken so genannt.

*** Scomber Thynnus — der Diana geweiht, wurde bei hochzeitlichen Gastereien als Sinnbild ehelicher Treue aufgesetzt.

Ich wett' — ein einziges Ei, wie hier aus indischen Nestern
Ein ganzes Dutzend mir winkt, braun wie Vanille bestaubt,
Wög' alles Bettelbrod auf, um das ihr Arme beraubt.
Ihr Blöden, lernt Ihr denn nie die Macht der Küchen und Keller
Auf Menschenherzen verstehn? Hat nicht ein Schiffskoch oft heller
Auf blinde Heiden gewirkt und mehr Pagoden gestürzt,
Als alle Meister der Welt, die Zweifelsknoten geschürzt?
Ein Trio lieblich dem Ohr, wie Löffler, Süßmilch und Teller,*
Gleich einem ländlichen Schmaus, den Frühlingsblumen gewürzt,
Zög' leicht mehr Jünger herbei, und hätte, glaub' ich, wohl schneller,
Als Franks Episteln vordem, trotz ihrer klugen Besteller,
Den Weg von Trankebar aus zum dritten Himmel verkürzt.
So setzt die Kost der Natur die Prachtgericht' in den Schatten,
Und unsre Augen auch hier durch gleiche Wunder in Brand.
Zieht nicht des Vaters Geschenk bis diesen Abend auf Sand
Des Meers in Felsen gezwängt, zieht jener Hügel von Datten
Nicht dunkel über den Tisch wie Nonnen über ein Land?
Beim Daseyn ohne Gefühl, ohn' allen frohen Verband
Mit Mond und Sonne, mit Freunden und Gatten,
Bleibt zwar dies arme Gewürm in seines Lebens Ermatten
Gleich der verschleierten Schaar mit meinem Mitleid verwandt.
Doch dießmal kam es zu gut dem Drang des Hungers zu Statten,
Als daß es leibliche Ruh' in unsrer Nachbarschaft fand.
Geschickt wie Söhne des Mars, wenn ihre frevelnde Hand
Novizen-Zellen erbricht, erbrachen wir, suchten und hatten
Wir bald die Scheuen erreicht, und keine über den Rand
Des Munds geschwenket, die nicht die letzte Probe bestand.
Was gleicht dem Meer wie die Welt! In jedem lebenden Tropfen
Der Austern schien so vergnügt, als sie die Gurgel verschlang,

* Drei unserer vorzüglichsten Gottesgelehrten und Kanzelredner.

Ein Herz, * ein weibliches Herz, das mit der Schale noch rang,
Statt sich zu sperren, der Hand sogleich entgegen zu klopfen,
Der, im Gedränge darnach, die Kunst des Vorgriffs gelang.
So schwelgten träumend wir fort bis zu dem folgenden Gang,
Der, wie ein Rittertournier, um uns die Mäuler zu stopfen,
Die zarte simple Natur von ihrem Platze verdrang.
Ein ernster Herold voran, ihm folgten dienende Sylphen,
Besorget Ordnung und Rang, weist an, beschränkt und vereint
Die edle Kaste der Herrn von Bergen, Rieden und Schilfen,
Gleich der, die fest und gestreng, doch nicht so böse gemeint,
Mit Knappen grau wie Saturn, und andern wackern Gehülfen
Zuweilen arglos am Hof bei einem Landtag erscheint.
Nur muthe Niemand mir zu, trotz meines Vorzugs im Schmecken,
Aus seinem Harnisch hervor den innern Mann zu erspähn.
Dem Noa selbst biet' ich Trotz, der doch die Stammherrn dem Schrecken
Des Untersinkens entriß, der Enkel Gruß zu verstehn,
Die jetzt mit offenem Helm, beschwert mit Panzern und Decken,
    Wie Butter auf der Zunge vergehn.
Doch, daß ich Rang und Verdienst nicht durcheinander verschiebe,
Zieh' ich die Finger zurück, lass' ich den Gästen die Wahl.
Gnug, dies Heroengeschlecht paßt für ein hochzeitlich Mahl
Vortrefflich, weckt und erwärmt der Vorzeit glückliche Triebe,
Und außer ehlichem Bund und ebenbürtiger Liebe
Kennt es so wenig, als ich, von Plato mehr als die Zahl,
Die er zum Dreieck verschob und zu berechnen empfahl.
Doch bei der Schüsseln Gedräng tritt jeder Zufluß mir bänger
Für meine Rolle ans Herz, und Komus mag mir verzeihn,

* In der herrlichen Sammlung anatomischer Präparate des Hrn. Cruikshank zu London befindet sich eine wohlgerathene inicirte Auster, in welcher das Herz dieses Thieres zu sehen ist. S. Schäffers Briefe 1stes Bändchen, S. 245.

Ich übertrage zwar gern, nur nicht das Küchenlatein,
Das Lachen, das er erregt. Mein Genius weigert sich, länger
In Sieden, Braten und Frikassiren allein,
So sehr das Beispiel auch reizt, dem blinden Iliassänger
Und seinen Beleuchtern ähnlich zu seyn.
Drum führe Helios mich, der nur von Blumengerüchen
Umschwebt, Pomonen besucht, schnell durch den Nebel der Küchen
In die Verzäunung des Nachtisches ein!
Hier seh' ich, wie die Natur in ihrem Bildungsgeschäfte
Mit unbefangener Hand den größten Endzweck erreicht,
Und ohne Hülfe des Kochs und seiner gährenden Säfte
Durch Täuschung Leben erweckt, und die versunkensten Kräfte
So lange zupfet und neckt, durch Furcht und Hoffnung beschleicht,
Bis sie den streitenden Theil mit dem bestrittnen vergleicht,
Bis sie das schlaue und dennoch ewig geäffte,
Verlockte Mannthier zuletzt durch weiblichen Liebreiz erweicht.
Hat sie nicht oft durch ein Haar, auf Weiberscheiteln gewonnen,
Gekrönte Tieger bestrickt und ihr Gebiet übersponnen,
Mit Kinderspielen den Kopf der Wahrheitsforscher gefüllt,
Und manchem betenden Mönch, umglänzt von Sternen und Sonnen,
Statt den verborgenen Gott, das Unsichtbare — der Nonnen
In Zerrgemälden lebloser Wolken enthüllt?
Auch hier — wer hätte denn wohl bei den Erinnerungszeichen
Der Nektarfrüchte, die uns aus fernen Wundergesträuchen
Ihr güldnes Füllhorn, so reich an Brautgeschenken, gesandt,
Den Wink einer guten Mutter verkannt?
Wem gnügt die persische Frucht, nach ihrem zarten und weichen
Geweb' und süßen Gehalt die Brust der Venus * genannt,
Den Augen sinnlos vorbei, nur seinem Munde zu reichen,

* Teton de Venus.

Ohn' ihre himmlische Form mit schönern noch zu vergleichen,
Die der hienieden — auf seiner Wallfahrt umspannt?
Gleich Spinnen hat die Natur uns an elektrischen Fädchen
In jedem Marmorpallast ein liebes Hüttchen gebaut.
Wer lächelnd neben sich blickt, schwingt immer leichter sein Rädchen,
Als er mit gierigem Ernst in das Unendliche schaut.
Nur durch Vergleichung schminke dein Mädchen,
Je schwärzer dein Mohr, je blonder wird deine Braut.
Die große Wahrheit hat mir das nächste Körbchen vertraut.
Denn wer — beim Anblick der zwei Magdalenen *
Wär blöde genug, sich nach der größern zu sehnen,
Wenn er die kleinre darneben erblickt?
Die Stolze, schwerlich für nichts mit einem Namen geschmückt,
Der nur die Büßenden ziert, zerfließt in reuigen Thränen,
Gleich einer Opernprinzeß erweckt ihr Umfang nur Gähnen,
Und ist, besiehet man sie recht, von allen Seiten gedrückt.
Preis sey der kleinen, die mich, wie vormals Margot, entzückt!
Sie, niedlicher als ein Ei, das, weit davon es zu wähnen,
Ein lauschend Vögelchen birgt, das an der Schale schon pickt,
Welch' eine herrliche Frucht! Doch leider! eine von denen,
Die man, zum Unglück für dich, nicht leicht ins Ausland verschickt.
Obschon mein träumender Geist nicht ohne Sehnsucht und Wonne
Bald ein Gewächs von der Spree mit einem von der Garonne,
Bald asiatischen Prunk mit deutschen Flittern verglich,
Fühlt er doch heimlicher nie und nie gefesselter sich,
Als da ihm — während der Sammt der unberührten Mignonne **
Der Schmeichelei meiner Hand mit seinem Nachgeben wich —
Schon wieder — Kann ich dafür? — das Ideal einer Nonne,

* La grosse — la petite Madelaine.

** Auch eine Art Pfirschen.

Und durch Verbindung mit ihr das Bild Agathens beschlich.
Welch Wunder eines Phantoms! zart wie aus Stäubchen der Sonne
Hell wie Diana bei Nacht, doch ewig Schad', es verblich,
Als ungefähr es ein Hauch des nahen Urbilds bestrich.
Ihr reinen Herzen! Euch steht der Unschuld Engel zur Seiten,
Verweht der Ahnungen Gift, die schlüpfrig über Euch gleiten
Und Eure Würde doch scheun. Nur durch das Edle gerührt,
Wie könnt' ein Spiel der Natur, ein Nichts, ein Blick in die weiten
Gefilde optischen Trugs Euch in die Träume verleiten,
Die zu enträthseln allein dem wilden Jüngling gebührt.
Nur ihn ermuntre mein Scherz in unsern ehlosen Zeiten
Den Magdalenen vorbei sich eine Frucht zu erschreiten,
Die der Mignonne verwandt, noch nie von Wespen erspürt,
Auf Hymens Lager erst reift. Versteht er Zeichen zu deuten,
Welch Glück für Augen und Herz, wenn er nach frohem Erstreiten
Sie, frisch gebrochen vom Stamm, dem Garten Amors entführt.
Nach diesem Probejuwel, dem Gränzstein meines Gesanges,
Zieh' aus dem Orkus, wer mag, die voll unheiligen Dranges
Gespaltne gelbe Granat' an die Bestrahlung des Lichts!
Ich eile mit der Moral zur Mangostine * vom Ganges.
Ist's möglich, deck' ihr Gebräm, statt jenes Feigenverhanges
Des ersten nackenden Paars, die Blößen meines Gedichts!
Sie, gleich der sinnlichen Lust, zerschmilzt und gibt, wie ein langes
Verträumtes Leben, nur Schaum, und der Erinnerung Nichts,
Löscht wilden Thieren den Durst, und kühlt die menschlichen Wildern,
Wenn jen' ein nagender Wolf — wenn Amor diese gehetzt,
Wär' ich ein Pseudo-Horaz, der weder nützt noch ergötzt.
Hätt' ich statt ihrer wohl gar das Haupt von cynischen Bildern

* Eine in Asien einheimische, kühlende, vortreffliche Frucht.

In der maldivischen Nuß * dir vor die Augen gesetzt.
Allein die freche Natur hat hier ein Sinnbild geätzt,
Das keinen Nachstich erlaubt, auch hab' ich über dies jetzt
Dir noch ein eignes Produkt aus seinem Kraftmehl zu schildern:
Dem, nach dem Landesgebrauch, als ein Orakel geschätzt,
Ein ernster Augur bereits sein Opfermesser gewetzt.
Sein Auge fordert Gehör, der Gäste Jauchzen zu mildern,
Und seine Zunge, zuvor in Wein prophetisch genetzt,
Ruft laut: Was Unschuld verbarg, erringt die Liebe zuletzt!
Nun war das Weihungssymbol bekränzt mit Knospen der Rose
Dem Gastmahl Platos vereint. Ein Böhnchen einzeln verweilt
Verschlossen in dem Gebäck als Bild des größten der Lose,
Das, wenn sich's einmal verlor, kein zweiter Festtag ereilt.
Sey ein Gewinnst noch so klein, er liegt dem Zufall im Schooße.
Oft wenn der Schmied seines Glücks den Bolzen dreht und befeilt,
Der doch am Ende nicht trifft, hat Alexander der Große
Den gord'schen Knoten so leicht als wir den Kuchen zertheilt.
Ein fremder Schauer durchlief der Rose Jugendgestalten
Dem ersten Angriff geweiht — doch der Begeisterte schritt
Schnell zu dem Theilungsprozeß, der keine Zögerung litt,
Im Dienst der obersten Macht das strengste Recht zu verwalten,
Das für den Ruhm eines Paars von gleichen Ansprüchen stritt.
Ein jeder Edle verdient das große Los zu erhalten.
Sie zittern beide, doch seht, des Schicksals Räthsel entfalten
Sich wie ein Gottesgericht. Ein Wunder leitet den Schnitt,
Es hat ein Wunder die kleine Bohne gespalten,

* Was kann die Natur bei der Ausbildung dieser unverschämten Nuß für eine Absicht gehabt haben? Ehemals wurde sie von großen Herren oft mit mehrern tausend Thalern bezahlt. In neuern Zeiten ist sie im Preis gefallen. Eine ziemlich treue Abzeichnung von ihr findet sich in Sonnerats Reisen nach Neuguinea.

Und jede Hälfte, die nun das schöne Ganze vertritt,
Theilt auf des Augurs Befehl, den Dank und Jubel umschallten,
Gehorsam sich den Erwartenden mit.
Betroffen blickten die Freundinnen beide
Einander in das verfärbte Gesicht;
Sie lächelten zwar der männlichen Freude,
Den Sinn nur davon begriffen sie nicht.
So saßen einmal ein paar erröthende Horen
An Leda's Neste vor jenem mystischen Ei,
Das sie — mit Wahrheit als Gans in Zevs Umarmung verloren,
Und spielten damit und brachen's entzwei,
Und dachten nicht das Geringste dabei.
Sie ahneten nicht, daß sie Helenen geboren,
Und daß des Kindes noch ungestilltes Geschrei
Mehr als ein bänglicher Laut für zarte Jungfrauenohren,
Daß es das Probegetön', der erste Ruf der Schalmei
Zum blutigsten Krieg, den je die Götter beschworen,
Um den Besitz einer Kleinigkeit sey.
Zehn lange Jahre verstritten die Thoren;
Zuletzt verschütten sie doch, wie deutsche Köche, den Brei.
Und Kerzen füllten den Saal. Im Nu durchzitterten Flammen
Der kalten Psyche die Brust, geschmiegt an Paphiens Sohn,
Und schlugen über die Kränze von Mohn
Der zwei Sirenen und jenen Wellen zusammen,
Die kaum vom Lichte verrathen, auch schon
Gebrochen in ihre Grotten entflohn. —
Wer kann die selige Lust an diesem Vorspiel verdammen?
Doch unsre Helden, voll Kraft der Odysseer, umschwammen
Die Brandung, senkten den Blick und stimmten leis' in den Ton
Des ewig tröstenden Lieds der Philosophen und Ammen:
Geduld! Erwartung ist schwer, doch desto süßer der Lohn!

Jetzt tritt die Ananas vor, sie, die in feuriger Zone
Am Vorgebirge der guten Hoffnung entsprang,
Sieht auf der Tafel sich um und setzt zum endlichen Lohne
Des zärtlich schmachtenden Paars, das seine Wünsche bezwang,
Verschämt, doch unter Verzicht auf ihren weiblichen Rang
Setzt sie, geduldsam zerlegt, die beiden Finder der Bohne
In den Besitz ihres Reichs, in alle Rechte der Krone,
Auf keinen andern Beding als einen guten Empfang.
Wie tönt den Helden das Ohr, als ihre Stunde verklang,
Als ihrem forschenden Blick, nicht ohne Beben, nicht ohne
Vertraun, sein erster Versuch auf jenes Eiland gelang,
Das bald ihr Eigenthum wird. Des Mondes Schimmer beschwang
Die nie bestiegenen Höh'n in jenem schmelzenden Tone
Des Morgenmalers Lorain. — Daß sie ein Kobold bewohne,
Befürchtet kein Steiger, der jetzt im Schwung zum dämmernden Gang
Des edeln Erzes, den Arm um seine Begleiterin schlang;
Die Holden zitterten nach, und eingesegnet vom Sohne
Cytherens, hörten sie kaum auf unsern Abschiedsgesang;
Ein Lied der Trauer für mich, das meiner Jugend Vergang
Mir zum Entsetzen bewies, indem es näher zum Throne
Des Gottes ehlichen Heils, ins stille Brautgemach drang.
Dank sey der Liebe jedoch für die paar seltenen Stunden,
Die diesen Abend einmal der armen Menschheit gelacht;
Sie hat vom Fangstrick des Papsts zwei freie Herzen gebunden,
Und was sich Reizendes je dem ungestümen Betracht
Der Männeraugen ergab, dem Sterbekittel entwunden,
Der keine Schöne zur Heiligen macht.
Gesetzt, es hätte sogar die überraschende Nacht
Sie ohn' ein härenes Hemd' und fern von geistlichen Runden
Gott weiß! in welch' eine Lage gebracht;

Hoff' ich doch gläubig zu dem, der gleiche Sorgfalt und Acht
Auf träge Sekula nimmt wie auf den Flug der Sekunden,
Die kleinsten Sphären so gut, die er den Liebesgesunden
Manchmal zum Spielwerk erlaubt, als jene himmlische Pracht
Lebloser Welten, die ihnen leuchten, bewacht,
Zu dem Bewußtseyn hoff' ich, das den Umarmten verschwunden:
Sie haben schwerlich sich jemals besser befunden,
Je freudiger ihres Schöpfers gedacht.
Die guten Kinder sind jetzt im höchsten Spielraum der Liebe
Der Fliege Kolibri gleich, die nie von Dünsten beschwert,
Sanft von dem Zephyr gewiegt, bei leichtem Sättigungstriebe
Auf Blumen schwebend sich nur von ihrem Aushauche nährt.
Wenn sich dann Abends zu ihr, gleich liebeathmend und trunken
Von aromatischem Geist, der schöne Gatte gesellt,
Wie freundlich wird nicht der Blick des frommen Sehers erhellt,
Dann überschimmern vor ihm im dunkeln Aether zwei Funken,
Der großen Fackel des Universums entsunken,
Den ärmlichen Staub der sublunarischen Welt.

Mir aber, als die Glücklichen verschwunden waren, als ich, statt eines Sylphen, von einem gemeinen Diener geleitet in das Zimmer trat, das mir seine Fackel anwies, und ich über mein einsames Bett hinblickte — mir war, als hörte ich alle Thore des Lebens und der Freude hinter mir zufallen. Ich erschrack, hob den Vorhang des Fensters, riß die Flügel auf, und meine feuchten Augen flogen über die Milchstraße hinaus, dem entgegen, der in seinem Gewühl leuchtender Welten jeden Wurm mit Liebe umfaßt — dachte an Agathen — und o, rief ich —

Du, der von Ewigkeit her den Busen reizender Frauen
Zum besten Spielraum der Männer erwog,
Der diese Stunde gelenkt, die durch ein süßes Vertrauen
An Lieb' und Wahrheit, zwei fromme Kinder den Klauen
Der Klosterhyder entzog!
Wie wollt' ich deiner Erbarmung
Nicht danken, führtest auch du
Der Andacht meiner Umarmung
Die dritte Heilige zu!

Achtet auch der Allweise die thörichten Gebete nicht, die uns in dem Rausche der Sinne entsteigen; so haben sie doch das Gute, den Verarmtesten die zwei schönsten Blumen des irdischen Lebens, Hoffnung und Geduld, in den Schooß zu legen. Auch ich kam von meinem Aufblicke in die obere Region um ein Merkliches beruhigt zurück. Meine sinnlichen Wünsche verloren ihre Heftigkeit, als ob sie erreicht wären, und ich fühlte mich abgekühlt genug, über Agathens Schleier hinweg, nach manchen andern Räthseln zu greifen, die mir der verlaufene Tag eben so unentwickelt zurückgelassen hatte.

Denn, wenn ich gleich jetzt ungefähr errathen konnte, in was für Betrachtungen Saint-Sauveur auf unserm Wege nach Toulon so vertieft war, daß er sich wenig um meine Verzückung in den Himmel und um meine Hymne an das Gestirn des Tages bekümmerte — es mir auch eben so begreiflich ward, warum er mich im Gasthofe zum silbernen Anker mit meiner Scheibensammlung allein ließ, und es ihm

so sehr zur Unzeit kam, daß mein verlorenes Einlaßbillet einem Spieler, zur Nachfolge für andere, seinen Weg wies — wenn gleich die Seufzer, die damals Klaren entstiegen, als ich ihr meinen Arm bot, und ihre stillen Thränen in den Kelch einer Passionsblume, so wenig als die Erschütterung, die ihr die Gebetglocke des nahen Klosters — der Mönch auf der Galeere und das Mitleiden mit Agathen verursachte, jetzt noch einer nähern Erklärung bedurften — ich auch meine vorgestrige Verwunderung über das Geschäft meines Freundes in dem Steinbruche herzlich belachen mußte, und nicht mehr auf ihn böse seyn konnte, daß er während der Veranstaltung seiner heutigen Ueberraschung mich auf ein Schiff bannte und gewaltsam nöthigte, Voltaire's Geburtstag zu feiern: — so blieben mir doch genug neugierige Fragen über den Zusammenhang der heutigen seltsamen Ereignisse übrig, die ich mir schlechterdings nicht zu beantworten vermochte. Diese schwierige Aufgabe würde mein Nachdenken noch lange beschäftigt haben, wenn es nicht ein Umstand unterbrochen hätte, der für mich keine Kleinigkeit war. Ich hörte die Seitenthür öffnen, die nach dem Park führt — Das ist Agathe, sprang ich von meinem Stuhl auf, die vermuthlich, so unruhig als ich, nach Luft schnappt — trat ans Fenster — hörte sie — sah ihren Schleier zwischen den Akazien wehen, und nun war vollends meines Bleibens nicht mehr. Ich eilte aus meinem Zimmer durch das Portal, an dessen Säulen noch einige verlöschende Lampen zitterten. Zu einer andern

Zeit würde ich sie als ein treues Sinnbild der Vergänglichkeit aller menschlichen Freuden, in Vergleichung mit den ewigen Lichtern am Himmel, vielleicht länger betrachtet haben; aber in diesem Augenblicke dachte ich weder an Zeit noch Ewigkeit, sondern — solltest du es wohl glauben? an die kleine zarte Mignonne unseres Nachtisches. Großer Gott, und ich suchte Agathen! Ich hatte die längste Weile die lispelnden Sträuche durchirrt, ohne sie zu entdecken, und ich fing schon an zu fürchten, daß es mir hier noch einmal mit meiner Stirne ergehen möchte, wie vor einigen Monaten zu Caverac, als glücklicher Weise ein Fünkchen, das mir in einiger Entfernung entgegen blinkte, meiner gesunkenen Hoffnung wieder aufhalf. Dort — ja dort sitzt das liebe Kind, ihr kleines Laternchen neben sich, auf einer Rasenbank, und so geschwind, als dieser Gedanke, war auch der Zaun, der den Grasplatz von dem Park abschnitt, überstiegen. Ich will sie nicht erschrecken, nahm ich mir vor, glaubte auch, ich ginge langsam, kam aber bei allem dem bald genug meinem Gegenstande so nahe, daß ich, bestrahlt vom Lichte, zwar nicht Agathen, aber eine andere menschliche Figur unterscheiden konnte, die sich langsam an einer Urne in die Höhe richtete, und mir kein geringes Grausen erregte, ehe ich bemerkte, daß es der Spender des heutigen Segens — der fromme Mönch war, der mir entgegen trat. „Ach, heiliger Vater," sprach ich ihn an, „was macht Ihr an diesem einsamen Orte, und welchem Heiligen gilt euer nächtliches Gebet?"

— „Einem Unglücklichen, dessen Gebeine hier verscharrt liegen," antwortete er mit ernster Stimme, „der sein schönes Daseyn — die Liebe und herrlichen Verstand seiner Gattin, dem Vorurtheile der Ehre und einem Mörder Preis gab. Auf seinem Grabhügel unter dieser Weinlaube, die noch eine Stunde vor seinem Tode ihn in den Armen seiner Gemahlin umschloß, bitte ich täglich Gott um Vergebung seiner schweren Sünde, und flehe den Allbarmherzigen um die Genesung der schuldlosen Wittwe" — „Ach!" rief ich, „so bin ich denn in dem Garten des armen Grammont? O, wie nahe liegt hier Freude und Traurigkeit — wie nahe jene stolze Brautkammer und diese Todtengruft an einander! Ach! laßt mich mit euch beten, lieber Mönch, Hülfe für die traurig getrennte — dauerhaftes Glück für die durch euch so fröhlich Vereinten erbeten!" Der Mönch ergriff und drückte meine Hand an seine Brust; dann knieten wir beide in andächtiger Eintracht neben dem Monumente des Entleibten nieder, und als wir uns, eine gute Weile nachher, von dieser Todtenfeier erhoben, ich mit thränenden Augen auf- und über den Garten hinblickte, und es mir schien, als ob der vortretende Mond den Trauerflor von dem Eremitenhäuschen wegzöge, das einst in bessern Tagen der armen Wahnsinnigen so lieb und theuer war, und ich gern als ein himmlisches Zeichen angesehen hätte, daß unser Gebet erhört sey — deutete ich mattlächelnd dahin. Der gute Mann verstand mich. Wir stiegen von der Anhöhe der Laube, der kleinen glänzenden Hütte zu, und

nun, da ich davor stand und mir über dem Eingang die Worte Voltaire's, die sie, die Erbauerin, zur Aufschrift gewählt hatte, in die Augen fielen — ich mit der Sprache rang, um sie an diesem stillen Orte der Erinnerung noch einmal zu wiederholen, und bei der letzten halben Zeile est-on seul, on est sage, meinen Begleiter bedeutend anblickte, als wenn ich sagen wollte: Wer kann diese Wahrheit besser fühlen, als ein Mönch! — ach, wie gerührt wurde ich nicht durch seine Antwort! „Wollte Gott," sagte er, „die letzte Hälfte des Spruchs wäre so wahr als die erste! Ach, wer kann denn mehr allein seyn, als die Arme es ist, die ihn hinschrieb? Was hat sie muthlos bis zum Wahnsinne gemacht, als Trennung — Entfernung und die Unmöglichkeit, ihr verschwundenes Glück wieder zu erlangen? — und sind nicht, mein Herr," indem er mir die Hand drückte, „sind das nicht auch die Grundpfeiler der Klöster, und bringen sie nicht auch dieselbe Wirkung hervor?" Ich war so verlegen über diese unerwartete Aeußerung eines Dominikaners, daß Gott wissen mag, wer mir zwei Worte, die ich immer für widersprechend gehalten habe: das Glück des abgezogenen Lebens, auf die Zunge geriethen — „Das Leben," antwortete der Mönch, „sollte nie von Thätigkeit und erlaubtem Genuß abgezogen werden, denn was wäre sonst seine Bestimmung? Wenn dein Widerstand gegen wilde Neigungen nur von der Kette herkommt, die man dir anlegt, wem kann die Ehre davon gebühren, als der Kette? Ach, wie ist das Verdienst der Mönche und

Nonnen so geringe! Unendlich ehrwürdiger ist mir der Mann, der in den Wellen des Lebens, wo nicht fest wie ein Fels steht, doch ihnen wenigstens so viele freie Kraft entgegensetzt, daß sie ihn nicht ganz in den Sand spielen. O, ich kenne den Werth der Tugend, die von Versuchung entfernt ist — verstehe die Lieder der singenden Vögel, die ein Käficht umschließt — Was enthielten die Seufzer meiner Andacht von meinem achtzehnten Jahre an bis in mein fünfzigstes? Löset die zärtlich frommen Empfindungen der Nonnen, die nächtlichen Gebete eines Klosterbruders auf und ihr werdet erschrecken! Wie kann das Zerreiben eines armen, menschlichen Herzens, das aus der Werkstatt der Natur sich als einen unnützen Stein in eine Wüste verworfen fühlt, wie kann es zufrieden seyn, wie könnte es Gott gefallen! Das Glück, im Guten thätig und frohen Herzens zu seyn, genieße ich alter Mann erst seit fünfzehn Jahren, mein Herr, und mußte mir es durch die Folge meiner sitzenden, und ohne mir einer andern Sünde bewußt zu seyn, als die mir zur Pflicht gemacht war — bußethuenden Lebensart — durch eine schwere Krankheit erringen, die aus Ungeduld gegen Gott und Menschen zusammengesetzt, zu dem höchsten Grade von Melancholie erwachsen war. Hoffnung der Freiheit, die mein Arzt menschenfreundlich unter seine Arzeneien zu mischen verstand, bewirkte allein meine Genesung, und auf seine Furcht vor einem Rückfalle, die er dem Pater Schatzmeister ans Herz legte, verlängerten meine Obern die Kette, die mich an ihre

Stiftung band. Ich kam unter die Zahl der Wenigen, denen als Priestern einzelner Kapellen, und als Beichtvätern, oder, welches einerlei ist, als gedungenen Erbschleichern, außer dem Kloster zu leben erlaubt wird. Seit diesem sonderbar glücklichen Verhältnisse habe ich erst angefangen meiner wahren Bestimmung zu folgen, aber das Glück der Jugend — das Eingreifen der Liebe in die Zukunft war dahin, war einem falschen Götzen aufgeopfert, und ach! kinderlos blicke ich nun in das Grab. — Doch lernte ich in der Freiheit, was in meiner Zelle unmöglich war, Menschen lieb gewinnen, und gewann selbst treue und würdige Freunde. Das Bette eines Kranken brachte mich mit dem edelsten von allen, mit dem Marquis von Saint=Sauveur in Verbindung." — Aber hier, Eduard, will Ich das Wort nehmen, um dir die große Seele dieses Religiosen anschaulicher zu machen, als aus seiner eigenen, nur allzubescheidenen Erzählung erhellen würde. Erst durch die zudringlichsten Fragen und durch Zusammenstellen seiner kurzen Antworten, konnte ich mir über seine Würde — seinen Antheil an den frohen Begebenheiten des heutigen Tages und den geheimen Zusammenhang derselben Licht verschaffen. Saint=Sauveur, dessen hohe, thätige, romantische Tugend er mir nicht beredt genug schildern konnte, brachte ihn in die Bekanntschaft von Klarens Mutter, die zwar eine religiöse Schwärmerin, aber zum Glück für die Tochter eine eben so rechtschaffene, verständige und lenksame Frau war. Sie hatte bei der schmerzhaften Geburt derselben

der Maria das Gelübde gethan, sie der Entsagung des Ehestandes und dem Klosterleben zu weihen, und durch ein feierliches Testament ihr alle Mittel benommen, ein anderes zu führen. In einer solchen Lage fand der Dominikaner diese Gewissenssache, als er in dem Hause des Gouverneurs bekannt und von seiner Gemahlin zum Beichtvater gewählt wurde. Der rechtschaffene Mann nahm sich sogleich auf das Heiligste vor, die Mutter von ihrer Verblendung zu heilen und das unschuldige Kind zu retten. Er bemächtigte sich der Freundschaft und des Vertrauens der Marquise, und stieg endlich in demselben so hoch, daß er es wagen konnte, ihr seine bessern Grundsätze vorzulegen; aber welche Gewandtheit, welche sanfte Beredsamkeit mußte er nicht anwenden, um die fromme Frau nur erst bis zum Zweifel an der Rechtmäßigkeit ihres Gelübdes — und welche List der Tugend, um sie bis zur Bereuung desselben zu bringen! Endlich gelang es seinem standhaften Eifer, den schwachen Grund in so weit zu untergraben, daß die Säule ihres Aberglaubens — wo nicht ganz einstürzte, doch um ein Merkliches sank. Als er eines Morgens das kleine liebe Mädchen auf den Arm nahm, sich an ihren Schmeicheleien ergötzte, ihre großen blauen Augen, ihre zum Küssen einladenden Lippen, und die herrlichen Züge betrachtete, die schon damals ihr Gesichtchen zum Verwundern erhoben, rief er bewegt: Und alle diese Kleinodien der Natur, diese Geschenke Gottes sollen dem menschlichen Glücke entzogen und lebendig vergraben werden, bis sie unter dem peinlichsten

Gefühle zu Reliquien verschrumpfen! Diese Worte und die männliche Thräne, die dabei über seinen schneeweißen Bart rollte, erschütterten das mütterliche Herz. — Nun so zeigt mir, grausamer Mann, schluchzte sie, einen Ausweg aus diesem Labyrinthe, ohne meinen Eid zu brechen, und Ihr mögt es bei Gott und seiner heiligen Mutter verantworten. Ja, das will ich, rief er ernst und feierlich, und brachte nun einige Tage nachher das Kodicill zu Stande, das er mit ihr verabredete, selbst aufsetzte und mit einem Eide übernahm, es unter keiner andern als den festgesetzten Bedingungen geltend zu machen, die aber immer noch schwärmerisch und durch die Möglichkeit, daß Klara auf ihrer Seite sie nicht erfüllen würde, furchtbar genug waren. Denn hätte das gute Kind, in der angeordneten Betäubung, den Wurm, der ihr Herz nagte, aus weiblicher Schwäche verhehlt — vor ihrer feierlichen Entsagung, nicht unter den Augen des Mutterbilds der Maria den Mann genannt, der ihr den Uebertritt ins klösterliche Leben so schwer machte — alle Mühe des redlichen Mönchs, das Kodicill — Brief — Ring — und die Erbschaft wären für sie verloren, und dem Kloster, in das sie aus jener ländlichen Kapelle versetzt zu werden in Gefahr stand, verfallen gewesen. Daher kam die angstvolle, erschütternde Beschwörung des Mönchs, daher das Schweben zwischen Furcht und Hoffnung des armen Brigadiers, der hinter dem verhängten Gitter, mit gleicher Bangigkeit wie der Flügelmann, den er vor einigen Tagen überraschte, Leben oder

Tod von den Lippen seiner Geliebten erwartete. Daher ärgerte ich mich ganz umsonst über die zweideutige Voraussetzung des Dominikaners in Ansehung des Schenkungsbriefes. Die entlassene Novice wagte nichts, ihn zu bestätigen; denn er lag ja in den Domainen ihres Bräutigams und konnte nun nicht mehr in unrechte Hände fallen. Und ach! wie manche andere Dinge, die ich heute Morgen ganz der Quere nahm, setzte mir diese nächtliche Unterhaltung erst ins Klare. Doch, ich habe dir noch lange nicht die Geistesgröße dieses seltenen Mönchs in ihrem ganzen Umfange dargelegt. Nach dem Tode seiner schwärmerischen Freundin widmete er alle seine Sorgfalt der verwaisten Tochter, deren gutes oder böses Schicksal in seinen Händen lag. Er sah die Rettung aus der Gefahr, die ihre Zukunft bedrohte, als den Zweck seines Daseyns an. Aber welch ein Mann! rufe ich mit der höchsten Bewunderung aus, der sich durch den langen Zeitraum, der sein Ziel verbarg, so geschickt zu winden wußte, daß der Preis seiner Anstrengung nicht verloren ging, — der so viele Menschenkenntniß besaß, um die Kräfte der verschiedenen Federn so zu berechnen und zu spannen, daß sie die beabsichtigte Wirkung hervorbrachten — der bei den Schwierigkeiten, die ihm entgegen traten, nie in der Wahl der Hülfsmittel fehl griff — und Herzen in Flammen sogar, mit solcher Behutsamkeit zu lenken verstand, daß sie, ohne seine Absicht zu ahnen, den glücklichen Ausgang seines geheimen Spiels befördern mußten. Daß er dieses alles in seiner

Kutte geleistet hat, wird dir der Verfolg meiner Erzählung beurkunden. Den Gouverneur schien das Testament seiner Gemahlin nicht weiter zu beunruhigen, so bald er hörte, daß die Vollstreckung seinem würdigen Hausfreunde übertragen war; er kannte seine Grundsätze, und merkte bald, daß es nicht ein Kloster seyn konnte, wohin er seine Pflegbefohlene zu leiten suchte. Er verabredete den Plan ihrer Erziehung mit jener trefflichen Frau, die ihre treue Begleiterin bis vor dem Altare blieb, wo auch sie durch den Preis überrascht wurde, den ihr Liebling erhielt. Er gab ihr an der Prinzessin von Montbasson und Agathen zwei liebenswürdige Gespielinnen zu, und verbarg dieß reizende Trio der Neugier und der Verführung, unter den Schatten eines frohen, ländlichen Wohnsitzes, wo ihnen nur die Natur zuflüsterte, und ihre Herzen und Augen unbefangen blieben. Hier tränkte er ihre Seelen mit großen, erhabenen, freundschaftlichen Empfindungen, bereicherte ihren Verstand mit den schönsten Kenntnissen, übte ihre Hände in den geschätztesten Talenten, und sorgte gleich der zärtlichsten Mutter für das Gedeihen ihrer aufblühenden Reize. Mit allen diesen, Klosterfrauen unnützen, Vollkommenheiten, brachte er Klaren in ihrem fünfzehnten Jahre dem erstaunten Vater zurück und in Saint-Sauveurs Bekanntschaft, den er schon längst als ihren Retter ausersehen hatte. „O, der Freude, die ich damals empfand," strömte es ihm von der begeisterten Zunge, „als ich den tiefen Eindruck bemerkte, den das schöne herrliche Kind auf sein Herz

machte. Ich hatte gewonnen — ihre gegenseitige Zuneigung stieg mit jedem Tage höher — endlich so hoch, daß sie nach meinem Wunsche einander unentbehrlich wurden. Jetzt erst, da das holde Mädchen der gebenedeiten Jungfrau schon zu weit aus den Augen war, um ihren Ruf zu hören, trat ich mit dem furchtbaren mütterlichen Testamente auf. Da ich, seitdem sie unter meiner Aufsicht stand, dessen nie mit einer Silbe erwähnt hatte, so erschreckte sie mein unerwarteter Vortrag — ungefähr wie ein aufgefundener Wechselbrief, den man längst für verloren gehalten und vergessen hat, ob man gleich, wenn die Zahlung gefordert wird, die Schuld nicht abläugnen kann. Jeden andern aber, der davon hörte, erschütterte diese Neuigkeit, und ich mußte sogar die gehässigsten Nachreden über mich ergehen lassen. Nur sie, die fromme Tochter, benahm sich fromm und edel, sobald der erste Schrecken vorbei war. Sie kämpfte zwar, aber nur wenig Minuten, mit der Nothwendigkeit ihres kindlichen Gehorsams — empfahl sich der Barmherzigkeit Gottes, und unter einigen zärtlichen Thränen, die sie dem Andenken ihrer würdigen Mutter darzubringen glaubte, wählte sie das Kloster der Ursulinerinnen, von denen ich einigemal rühmlich gesprochen hatte — Ja einige Stunden nachher konnte sie sich selbst über den Zuwachs an Vermögen freuen, den ihr guter Bruder durch ihre Annahme des Schleiers erhalten, und mit ihrer geliebten Montbasson in glücklicher Zufriedenheit genießen würde. Der Marquis, der diese Nachricht durch

einen Brief erfahren hatte, schickte mir einen Wagen mit sechs rauchenden Pferden, die mich abholen und auf seinen Landsitz bringen mußten. Ich fand ihn — diesen sonst so muthvollen Mann, niedergeschlagener als ein Kind, und der hohe Grad von Wehmuth, der über sein ganzes Wesen verbreitet war, hätte wohl jedes andere Herz als das meinige, das so freundschaftlich für ihn schlägt, zum tiefsten Mitleiden bewegen müssen — Mein Freund, wimmerte er mir thränend entgegen: — aber es war mir nicht möglich, ihn weiter fortjammern zu lassen — Ich unterbrach ihn mit einer so gelassenen Miene — mit einem so viel versprechenden beruhigenden Händedruck — daß ihn sogleich aus der Dunkelheit meines Auftrags ein Strahl der Hoffnung überschimmerte — Kleinlaut fragte er mich: Darf ich den Engel noch fortlieben? Ich bejahte es. Darf auch sie? Ich schwieg; aber ich bat ihn um einen Platz zur Errichtung einer Kapelle — Er bewilligte es mit einem starren Blick — Ich hatte schon längst seinen Steinbruch umgangen und gemessen, und überreichte ihm jetzt meinen Plan zur Einrichtung — Er billigte Alles, sobald er auf der Waldseite den Eingang in die Kapelle, auf der andern den Balkon mit der Treppe in seinem Park erblickte. Er umarmte mich einmal über das andere — hielt sich eine ganze Weile die Hände vor die Augen — überrechnete die Zeit bis zum Geburtstage des Fräuleins, kritzelte in der Geschwindigkeit einen Brief an den berühmtesten Baumeister in Marseille — riß mir meinen

Plan aus den Händen, und befahl dem Haufen seiner Bedienten, alle Maurer und Zimmerleute, die sie auftreiben könnten, für doppeltes Tagelohn anzuwerben. Wie schlug mir das Herz bei dieser leidenschaftlichen Heftigkeit, indem ich daran dachte, wie es zwar nicht wahrscheinlich, aber doch möglich sey, daß Klara in dem entscheidenden Augenblicke verstumme; und auch bei ihm trat bald nachher die Furcht der Ungewißheit an die Stelle der kleinen Hoffnung, die ihm mein Händedruck mitgetheilt hatte. Ich konnte und durfte ihn nur mit halben Worten trösten, und verließ ihn endlich mit der ernstlichen Bitte, Klaren in ihrem jetzigen Traume nicht zu stören, nie mit ihr von seiner Liebe zu sprechen, sie weniger zu sehen, und das Uebrige der Zeit und der Hand Gottes anheim zu geben. Eine viel größere Sorge hat mir die edle Montbasson durch ihren schnellen Entschluß gemacht, der Freundschaft das große Opfer ihrer Liebe zu bringen. Sie bekam auf einmal eine Abneigung gegen den Bruder, der sich durch das Unglück seiner Schwester, wofür sie es ansah, bereichern sollte. Durfte ich ihr wohl entdecken, wie großmüthig er gehandelt hatte, sobald er die Klausel in dem Testamente erfuhr? Mußte ich nicht fürchten, daß die heroische That einer Jugendfreundin einen nachtheiligen Eindruck für Saint-Sauveurs Liebe auf Klarens Herz machen würde? Ich bat Gott inbrünstig um Weisheit zur Leitung dieses so verwickelten Geschäfts — theilte meine ganze Aufmerksamkeit zwischen beide Freundinnen, belauschte das in

zärtlich freundschaftlicher Wehmuth dahinschmelzende Herz der einen, und rief Saint-Sauveur zu Hülfe, wenn es sich ganz für ihn verlaufen wollte, und half der gewaltsam unterdrückten Liebe der andern, ohne daß sie es ahnen konnte, wieder in die Höh', und da sie dennoch auf ihrer religiösen Schwärmerei blieb, setzte ich meine ganze Hoffnung auf den Ausgang des heutigen Festes, dem sie selbst den eifrigsten Wunsch äußerte, als Choristin beizuwohnen — als sie hörte, daß ich eine Kapelle der heiligen Ursula durch Klarens Eintritt in das Noviciat einweihen würde. Sie erbat sich von der Aebtissin die Erlaubniß dazu, in der gewissen Hoffnung, gleich nach der Ceremonie mit ihrer Busenfreundin zurückzukehren und sie bei den Klosterschwestern einzuführen. O, wie unendlich hat mich Gott für die Sorge belohnt, die ich für diese herrlichen Geschöpfe getragen habe! Die vielen bänglichen Jahre, die vorangingen, liegen jetzt so vergessen hinter mir, als ob sie nie da gewesen wären, und meine Seligkeit, scheint es mir, hat mit dem heutigen Tage ihren Anfang genommen." „O lieber, biederer, großmüthiger Mann," rief ich aus, als er schwieg, „möge Gott doch noch lange Euer ehrwürdiges Leben fristen und Euch noch oft auf die Spur bringen, arme Verirrte und Verlockte zu ihrem wahren Beruf zurückzuführen!" Ich fiel ihm, als wir an das Gartenthor kamen, um den Hals, bat um seinen Segen — schlug aber, statt ihn hinaus zu begleiten, aus einem eigenen Gefühl, den Feldweg ein, den ich gekommen war. Nach

dem Kapuziner auf der Galeere war er der zweite Mönch, den ich umarmte, und ich kann wohl sagen, herzlicher noch als jenen. Sie verdienen beide die Bewunderung fühlbarer Seelen — aber welcher verdient sie wohl mehr? Jener, der Unglückliche bei dem Bewußtseyn ihrer Schuld vor Verzweiflung bewahrt, oder Dieser, der Unschuldige von einem moralischen Tode rettet? Gott mag entscheiden, ich kann es nicht. Ach, mit welchen herzerhebenden ganz andern Empfindungen — selbst der glückliche Saint-Sauveur, dächte ich, müßte mich darum beneiden — überstieg ich jetzt zum zweitenmal den Gartenzaun! O, der Mensch ist nicht so bösartig, als man ihn gewöhnlich ausschreit, oder er sich oft selbst hält! Er sucht zwar nicht gern die Scenen auf, die sein Herz rühren und bessern könnten, aber führt ihn der Zufall dahin, so hängt er sich leidenschaftlicher daran, als an seine strafbaren Irrthümer. Schon traten, als ich mich dem Park näherte, die verbleichten Bilder der Natur hinter dem grauen Vorhang, der sie verbarg, farbig wieder hervor. Das Säuseln des Erwachens — der Gesang des Lebens — die Freude des Wiedersehens — die Auferstehung eines neuen Tags begann. Wie möchtest du jetzt an dein Bette denken, sagte ich zu mir selbst, und wenn es Agathens Reize umschlösse, ich würde mein Herz zuvor durch den Anblick der aufgehenden Sonne erwärmen, ehe sich meine Augen in den ihrigen berauschten; und wäre es der fröhlichste Bürger der Erde, der ungeduldig anklopfte, er müßte warten, bis ich seinen Schöpfer begrüßt

und in dem Meere seines Lichts meinen Bildungstrieb gereinigt hätte. Ich lagerte mich an den Stamm einer Balsamfichte, und erwartete das große Schauspiel mit dem Entzücken, das ich schon kannte. Die Wolken zerflossen, der Mond verblich, die Sterne verloschen, und nun schwenkte sich das gebietende Gestirn aus der Unterwelt über unsern Erdball, ergoß seinen Lichtstrahl und wirkte. Mein Auge spiegelte sich in den Thautropfen, die, wie reine Herzen, wenn sie brechen wollen, noch einmal aufschimmerten und verdunsteten. Unwillkührlich streckten sich meine Arme dem Wunderballe entgegen, der an den Bergsaum heraufrollte, und der Drang hoher Empfindung suchte einen Ausweg über die lallenden Lippen: Ach wo, rief ich in meinem Entzücken — wo gäb' es in der Natur einen Gegenstand, der rührender an das menschliche Herz spräche? und hörte hinter mir rufen: Hier! Betroffen sah ich mich um, und Saint-Sauveur und Klara, an seine Brust gelehnt, waren es, die mich behorcht hatten. — „O, Ihr habt Recht," sprang ich von meinem Sitze auf, „ihr trefflichen Menschen! Eure Liebe ist rührender, ist edler noch, als der Glanz der Sonne." Sanft lächelnd gaben sie sich meiner Betrachtung preis, und mein Blick weidete sich an dem für ein unschuldiges Herz erstaunlichen Bewußtseyn, das in den Augen des jungen Weibes lag. Wer hätte in Anschauung ihrer nicht Alles vergessen — welcher Firniß seliger Gefühle überglänzte nicht ihr verschämtes Gesicht — wie sanft verlor sich nicht ihr Nachdenken in der Glorie des ersten anbrechenden Tages ihrer großen

Errettung — wie freundlich spielte nicht sein Strahl um ihren in frohlockenden Dankgebeten schwellenden Busen, der unter blaßrothen Schleifen eines weißen Gewandes, sich allen Blicken noch eben so schüchtern als gestern unter dem Nonnenschleier verbarg. So verschließt die Nachtviole jedem Lichtstrahle ihren duftenden Kelch — hüllt sich in den Instinkt ihrer angebornen Würde, und öffnet ihren Wohlgeruch nur den verschwiegenen Schatten. Doch in welches poetische Labyrinth verlockt mich nicht dieses herrliche Weib! Ich könnte alle Blumenbeete durchstöbern, und würde doch die schönste nicht bedeutend genug finden, um dir ihre — so weit von berlinischem Prunk abstehende Grazie zu versinnlichen. Saint-Sauveur fühlte sein Glück und mit Recht unendlich stärker als ich — senkte schweigend sein gerührtes Auge auf die holde Gestalt, die zu ihm auflächelte, und schien sich in dem ruhigen Stolze seines Gelinges für einen Gott zu halten, dem ein seliger Engel in dem Arme liegt. Als die Sonne höber trat und blendete, wand sich das reizende junge Weib, wie ein bittendes Kind, aus den zögernden Händen ihres tändelnden Freundes. — Er träumte ihr einige Augenblicke nach, dann nahm er mich bei der Hand. „Ich bin nun diesen Morgen ganz dein, Wilhelm!" sagte er. „Laß uns das Thal durchstreichen, und hilf mir Einen Menschen in der weiten Welt entdecken, der glücklicher ist als ich, damit sich nicht Uebermuth meiner bemeistere." Unvermerkt leitet ihn der Hang seines Herzens zuerst auf unserm Spaziergange nach dem Janustempel, der

ihm seit gestern nach seinem Brautbette wohl der liebste Fleck der Erde geworden ist. Während er nun unter der zierlichen Wölbung nur die einzelnen Stellen aufzusuchen schien, über die Klarens Füße geschwebt hatten, wo sie saß, zitterte, weinte und ohnmächtig ward, verbreitete sich meine Bewunderung über das einfache schöne Ganze. „Ich sehe wohl," rief ich endlich lachend meinem Freunde zu, „daß du über die Benutzung dieses Juwels von Felsen nicht nöthig hattest, weder mich noch meinen alten Lehrer der Baukunst, den ehrlichen Sperling, zu Rathe zu ziehen" — „Wie?" unterbrach er mich ganz betroffen, „heißt denn der alte Gurkenmaler so, der an dem Hafen wohnt?" „Ja wohl," sagte ich, „aber er hat seinen deutschen Namen ins Italienische übersetzt, seitdem er hier ist" — „Das thut mir sehr leid," versetzte Saint-Sauveur, „denn, wenn mich mein Gedächtniß nicht ganz betrügt, so habe ich schon mehrmalen nach demselben Manne Steckbriefe in den Berliner Zeitungen gelesen, die ich bloß eures Königs wegen noch halte" — „Nach Theodor Sperling?" — „Ja gerade nach diesem" — „Unmöglich," fuhr ich fort, „dieser, zwar als Künstler sehr unbedeutend, ist jedoch die ehrlichste Haut, die ich kenne, und wahrlich auch nicht verschmitzt genug, der preußischen Polizei zu entwischen — du irrst dich, lieber Mann!" — „Nun das ist leicht zu erörtern," antwortete er sehr bestimmt, und befahl dem Bedienten, der uns von weitem nachgetreten war, nur die zwei letzten Monate der deutschen Zeitung bei seinem Kutscher zu

holen, der sie aus Vaterlandsliebe sammelt. Mittlerweile geriethen wir in ein Gespräch, das mir mit jeder Minute wichtiger ward. Saint-Sauveur zeigte mir von weitem in seiner magischen Laterne den Plan, den er angelegt hatte, um den ohnehin glücklichsten Sommer seines Lebens durch Hülfe der Kunst, der Natur und seines Ueberraschungssystems noch mehr zu erhöhen. „Die nächsten acht Tage," sagte er, „bleiben wir in diesem Freudenthale beisammen — dann schwinge ich mich mit Klaren — wie Vertumnus und Pomona, auf das erfrischende Hochgebirge meines Stammguts. Mein Ahnherr, der diese romantische Burg erbaut und mit unserm Geschlechtsnamen beehrt hat, muß die Gabe besessen haben, in die fernste Zukunft zu blicken, und mich unter seinen Nachkommen seines Schutzes am würdigsten zu halten, so genau paßt das Ideal, das ihn beim Anbau jener Gegend leitete, zu meinen glücklichen Verhältnissen. Hast du nicht in einem gewissen Mährchen von einem Schlosse gelesen, das ein Zauberer aus Feldsteinen zusammensetzte, und die hundert Säle und Zimmer darin allen den Rittern preisgab, die in der Folge der Zeit dort absteigen und einsprechen würden — eine einzige himmelblaue Rotunde ausgenommen, die nur dem glücklichen Sterblichen zu öffnen erlaubt und möglich war, der seinem alten Feinde, dem Schwarzkünstler auf den sieben Hügeln, den von ihm so oft gemißbrauchten Talisman der wahren Seligkeit rauben und in jene Freistätte flüchten würde. In derselben Minute, setzt das Mährchen hinzu,

wo er dort den geretteten Ring an den Finger steckt, überziehen sich die grauen Mauern mit Smaragden, die himmelblaue Rotunde prangt in ätherischem Feuer, er hört die Harmonie der Sphären, athmet nur Wohlgeruch, erfaßt, wo er hingreift, nur Lilien und Rosen, und seine fünf Sinne kommen ihm als so viele Thore vor, durch die Schaaren von Liebesengeln auf sein Herz eindringen. Dieses Luftgebäude der Phantasie nun — gehört in der Wirklichkeit mir zu — der Eroberer des Kleinodes, dem alle diese Wunder ankleben, bin ich, und unter Klarens Anblick werden sich jene Feldsteine meiner Burg in Bergkrystalle, Rubinen und Amethyste verwandeln — Komm mit uns, lieber Wilhelm, sieh und bewundere mit eigenen Augen die Wirkungen des Talismans, dessen ich mich, glücklicher als alle meine Vorfahren, bemächtigt habe. Meine Säle, Zimmer, Küchen und Keller stehen jedem Rittersmanne offen, bis auf die himmelblaue Rotunde, die mein Ahnherr mir ausschließlich vererbt hat." Man mag sagen was man will, ein Feenmährchen hat seine eigenen Verdienste — es erwärmt, es befeuchtet bei Kleinen und Großen das kalte oder vertrocknete Gehirn. Kinder — um nur bei ihnen stehen zu bleiben — vergessen Essen und Trinken darüber, wenn ihnen nur kein Zuckerbrod in die Nähe kommt; aber auch dann noch leiht die einmal erregte Phantasie der Wirklichkeit einen Reiz mehr, der ihr abgeht. Es dünkt den Kleinen von der wohlthätigen Hand eines Salamanders gebacken, und schmeckt und bekommt

ihnen nur desto besser. So ging es gerade auch mir. Ich folgte dem Feenmährchen meines Freundes mit kindischer Neugierde — ließ den kleinen Anspielungen auf seine wahre Geschichte alle Gerechtigkeit widerfahren, und sein Bergschloß sammt den Rittersälen — sein Talisman und die himmelblaue Rotunde gefielen mir ganz wohl, aber so anlockend konnten sie doch für einen verständigen Mann nicht seyn, daß er darüber seine Rückreise ins Vaterland nur um einen Tag, geschweige einen ganzen Sommer, verschieben sollte. Da Freund Saint-Sauveur sah, daß seine Bildersprache nicht wirkte, ging er zur schlichten Prose über. „Meine dortigen Besitzungen," sagte er, „gehören in allem Ernst zu den angenehmsten in Frankreich. Sie sind mit Wäldern durchflochten, wie du sie liebst, das Klima ist ganz deutsch, die Luft gesund, die Natur groß, fruchtbar, heiter und wohlthätig, und mit meinen romantischen Anlagen wirst du zufrieden seyn." Das mag wohl Alles seinen Werth haben, dachte ich, aber treffe ich es denn nicht auch in Deutschland wieder an? Es ist eine eigene Sache mit dem Heimweh — ich überhörte nochmals seine freundschaftliche Einladung und blieb unerschütterlich bei meinem Vorsatze — aber jetzt rückte er mir das Zuckerbrod unter die Augen. „Auch Agathe wird uns begleiten," warf er noch am Schluß seiner Rede so hin - - - und nun verrieth sich das Kind mit seiner ganzen Schwäche auf einmal. Ich stutzte — doch länger nicht, als ich Zeit zu dem pfeilschnellen Gedanken brauchte, welche Lust es seyn

müßte, in den dortigen herrlichen Wäldern, Agathen am Arme, zu wandeln — der Vorzeit in den alten Rittersälen mit ihr nachspüren und ihre Meinung über die himmelblaue Rotunde zu hören. Mag doch aus meinem Vaterlande werden was Gott will! — dort komme ich immer noch zeitig genug an, und ohne mich länger zu besinnen, gab ich mein Jawort zweimal hintereinander. Indem brachte der Bediente das Paket Zeitungen, ich schob es in die Tasche, ohne es anzusehen. Mein Freund hatte mich in eine Gegend verzaubert, aus der ich mich nicht wieder wegbringen konnte. Er mußte mir Alles auf das Genaueste vormalen und beschreiben. — Alle Winkel in seiner Burg waren mir lieb geworden, und ich hätte mich mit Agathen finden wollen wie zu Hause. Wäre ich in diesem Momente vom Schlage gerührt worden, o Gott, wie viele köstliche Aussichten des Lebens — welche süße Erwartungen hätte ich verloren! Das geschah nun zwar nicht, dafür traf mich aber eine andere Widerwärtigkeit, die jener nichts nachgab. Man händigte mir — und die Rede blieb mir im Munde stecken — einen Brief ein, den eben eine Stafette gebracht habe. „Gib Acht," erschreckte mich Saint-Sauveur, „die Unwissenheit der Berlinischen Aerzte hat gesiegt — euer großer Friedrich wird dahin seyn, und dann erbarme sich Gott deines Vaterlandes!" — Ich riß den Umschlag auf — las — erblaßte, als ob er es errathen hätte — und nun reichte ich ihm das elende Geschreibe zu seiner Beruhigung hin. — Mit der meinigen war es vorbei. Ich

setzte mich auf eine Altarstufe und hing den Kopf. „Was zum Henker hast du da für eine Correspondentin," fragte Saint=Sauveur, als er die Unterschrift zuerst ansah — „Elektra? — dermalen auf dem Jahrmarkt zu Montpellier?" — Ich gab ihm Aufschluß, so gut ich konnte — aber jede Zeile, die er weiter las, nöthigte ihn zu einer neuen Frage, die endlich, zusammengenommen, ein Verhör bildeten, wobei ich nur zu sehr fühlte, wie albern ich aussah — „Du hast also deine Livreen auf dem Trödel gekauft? Schmuck von Werth darin gefunden? und ihn seinem Eigenthümer nicht wieder gegeben? und darüber, wie ich sehe, zwei ehrliche Kerle — als Mörder der entlaufenen Bursche, die vorher die Kleider trugen, in Ketten und Banden gebracht? — Die Frau meldet, das Gericht bedrohe beide Brüder mit der Tortur — und — es ist schrecklich, gäbe ihnen nur drei Tage Zeit, ihre Unschuld entweder darzuthun, oder sich auf den Galgen gefaßt zu machen. Welchen fatalen Handel hast du dir da zugezogen, lieber Wilhelm, und was gedenkst du nun anzufangen?" Ich hockte vor dem Marquis wie ein armer Sünder — gab ihm kleinlaut über Alles Bescheid — gestand ihm aufrichtig die Schuld meines unverzeihlichen Leichtsinns, und bat um seinen guten Rath. Er that mancherlei Vorschläge, die er aber ihrer Weitläufigkeit, Unsicherheit oder möglicher Zufälle halber, eben so bald wieder zurücknahm. Nach langen Hin= und Herreden blieb mir nichts übrig, als um seine Pferde und Wagen bis Marseille zu bitten, von wo

ich Post nach Montpellier nehmen wollte, um die Sache durch meine eigene Gegenwart ins rechte Gleis zu bringen. Der menschenfreundliche Mann war selbst zu betroffen, zwei Unschuldige, meiner Thorheit wegen, in der Todesangst schwitzen zu sehen, und kannte die Geschwindigkeit der französischen Justiz viel zu gut, als daß ihm sein Gewissen erlaubt hätte, mich aufzuhalten. „Willst du nicht wenigstens vorher in unserer Gesellschaft frühstücken?“ fragte er zuletzt. „In Eurer vortrefflichen Gesellschaft?“ jammerte ich; „ach, erinnere mich nicht daran, was ich Alles hier verliere — wo sollte mir die Eßlust herkommen? Muß ich nicht eilen, um fortzukommen, da es die Ruhe und das Leben zweier schuldlosen Menschen gilt?“ Hierauf ließ sich nichts erwiedern. Er bestellte sogleich die Pferde und wünschte nur, daß meine Reise glücklich seyn und ich bald von Montpellier zurückkommen möchte. — „Freund,“ fiel ich ihm ernst ins Wort, „alle die frohen Tage, um die ich mich bringe, sind mir eine harte — aber wohlverdiente Strafe. Sey gerecht und suche sie nicht zu mäßigen! Von Montpellier habe ich fast eben so weit nach deiner Burg als zu der deutschen Gränze. Laß mich also immer den Weg, auf den mich meine einfältigen Streiche gebracht haben, nach der Heimath fortsetzen! Aber höre noch, was dir mein Herz vorzutragen hat — die Zeit ist edel, um es mit Umschweifen zu thun. Versprich mir, lieber Saint-Sauveur“ — und ich flog ihm an den Hals — „daß du Agathen für mich aufheben willst — und gewiß umarme ich

dich eher wieder, als du denkst — Frankreich soll mir alsdann von Berlin nur ein Katzensprung seyn — dort bleibe ich nur so lange, als Noth ist, um meine Bücher — Kupferstiche und andere Kleinigkeiten zu verkaufen — dem besten meiner deutschen Freunde schenke ich meinen Gypskopf und meine Scheibensammlung — und wenn ich mich so leicht gemacht habe, wie ein Vogel, fliege ich fort und bin der Eurige auf ewig. O, daß ich dir die Lücke deines Grammont ersetzen möchte! — Glaubst du nicht, lieber Saint-Sauveur, daß mir Agathe ein wenig gut werden könnte, wenn ich erst um sie bin?" „Darüber," antwortete der behutsame Mann, „behalte ich mir vor, dir zu schreiben; traue übrigens in deiner Herzensangelegenheit meiner Freundschaft und dem Wunsche, einen solchen Sonderling, wie du bist, in meiner Nähe zu haben." Indem kam der Wagen vor das Portal des Janustempels angefahren. Hochbewegt umarmte ich meinen theuern Freund. „In der Hoffnung des baldigsten und glücklichsten Wiedersehens," schluchzte ich ihm vor, „vergiß um Gotteswillen meinen Auftrag nicht! — Sage deiner lieben Gesellschaft guten Morgen von mir und lebe — lebe wohl!" Ich warf mich unter einem Erguß zärtlicher Thränen von einer ganz eigenen Mischung in die Chaise. Als sie ein wenig verlaufen waren, gesellten sich allerlei Betrachtungen zu mir, und die eine trat mir vorzüglich an das Herz. Während Bastian — überrechnete ich — ein- und aufpackt, hast du wohl noch Zeit, deinen immer verschobenen Besuch in dem

Tollhause abzulegen — denn, wie möchtest du diese Gegend verlassen, ohne die bedauernswürdige Frau kennen zu lernen, für die du vergangene Nacht auf dem Grabe ihres entleibten Gatten so inbrünstig gebetet hast. Ich äußerte gegen meinen Landsmann den Wunsch, wenn es möglich wäre, noch vor neun Uhr in der Stadt zu seyn — „Möglich?" drehte er sich zu mir, „ich verspreche es Ihnen um eine ganze Stunde früher." Er theilte seinen Diensteifer durch ein paar tüchtige Peitschenhiebe seinen vier Rappen mit, und hielt so gut Wort, daß er mich sogar einige Minuten eher, als er versprochen hatte, vor den heiligen Geist brachte. Es traf sich Alles nach Wunsch. Bastian war zu Hause und Passerino bei ihm zum Frühstücke. Kaum waren sie von meiner ernsthaften Angelegenheit unterrichtet, so traten Beide zu meinem Dienste zusammen — der Maler besorgte die Postpferde — Bastian das Einpacken, inzwischen ich die freien Augenblicke benutzt und dir erzählt habe, durch welche sonderbare Verkettung der Umstände — um nur das Geringste zu erwähnen — die vergangene Nacht mit einem Theile des heutigen Morgens so verschmelzt wurde, daß sich sogar darüber zum erstenmal in meinem chronologischen Tagebuche der gewöhnliche Abschnitt der Zeit verrückt hat. In den meisten Geschichten scheint es mir zwar sehr gleichgültig, wie die Uhr stand, als die Sache vorfiel, wenn sie nur wahr ist. Hier aber ist es nicht so ganz einerlei, und wenn sich nicht das Eine aus dem Andern natürlich erklären ließe, müßte es doch wohl Jedermann

auffallen, daß ich eben so schmuck, als ich gestern von der Hochzeit kam, heute bei Narren auftrete. Wo hätte ich die Zeit hernehmen sollen, mich umzukleiden? Passerino hat sich Bleistifte von allen Farben, Bastian einige Pfunde Schnupftabak zum Austheilen unter die armen Preßhaften geholt, und so gehen wir nun — kecker vielleicht, als wir sollten — dem belehrenden Schauspiele entgegen, das Thorheit und Raserei der ihnen nur zu nah verwandten menschlichen Vernunft zu Gute geben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thümmel, Moritz August <<von>>,

A. M. von Thümmels sämmtliche Werke

Bd.: 5

Leipzig 1839

P.o.germ. 2045 a-5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129229-0